



Kanton Basel-Stadt

- ▶ Bau- und Verkehrsdepartement | **Städtebau & Architektur**
- ▶ Finanzdepartement | **Immobilien Basel-Stadt**



Einstufiger Studienauftrag im selektiven Verfahren

NEUBAU FÜR DEN SONDERBESTAND DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BASEL UND INSTANDSETZUNG BERNOULLIANUM

Bericht des Beurteilungsgremiums

April 2025

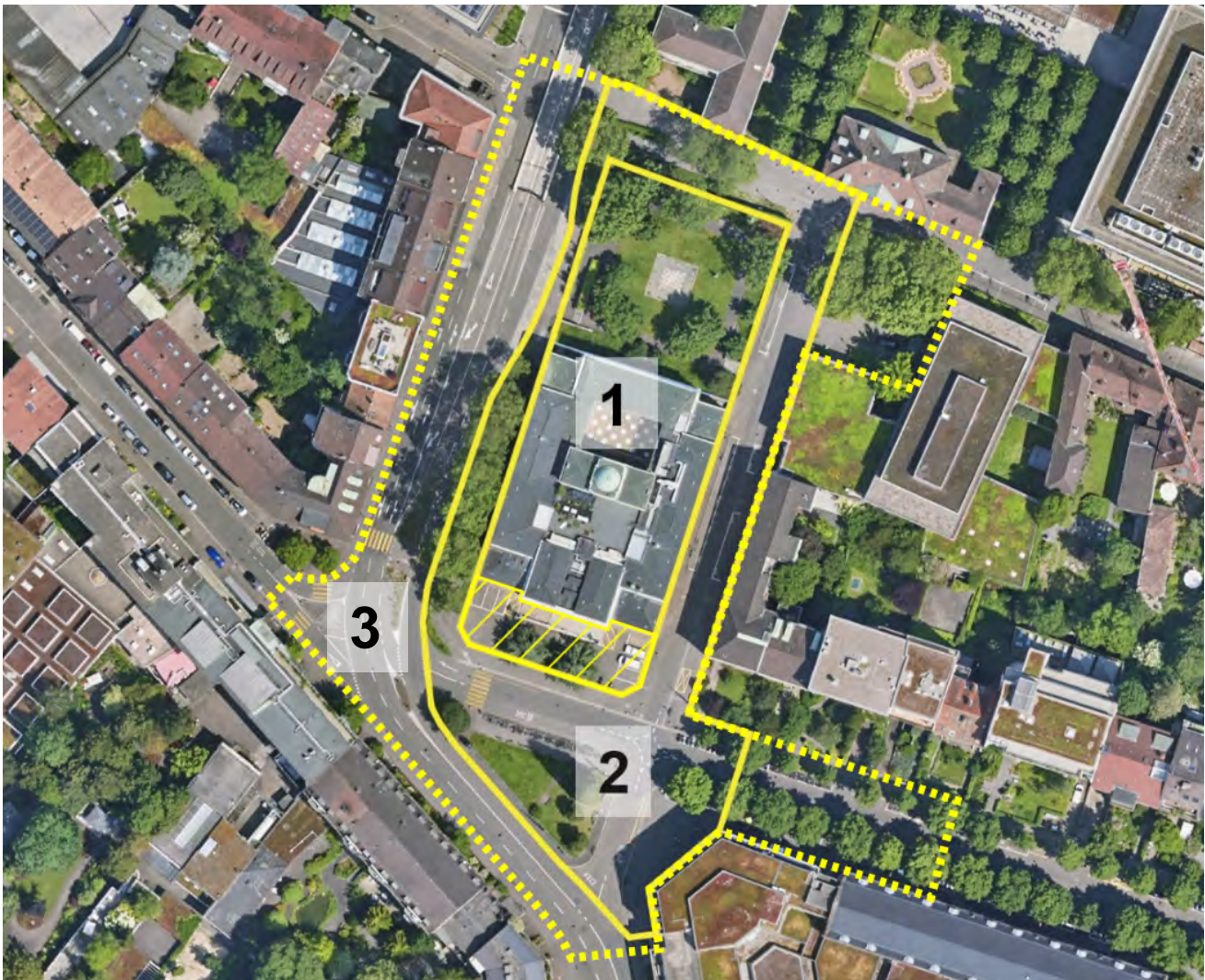


Inhalt

TITELBILD
Visualisierung Siegerprojekt

BILD LINKS
Orthofoto (Quelle: Geoportal BS, 2025)

| | |
|----------------------------------------|-----|
| Vorwort und Ziel | 3 |
| Ausgangslage | 4 |
| Aufgabe | |
| Perimeter | 6 |
| Aufgabenstellung | 8 |
| Beurteilungskriterien | 9 |
| Informationen zum Verfahren | |
| Organisation | 10 |
| Formelle Bestimmungen | 10 |
| Beurteilungsgremium | 11 |
| Teilnehmende Teams | |
| Absichtserklärung | 12 |
| Beurteilung | |
| Dialog | 13 |
| Verfahrensablauf | 13 |
| Vorprüfung | 13 |
| Beurteilung | 14 |
| Empfehlung zur Weiterbearbeitung | 14 |
| Hinweise zur Weiterbearbeitung | 15 |
| Würdigung | 16 |
| Projekte | |
| Siegerprojekt | 18 |
| Weitere Projekte | 30 |
| Genehmigung | 101 |



Projektperimeter (1) mit Verfahrensperimeter Freiraum (2) und Betrachtungsperimeter (3). Der schraffierte Bereich gehört zur Parzelle 0300, ist jedoch Bestandteil des Verfahrensperimeters Freiraum. Quelle: GeoBS



Verfahrensperimeter Freiraum, Fotograf: Roman Weyeneth, Basel. OL: Blick von der Hebelstrasse in die Schönbeinstrasse; OR: Schönbeinstrasse; UL: Hebelschanze Richtung Bernoullianum; UR: Blick von UB-Bibliothek Richtung Bernoullianum

Vorwort und Ziel

Seit über 550 Jahren existiert die Universitätsbibliothek Basel. Sie ist die zentrale Bibliothek der Universität und zugleich Kantonsbibliothek des Kantons Basel-Stadt. Sie ist Teil des Zentrums für das geistige und wissenschaftliche Leben und das wissenschaftliche Informationszentrum für die Region.

Ihr berühmter Sonderbestand, bestehend aus Handschriften, Archivalien, alten Drucken, Kartenwerken, Bildern und weiteren diversen Objekten, repräsentiert nicht nur das schriftliche Kulturerbe Basels, sondern ist von internationalem Rang und für die Kulturgeschichte der Menschheit von grösster Bedeutung. Dieser einzigartige Bestand ist keine abgeschlossene Sammlung, sondern wird kontinuierlich erweitert, restauriert, erschlossen, digitalisiert und bereitgestellt. Dieses Kulturgut darf nur vor Ort benutzt und nicht ausgeliehen werden.

Nach einer Nutzungsdauer von über 50 Jahren steht die Universitätsbibliothek (UB-Hauptgebäude) trotz stetigem Unterhalt vor einer Totalsanierung. Zu diesem Schluss kamen 2009 und 2011–2012 in Auftrag gegebene Studien. Gleichfalls wurde dabei erkannt, dass während der Sanierungsphase der Sonderbestand nicht im Gebäude verbleiben kann und ein geeigneter Ort für die Archivierung gefunden werden muss. Zudem sind die Voraussetzungen für die langfristige Bewahrung und Erforschung in dem UB-Hauptgebäude auch mit der Totalsanierung nicht herstellbar, da die Lagerung stabile sicherheitstechnische und klimatische Bedingungen braucht. Aus diesen Fakten ergibt sich die Notwendigkeit eines Neubaus, der in unmittelbarer Nähe zur Universität stehen soll.

Der Neubau auf der Hebelschanze soll neben den baulichen Anforderungen für die Archivierung und Bearbeitung der Bestände eine offene, moderne Bibliothek werden, in der die einzigartigen Schätze für die Studierenden und für die Öffentlichkeit gleichermaßen niederschwellig und einfach zugänglich gemacht werden. Es sollen dafür digitale und analoge Infrastrukturen sowie Räume für Nutzer/-innen und Mitarbeitende angeboten werden, damit, ausgerüstet mit neuester Technik, die Sonderbestände der Bibliothek auf innovative Weise bearbeitet, erforscht, besichtigt, präsentiert und digitalisiert werden können. Der Neubau soll mit dem schutzwürdigen Bernoullianum, einem hochrangigen klassizistischen Denkmal, Synergien schaffen. Zusammen soll das Ensemble ein Ort der Begegnung werden, an dem die Geschichte des einzigartigen Bestands nicht nur analog, sondern auch digitalisiert lebendig gemacht wird. Das Ziel ist klar: Diese Schatzkammer soll zu einem offenen Wissensraum werden und gleichzeitig optimale Konditionen für die langfristige Aufbewahrung der Objekte sicherstellen.

Parallel zum Neubau soll das schutzwürdige Bernoullianum des Architekten Johann Jakob Stehlin, erbaut 1874, denkmalgerecht instandgesetzt und in Verbindung mit dem Neubau zu einem pulsierenden Ort der Lehre und Forschung sowie der universitären Begegnungen werden.

Die Hebelschanze ist heute eine der wenigen nutzbaren Grünflächen am Rande der Innenstadt. Auf ihr befinden sich schützenswerte Naturobjekte. Die aufgrund des Neubaus verlorenen Grünflächen, Naturwerte und Bäume müssen durch einen angemessenen Ersatz in unmittelbarer Nähe angeboten werden. Die Hebelschanze ist ein grüner Rückzugsort im Quartier. Auch zukünftig braucht es ähnliche ruhige und abgeschiedene Räume, die der Erholung dienen und einen hohen Gebrauchswert aufweisen. Die Freiräume zwischen den universitären Bauten sollen zukünftig verbindend, übersichtlich, sicher und mit hoher Aufenthaltsqualität gestaltet werden. Zusammen mit dem Neubau und der Instandsetzung eröffnet sich einmalig die Möglichkeit, die Freiräume übergreifend und zusammenspieland einer Gesamtbetrachtung zu unterziehen.

Ausgangslage

Im Zuge von Untersuchungen des UB-Hauptgebäudes wurden Potenzialstudien durchgeführt. Diese erkannten sowohl die erforderliche Totalsanierung als auch, dass das Gebäude langfristig für die Bewahrung und Erforschung des wertvollen Sonderbestandes nicht mehr geeignet ist.

Die Studie im Jahr 2014 untersuchte mehrere mögliche Standorte. Als günstigster Standort erwies sich die Hebelschanze, welche unmittelbar an das schräg gegenüber dem UB-Hauptgebäude gelegene Bernoullianum anschliesst.

Bernoullianum

Das Bernoullianum selbst kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Den Ausgangspunkt für den Bau des Bernoullianums bildete der Wunsch, in Basel eine Sternwarte zu errichten. Eine private Stiftung legte dafür 1860 das finanzielle Fundament und erweiterte in den folgenden Jahren die Planung hinsichtlich universitärer Nutzungen. Mit der Planung und Ausführung des Baus wurde der Architekt Johann Jakob Stehlin der Jüngere (1826–1894) betraut. Über eine Zwischenstufe als klassizistisches, eingeschossiges Bauwerk entwickelte Stehlin die neubarocke Anlage mit hohem Sockelgeschoss und repräsentativem Mittelpavillon gegen Süden. Der Tempelgiebel erhielt die Form eines flach abgeschlossenen Kubus mit einem römischen «Theatermotiv», sprich einer Verbindung von Bogenarkade und Kolonnade sowie einer grosszügig gestalteten Vortreppe an der Frontseite.

Am 2. Juni 1874 wurde das neue Gebäude, das nun auch der Physik, Chemie und Astronomie Raum bot, feierlich eingeweiht. 1926 wurden diese Räumlichkeiten von der Mineralogie, Geologie und Geographie übernommen, Chemie und Physik hatten inzwischen eigene Gebäude erhalten. Die Sternwarte zog schliesslich 1928 in einen Neubau auf dem St. Margarethen-Areal in Binningen. 1955/56 wurde das Bernoullianum wegen der gestiegenen Raumbedürfnisse der ansässigen Fakultäten erweitert. Dabei wurden fünf Achsen gegen Norden hinzugefügt, wobei Architektursprache und Materialisierung dem Bestand angeglichen wurden, sodass die Veränderung kaum augenfällig ist.

Stehlins Ursprungsbau ist als hochrangiges Baudenkmal einzustufen, dessen Schutzwürdigkeit auf seinem insbesondere architekturhistorischen, typologischen, baukünstlerischen, wissenschafts- und kulturhistorischen Zeugniswert beruht.

Das Bernoullianum hat, wie auch das UB-Hauptgebäude, aufgrund der zahlreichen Anpassungen über viele Jahre einen hohen Sanierungsbedarf und muss instand gesetzt werden. Die Gestaltung des Vorplatzes des Bernoullianums ist historisch wertvoll.

Hebelschanze und «Grüner Ring»

Die Erstanlage der Hebelschanze entstand um 1874 nach der Schleifung der Stadtmauer und Abbruch der Schanzen vermutlich im Zusammenhang mit dem Bau des Bernoullianums. Die Hebelschanze war Teil einer Abfolge von kleinen Parks und langen, begrünten Promenaden entlang der ehemaligen Stadtmauer und Schanzen. Die angrenzenden Promenaden entlang der Klingelbergstrasse sind seit dem Bau des Cityrings 1965–1970 nicht mehr vorhanden.

Nichtsdestotrotz ist die Abfolge von Grünanlagen entlang der ehemaligen Grossbasler Stadtbefestigung zwischen St. Albantor-Anlage und Rheinschanze St. Johann von historischem Wert, ist noch heute gut im Stadtbild ablesbar und dient dessen Strukturierung. Im Gestaltungskonzept Innenstadt ist der sogenannte «Grüne Ring» eine von vier Hauptstrukturen zur Gliederung des Stadtkörpers.

Für die Umsetzung des Neubauprojektes auf der Hebelschanze wurden verschiedene Varianten in einer Machbarkeitsstudie im Jahr 2017 (Miller & Maranta Architekten) sowie einer Layoutstudie im Jahr 2020 (Moosmann Bitterli Architekten) geprüft. Hierbei zeigte sich, dass der hohe Anteil an Flächen für die Bücheraufbewahrung ohne Tageslichtbedarf eine Lage in den Untergeschossen nahelegt. Dies wiederum ermöglicht, das oberirdische Volumen auf ein Minimum zu reduzieren, was das Potenzial bietet, wertvolle Vernetzungen und Verbindungen im Freiraum zu erhalten. Der Neubau Hebelschanze soll sich in die städtebaulich interessante Folge von wichtigen öffentlichen Bauten entlang des ehemaligen Stadtgrabens (Strafgericht, Spalenter, Botanisches Institut, Unibibliothek, Unispital usw.) einreihen. Zudem sollen Synergien zwischen dem instand gestellten Bernoullianum und dem Neubau genutzt werden.

Das Gestaltungskonzept Innenstadt mit seinen Gestaltungsprinzipien bildet die Grundlage zur Gestaltung der Freiräume im Verfahrensperimeter Freiraum. Der «Grüne Ring» soll dabei in seiner Funktion und Gestalt gestärkt und aktiviert werden. Er soll als wichtiger Transferraum und als Verbindungselement zwischen der Innenstadt und den angrenzenden Stadtteilen akzentuiert werden. Durch eine Stärkung des bereits heute vorhandenen grünen Charakters soll der Ring als strukturierendes Element das Innere der Stadt mit dem Äusseren verbinden.

Die besondere Herausforderung bei der Optimierung von Plätzen innerhalb des «Grünen Rings» liegt darin, die Funktion «bestmöglich die Plätze querende Bewegungsströme» mit der Funktion «hohe Aufenthaltsqualität / Erholungsmöglichkeiten» geschickt zu kombinieren und die daraus resultierenden Störungen zu minimieren.

Die heutige Gestaltung der Hebelschanze entstand mit der Erweiterung des Bernoullianums in den 1950er Jahren (basierend auf den ursprünglichen Gestaltungsabsichten aus der Entstehungszeit). Es dominiert heute ein mittiges Schachspielfeld, welches von einem rechtwinklig umlaufenden Fussweg und von Rasenflächen mit Bäumen und Bänken gerahmt ist. Die Anlage liegt erhöht über der Klingelbergstrasse und wird über zwei Treppenanlagen sowie eine Rampe erschlossen. Sie ist nicht sehr offensichtlich im Stadtraum als öffentliche Grünanlage erkennbar und befindet sich derzeit in einem «Dornröschenschlaf».

Der ebenfalls zum «Grünen Ring» gehörende Vorplatz des Bernoullianums ist heute dominiert von Verkehrsflächen ohne Aufenthaltsqualität. Einzig die zwei Libanon-Zedern haben einen historischen Bezug zur ursprünglichen achsial-symmetrischen Anlage.

Der Verfahrensperimeter Freiraum weist insbesondere vor und neben dem Bernoullianum einen unnötig grossen Anteil an versiegelten Flächen und grosszügig dimensionierten Strassenflächen auf. Er konnte dazu genutzt werden, auf dem Projektperimeter verloren gegangene Grünflächen, Bäume und Naturwerte in mindestens gleicher Grösse und Qualität zu ersetzen. Versiegelte Flächen sollten weitgehend entfernt oder reduziert werden. Die Neugestaltung des Freiraums und des Verkehrs ist dabei sehr anspruchsvoll, Fuss- und Velowege sollen sicherer, die Anlieferung und Rettung gewährleistet und die Aufenthaltsqualität sichtbar verbessert werden.

Über die Art und den Umfang der zukünftigen Nutzung des sanierungsbedürftigen UB-Hauptgebäudes, welches der Auslöser für das hier vorliegende Verfahren ist, wird unabhängig entschieden. Seine Sanierung war nicht Gegenstand des Verfahrens.



IST-ZUSTAND
Bernoullianum Südfassade

Aufgabe

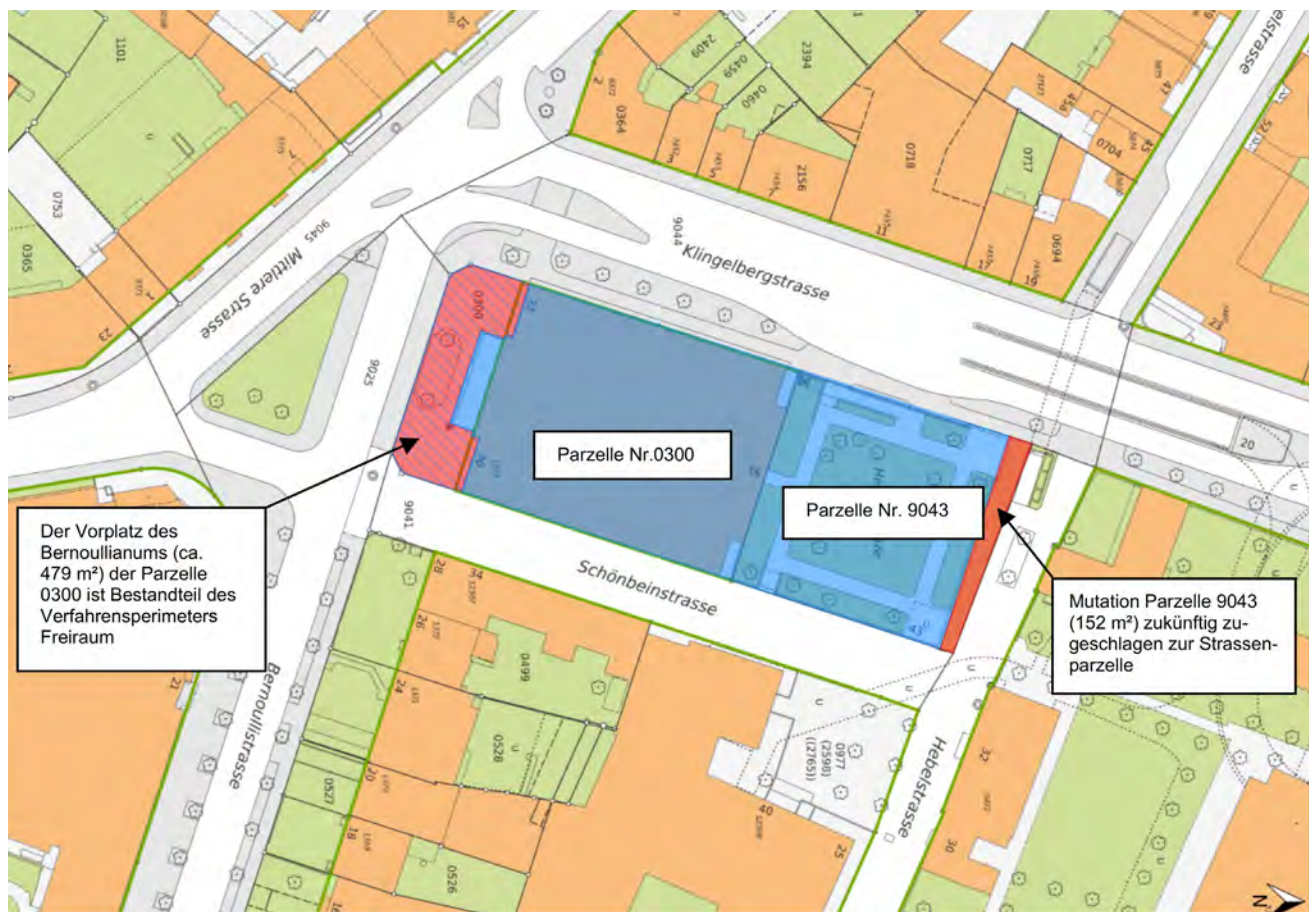
Perimeter

Der Projektperimeter umfasst zwei Parzellen, mit folgenden Flächen:

- 2'747 m² (Parzelle Nr. 0300), mit dem heutigen Bernoullianum, abzüglich 479 m² Vorplatz (exkl. Treppe)
- 1'824 m² (Parzelle Nr. 9043) mit der heutigen Hebelschanze (Grünanlage), abzüglich 152 m² Grünstreifen Hebelstrasse

Der Grünstreifen an der Hebelstrasse wird zukünftig der Strassenparzelle (Nr. 9024) zugeschlagen und steht für die Gestaltung im Verfahrensperimeter Freiraum zur Verfügung.

Total ergibt dies einen Projektperimeter von **3'940 m²**.



PROJEKTPERIMETER
Quelle: GeoBS

Angrenzend an die Hebelschanze und das Bernoullianum ist der Verfahrensperimeter Freiraum definiert. Der Verfahrensperimeter Freiraum umfasst:

- 124 m² (Parzelle Nr. 0967)
- 568 m² (Parzelle Nr. 9024)
- 2'200 m² (Parzelle Nr. 9025)
- 1'315 m² (Parzelle Nr. 9041)
- 896 m² (Parzelle Nr. 9044)
- 152 m² (von Parzelle Nr. 9043)
- 479 m² (von Parzelle Nr. 0300)

Total beträgt der Verfahrensperimeter Freiraum **5'734 m²**.



VERFAHRENSPERIMETER FREIRAUM
Quelle: GeoBS

Aufgabenstellung

Neubau und Sanierung Bernoullianum

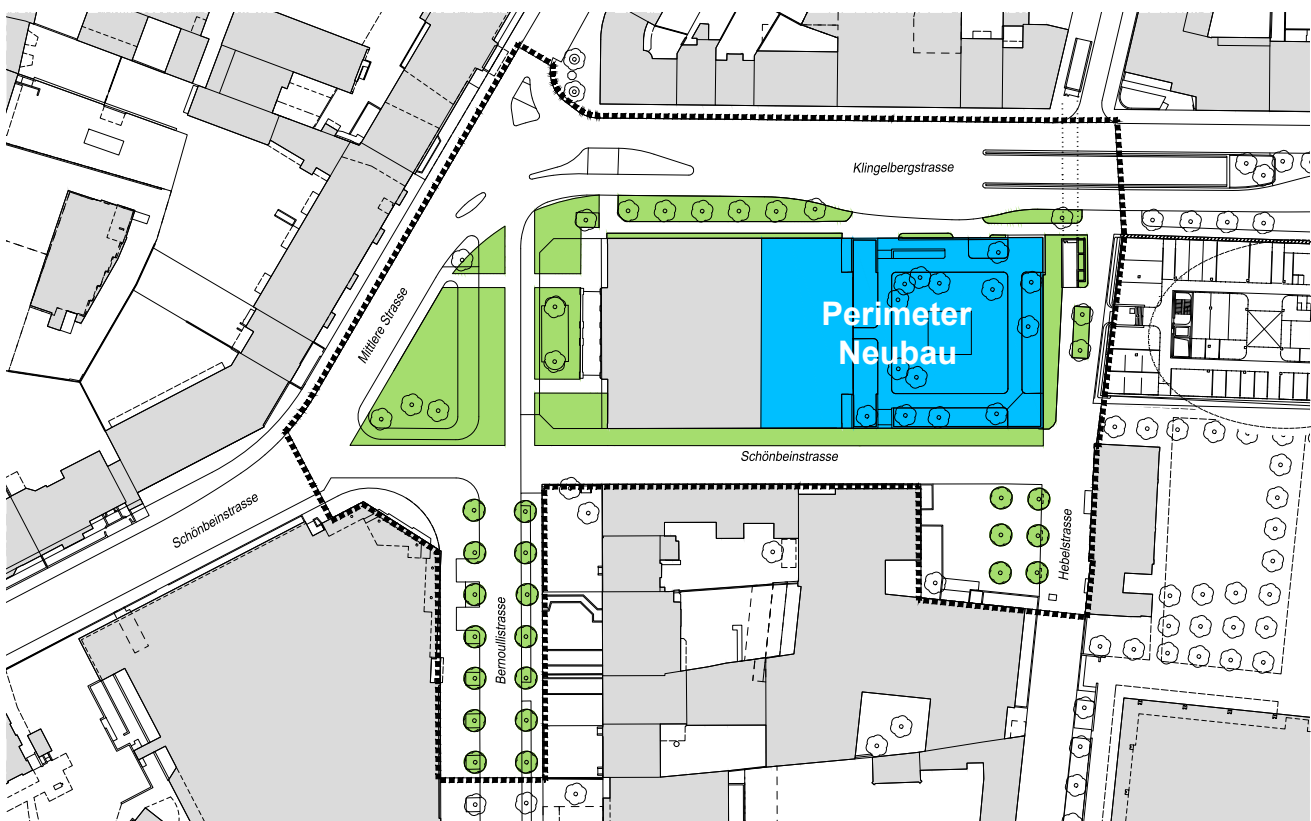
Die zukünftige Nutzung des Neubaus sowie des Bernoullianums soll drei wesentliche Ansprüche erfüllen:

- Dauerhafte Bewahrung des Sonderbestandes.
Das bedeutet sowohl die Vermeidung von Schädigungen durch das Schaffen optimaler klimatischer und räumlicher Bedingungen als auch die Abwehr potentieller Gefahren, welche zu einer Zerstörung durch interne oder externe Einflüsse führen könnten, wie beispielsweise Elementarschäden, Naturkatastrophen und kriegerische Ereignisse.
- Ermöglichung einer vielschichtigen Erforschung und Nutzung des grösstenteils nicht ausleihbaren Sonderbestandes vor Ort mittels zeitgemässer analoger und digitaler Arbeitsmethoden durch das Schaffen eines auf die Prozesse abgestimmten Arbeitsumfelds.
- Vermittlung des Sonderbestandes durch niederschwellige Angebote an die interessierte Öffentlichkeit.

Freiraum

Eine wesentliche qualitative Aufwertung des öffentlichen Raumes im Verfahrensperimeter Freiraum (sowie dessen teilweise Umzonung als Grünzone) ist Voraussetzung für eine Zustimmung der Überbauung / Umzonung der heute bestehenden Grünanlagenzone auf der Hebelschanze durch die Bau- und Raumplanungskommission des Grossen Rates (vgl. dazu Bericht der Bau- und Raumplanungskommission vom 10. Oktober 2023) und elementarer Bestandteil des Studienauftrags. Vor allem aufgrund der Verdichtungsbestrebungen und des Klimawandels gewinnt die Gestaltung der öffentlichen Räume noch stärker an Bedeutung. Daraus ergeben sich aus dem geplanten Wegfall bzw. der Reduktion der Hebelschanze insbesondere folgende Anforderungen an den öffentlichen Raum im Projekt- und Verfahrensperimeter Freiraum:

- Ersatz der kartierten ökologisch wertvollen Flächen
- Ersatz und idealerweise Vergrösserung des bestehenden Baumbestandes, insbesondere der gesetzlich verpflichtende Ersatz der geschützten Bäume
- Verbesserung der Aufenthalts-, Nutzungs- und Erlebnisqualität sowohl innerhalb des Projektperimeters als auch innerhalb des Verfahrensperimeters Freiraum
- Verbesserte / sicherere Fuss- und Velowegverbindungen



BETRACHTUNGSPERIMETER FREIRAUM
Quelle Bericht BRK vom 10.10.2023

Beurteilungskriterien

Der Studienauftrag wurde durch das Beurteilungsgremium gesamthaft anhand nachfolgender Kriterien beurteilt, wobei die Reihenfolge keine Gewichtung darstellte:

Projektperimeter

- Städtebauliche Setzung
- Architektonischer Ausdruck und Qualität
- Umgang mit dem Bestand
- Qualität und Erfüllung der Freiraumgestaltung
- Erfüllung des Raumprogramms inklusive Archivierung und betriebliche Anforderungen
- Nachhaltigkeit Ökologie / Ökonomie / Gesellschaft

Verfahrenspersimeter Freiraum

- Funktionalität des öffentlichen Raums (Allmend)
- Qualität und Erfüllung der Freiraumgestaltung und der Ersatzflächen
- Nachhaltigkeit Ökologie / Ökonomie / Gesellschaft

Die Beurteilung des Projektperimeters und des Verfahrenspersimeters Freiraum erfolgten getrennt voneinander.

Informationen zum Verfahren

Organisation

Auftraggeberschaft ist der Kanton Basel-Stadt, vertreten durch:

Projektperimeter

- Finanzdepartement, Immobilien Basel-Stadt (Eigentümerversretung)
- Universität Basel (Nutzerversretung)
- Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Städtebau & Architektur, Hochbau (Bauherrenvertretung)

Verfahrenspereimeter Freiraum

- Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Tiefbauamt (Eigentümerversretung)
- Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Städtebau & Architektur, Stadtraum (Bauherrenvertretung)

Verfahrensbegleitung

- Mauro Pausa, BVD, Projektmanager, Städtebau & Architektur, Hochbau
- Sven Wihan und Zuzana Chupac, Dietziker Partner Baumanagement AG, Basel

Formelle Bestimmungen

Verfahren

Es handelte sich um einen einstufigen Studienauftrag im selektiven Verfahren.

Ziel des Verfahrens war die Evaluation des besten Lösungsansatzes für den Neubau des Archives und Instandstellung des Bernoullianums, sowie des besten Lösungsansatzes für den Ersatz des geplanten Wegfalls bzw. Reduktion der Grünflächen auf der Hebelschanze und qualitative Aufwertung des Freiraums. Für das Verfahren hatten die Teilnehmenden kompetente und gut funktionierende Planungsteams zusammenzustellen, welche alle durch die Aufgabenstellung bedingten Fachdisziplinen abdeckten.

Entschädigung

Die Teams erhielten eine feste Entschädigung in Höhe von CHF 120'000.– exkl. MwSt. Von der Entschädigungssumme sind CHF 100'000.– für das Generalplanungsteam des Projektperimeters und CHF 20'000.– für das Landschaftsarchitekturbüro für die Bearbeitung des Verfahrenspereimeters Freiraum bestimmt.

Teilnahmeberechtigung

Die Teilnehmenden mussten zum Zeitpunkt der Publikation ihren Sitz oder Wohnsitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen, der Gegenrecht gewährt, haben.

Teambildung

Für die Präqualifikation zum Studienauftrag mussten sich Generalplanungsteams bilden, bei denen folgende Fachbereiche zwingend vertreten waren:

- Architektur (federführend)
- Landschaftsarchitektur
- Bauingenieurwesen

Die zwingend vorgegebenen Fachbereiche waren im Formular «Unternehmensangaben» anzugeben. Weitere Fachgebiete waren nicht anzugeben.

Für den Studienauftrag mussten sich die bereits qualifizierten Kernteams (Architektur, Landschaftsarchitektur und Bauingenieur) zwingend um folgende Fachbereiche erweitern:

- Baumanagement
- Elektroplanung
- Heizung-/Lüftung-/Sanitärplanung
- Nachhaltigkeits-, Energie- und Bauphysikplanung
- Brandschutzplanung

Die Personen bzw. die Büros der Fachbereiche Architektur und Landschaftsarchitektur durften nur in einem Team teilnehmen, sei es als Subplaner oder als Mitglied der Bietergemeinschaft. Bei den übrigen Teammitgliedern war eine Mehrfachteilnahme möglich.

Beurteilungsgremium

Fachgremium

- **Beat Aeberhard**, BVD, Städtebau & Architektur, Kantonsbaumeister Basel-Stadt (Vorsitz)
- **Henriette Gugger**, Studio Gugger, Basel, Architektin
- **Daniel Niggli**, EM2N Architekten, Zürich, Architekt
- **Andrea Pedrazzini**, Pedrazzini Guidotti Ing., Lugano, Bauingenieur
- **Sibylle Aubort Raderschall**, raderschallpartner landschaftsarchitekten, Meilen, Landschaftsarchitektin
- **Friederike Meinhardt**, BVD, Städtebau & Architektur, Projektleiterin Stadtraum, Landschaftsarchitektin (Ersatz)
- **Charlotte Truwant**, Truwant Rodet Architekten, Basel, Architektin (Ersatz)

Sachgremium

- **Rolf Borner**, Universität Basel, Direktor Infrastruktur & Betrieb
- **Roland Imhof**, BVD, Städtebau & Architektur, Kantonsarchitekt Basel-Stadt
- **Jonathan Koellreuter**, FD, IBS Portfoliomanagement, Leiter Portfoliomanagement
- **Markus Kreienbühl**, Universität Basel, Leiter Portfoliomanagement, Direktion Infrastruktur & Betrieb
- **Christian Mehlich**, FD, IBS Portfoliomanagement, Leiter Verwaltungsvermögen (Ersatz)
- **Tina Oshiro**, BVD, Städtebau & Architektur, Hochbau, Leiterin Areale und Hochschulen (Ersatz)

Expertinnen und Experten ohne Stimmrecht

- **Silke Block**, BVD, Städtebau & Architektur, Stadtraum, Projektleiterin
- **Michel Bonvin**, Lowtec-Konzept für Bibliothek- oder Archiv-Magazine, Flanthey, Bauphysiker
- **Christian Brendelberger**, Dietziker Partner Baumanagement AG, Baukostenplaner
- **Sandro Brunella**, Gruner AG, Bauingenieur
- **Susanne Brinkforth**, BVD, Stadtgärtnerei, Fachbereichsleiterin Freiraumplanung
- **Jürg Degen**, BVD, Städtebau & Architektur, Städtebau, Leiter Städtebau
- **Luca Dressino**, Gruner AG, Brandschutzexperte
- **Andrea Giovannini**, Konservierung von Schriftgut, Arbedo, Berater für die Erhaltung von Schriftgut
- **David Gregori**, BVD, Städtebau & Architektur, Fachstelle umweltgerechtes Planen und Bauen
- **Daniel Honegger**, BVD, Städtebau & Architektur, Leiter Gebäudetechnik
- **Kristin Hoschke**, Universität Basel, Portfoliomanagement, Direktion Infrastruktur & Betrieb, Projektleiterin
- **Sarah Hummel**, BVD, Denkmalpflege, Bauberaterin
- **Kenjagul Isabaeva**, Amt für Umwelt und Energie, Projektleiterin
- **Alice Keller**, Universität Basel, Direktion UB
- **Yvonne Kuhn**, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, Vertretung SBF
- **Martin Kolb**, Natur- und Landschaftsschutzkommission, Vertretung Pro Natura
- **Noah Regenass**, Universität Basel, Bereichsleiter UB
- **Philippe Roth**, BVD, Amt für Mobilität, Projektleiter Verkehr
- **Sabine Rau**, FD, Immobilien Basel-Stadt, Portfoliomanagerin
- **Guido Schnegg**, Pro Infirmis, Bauberater
- **Robert Stern**, BVD, Städtebau & Architektur, Städtebau, Projektleiter
- **Sarah Zussy**, Stadtteilsekretariat Basel-West, Basel, Vertretung Quartiervereine

Teilnehmende Teams

Das Beurteilungsgremium hat anlässlich seiner Sitzung vom 25. Juni 2024 aus 38 formell zugelassenen Bewerbungen folgende sieben Planungsteams ausgewählt (alphabetische Reihenfolge):

TEAM 1

AFF Architectes Sàrl & Elisabeth + Martin Boesch Architekten

- AFF Architectes Sàrl, Lausanne
- Elisabeth & Martin Boesch Architekten (Boesch Architekten GmbH), Zürich
- Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
- planikum AG, Zürich

TEAM 2

Boltshauser Architekten AG

- Boltshauser Architekten AG, Zürich
- ZPF Structure AG, Basel
- manoa landschaft ag, Meilen

TEAM 3

ARGE GP UB Basel,

Christ & Gantenbein AG – PERITA AG

- Christ & Gantenbein AG, Basel
- PERITA AG, Basel
- Conzett Bronzini Partner AG, Chur
- META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

TEAM 4

Diener & Diener Architekten AG

- Diener & Diener Architekten AG, Basel
- Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
- Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

TEAM 5

FHV SPI DUO

- Fruehauf Henry & Viladoms SA, Lausanne
- Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
- DUO Landschaftsarchitekten SARL, Lausanne

TEAM 6

Richter Tobler GmbH Architekt*innen

- Richter Tobler GmbH, Basel
- Basler & Hofmann AG, Kriens
- USUS Landschaftsarchitektur, Zürich

TEAM 7

ARGE Carmody Groarke +

Weyell Zipse Architekten

- Carmody Groarke, London
- Weyell Zipse Architekten GmbH, Basel
- ZPF Structure AG, Basel
- studio boden Landschaftsarchitektur + Städtebau, Graz

Nachrücker

Folgende drei Bewerbungen wurden mit einstimmigem Beschluss als Nachrückerteams selektioniert:

Nachrückerteam 1

Annette Gigon / Mike Guyer Architekten

Annette Gigon / Mike Guyer Architekten AG, Zürich,
ZPF Consulting AG, Zürich, August + Margrith Künzel
Landschaftsarchitekten AG, Binningen

Nachrückerteam 2

BRUTHER Switzerland

BRUTHER Switzerland GmbH, Zürich

Monotti Ingegneri Consulenti SA, Gordola & Paris

Nachrückerteam 3

Beer Merz AG & Snøhetta Oslo AS & Antón Landschaft

Beer Merz AG, Basel, Snøhetta Oslo AS, Oslo,
ZPF Structure AG, Basel, Antón Landschaft GmbH, Basel

Absichtserklärung

Projektperimeter: Nach Abschluss des Studienauftrags und der Genehmigung des Ratschlags und des Projektierungskredits ist für den Projektperimeter vorgesehen, mit dem zur Weiterbearbeitung empfohlenen Generalplanungsteam die Projektierungsarbeiten bis zum Vorprojekt mit Kostenschätzung aufzunehmen. Die Freigabe der weiteren Planungsschritte inklusive Realisierung ist beabsichtigt und erfolgt phasenweise. Um die im Programm des Studienauftrags festgelegten Ziele zu erreichen und insbesondere die Ausführungsqualität, Termine und Kosten zu garantieren, kann der Auftraggeber von den Gewinnern verlangen, sich mit kompetenten Partnerinnen bzw. Partnern zu verstärken und entsprechende Vorschläge einzubringen. Die Auswahl dieser Partner erfolgt, soweit dies im Rahmen der beschaffungsrechtlichen Vorgaben (Schwellenwert) möglich ist, im beidseitigen Einverständnis. Bei Vorliegen von wichtigen Gründen wird nicht ausgeschlossen, dass die Ausführung in Zusammenarbeit mit einer General- oder Totalunternehmung erfolgen kann.

Verfahrenssperimeter Freiraum: Die Weiterbearbeitung sieht vor, mit der Ausarbeitung einer Gesamtkonzeption eine solide Grundlage für ein Vorprojekt zu erhalten. Bestandteil des Auftrags ist die Ausarbeitung gestalterischer und ökologischer Leitlinien sowie die Überarbeitung und Konkretisierung des Verkehrs-, Betriebs- und Nutzungskonzeptes im Massstab 1:200 – aufbauend auf den Empfehlungen des Beurteilungsgremiums. Weitere Beauftragungen im Rahmen des für das freihändige Verfahren massgeblichen Schwellenwerts sind beabsichtigt.

Die Weiterbearbeitung des Studienauftrags durch das zur Weiterbearbeitung empfohlenen Generalplanungsteam des Projektperimeters sowie durch das zur Weiterbearbeitung empfohlene Landschaftsarchitekturbüro des Verfahrenssperimeters Freiraum erfolgt unter Vorbehalt insbesondere der Kreditgenehmigung durch das finanzkompetente Organ und der Rechtskraft der Zonenänderung.

Beurteilung

Dialog

Startbesprechung

Die obligatorische Startsitzen fand am 19. August 2024 statt. Alle sieben zum Studienauftrag zugelassenen Teams waren bei der Startsitzen anwesend.

Zwischenbesprechung

Das Beurteilungsgremium trat beschlussfähig am 15. und 16. Oktober 2024 zur Zwischenbesprechung zusammen. Die Teams präsentierten einzeln und nacheinander ihre Projektstände und traten in den Dialog mit dem Beurteilungsgremium. Das Beurteilungsgremium war darum besorgt, dass kein Knowhow-Transfer zwischen den Teams stattfand. Als Ergebnis der Zwischenbesprechung erhielt jedes Team fristgerecht ein Zwischenfazit, welches Hinweise, Präzisierungen und Ergänzungen für alle Planungsteams enthielt sowie eine projektspezifische Rückmeldung.

Schlussbesprechung

Das Beurteilungsgremium trat beschlussfähig am 22. und 23. Januar 2025 zusammen. Am ersten Tag nahm das Gremium die Vorprüfungsergebnisse zur Kenntnis. Es wurden keine Anträge auf Ausschluss aufgrund von wesentlichen Verstößen gestellt. Die sieben Teams präsentierten im Anschluss einzeln und nacheinander ihre Beiträge vor den Mitgliedern des Beurteilungsgremiums und den Expertinnen und Experten und beantworteten Verständnisfragen. Die Diskussion der Arbeiten fand in Abwesenheit der Teams statt.

Verfahrensablauf

| | |
|-----------------------------------------------|------------------------------------|
| Informationsanlass / Startsitzen | Mo 19.08.2024 |
| Fragenbeantwortung | Mo 09.09.2024 |
| Zwischenbesprechung | Di 15.10.2024 und Mi 16.10.2024 |
| Zwischenfazite bis | Mi 30.10.2024 |
| Abgabe Unterlagen bis | Mo 16.12.2024, 12.00 Uhr |
| Abgabe Modell und Datei Schlussbesprechung | Mo 13.01.2025, 12.00 Uhr |
| Schlussbesprechung | Mi 22.01.2025 und Do 23.01.2025 |

Vorprüfung

Formelle Vorprüfung

Die formelle Vorprüfung umfasste die Einhaltung der Termine sowie die Vollständigkeit der auf Papier und digital abzugebenden Unterlagen. Alle geforderten Unterlagen wurden fristgerecht bis zum 16. Dezember 2024 (exklusiv Modell und Schlusspräsentationsdatei) eingereicht und waren in allen wesentlichen Bestandteilen vollständig. Das Modell und die Präsentationsdatei wurden von allen Teams fristgerecht bis zum 13. Januar 2025 eingereicht.

Inhaltliche Vorprüfung

Die eingereichten Projektvorschläge wurden anhand der im Programm des Studienauftrags gestellten Anforderungen durch das Expertenteam geprüft. Die Ergebnisse wurden in einem Bericht zusammengefasst und den Mitgliedern des Beurteilungsgremiums vorgestellt. Es gab folgende Prüfungsthemen:

- Erfüllung Raumprogramm
- Nutzungsanforderungen
- Konservierung / Archiv
- Freiraum
- Tragwerk
- Denkmalpflege
- Nachhaltigkeit
- Gebäudetechnik
- Baurecht / Städtebau
- Mobilität / Verkehrsplanung
- Brandschutz
- Leitsätze Quartier
- Kosten
- Hindernisfreies Bauen

Beurteilung

Am 30. Januar 2025 trat das Beurteilungsgremium nochmals vollständig zusammen. In mehreren intensiven Diskussionsrunden wurden die Verfahrensgegenstände «Projektperimeter» und «Verfahrenssperimeter Freiraum» anhand der Beurteilungskriterien diskutiert und bewertet. Schliesslich entschied das Beurteilungsgremium einstimmig, folgendes Generalplanungsteam zum Sieger des Verfahrensgegenstandes «Projektperimeter» zu erklären:

Diener & Diener Architekten AG, Basel

mit Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

- Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
- Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein
- pro engineering Basel AG, Basel
- Schmutz + Partner AG, Basel
- Gartenmann Engineering AG, Luzern
- Kasburg Siemon Ingenieure KIG, Riehen
- Proplaning AG, Basel

Ebenfalls einstimmig fiel der Entscheid, folgendes Büro zum Sieger des Wettbewerbsgegenstandes «Verfahrenssperimeter Freiraum» zu erklären:

Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Das Beurteilungsgremium empfiehlt der Auftraggeberschaft einstimmig, das Generalplanungsteam Diener & Diener Architekten AG aus Basel inklusive aller im Verfasserouvert genannten Fachplanungsbüros entsprechend den Bedingungen des Programms des Studienauftrags für den Folgeauftrag Projektperimeter zu beauftragen.

Zudem empfiehlt das Beurteilungsgremium der Auftraggeberschaft einstimmig, das Büro Vogt Landschaftsarchitekten AG aus Zürich entsprechend den Bedingungen des Programms des Studienauftrags für den Folgeauftrag Verfahrenssperimeter Freiraum zu beauftragen.

Hinweise zur Weiterbearbeitung

Projektperimeter

Für den Projektperimeter gibt das Beurteilungsgremium folgende Hinweise, welche bei der Weiterbearbeitung des Projektes beachtet werden müssen:

- Das unterirdische Volumen ist bedarfsgerecht zu reduzieren.
- Auf die Unterbauung des Forums des Bernoullianums ist zu verzichten.
- Falls das Volumen auch oberirdisch reduziert wird, ist zu prüfen, ob mehr freie Fläche im Projektperimeter geschaffen werden kann.
- Eine bodengebundene Fassadenbegrünung ist zu prüfen.

Verfahrensperimeter Freiraum

Für den Verfahrensperimeter Freiraum gibt das Beurteilungsgremium folgende Hinweise, welche bei der Weiterbearbeitung des Projektes beachtet werden müssen:

- Der Grad der Entsiegelung ist weiter zu erhöhen.
- Die Schönbeinstrasse ist als Begegnungszone auszugestalten.
- Der Querschnitt der Schönbeinstrasse ist vor der Unibibliothek zu minimieren, um den Vorplatz des Bernoullianums mit der Unibibliothek besser zu verknüpfen.
- Es ist zu prüfen, ob anstelle des Trinkbrunnens ein Wasserspiel einen Mehrwert bezüglich Akustik und Nutzbarkeit bieten kann.
- Vor dem Bernoullianum ist das Konfliktpotential des Velowegs mit den Fussgängern zu entschärfen.

Überarbeitung

Die Umsetzung der Empfehlungen für den Projektperimeter und den Verfahrensperimeter Freiraum ist in einer separat zu beauftragenden Überarbeitungsstufe, die dem Vorprojekt vorweggeht, nachzuweisen. Die Überarbeitung wird durch eine Auswahl der Mitglieder des Beurteilungsgremiums in geeigneter Form begleitet. Das Gremium bestimmt hierzu folgende Mitglieder:

- Beat Aeberhard
- Sibylle Aubort Raderschall
- Daniel Niggli

Der Bau einer Bibliothek ist an sich schon eine anspruchsvolle Aufgabe. Zudem handelt es sich hier nicht um irgendeine Bibliothek, sondern um die wertvollen historischen Bestände der 1471 urkundlich erstmals erwähnten Universitätsbibliothek Basel. Es geht also um nichts weniger als das schriftliche Kulturerbe Basels, das für die Kulturgeschichte der Menschheit von weitreichender Bedeutung ist. Für den Erhalt, die Aufbewahrung und die Nutzung dieses Sonderbestands sind die klimatischen und sicherheitstechnischen Bedingungen grundlegend anzupassen. Ein Neubau ist erforderlich, da die geschützte Bausubstanz des Hauptgebäudes der Universitätsbibliothek die geforderten Bedingungen auch bei einer Sanierung nicht sicherstellen kann.

Der Standort auf der Hebelschanze ist gegeben, weil der Sonderbestand auf die Nähe zur bestehenden Universitätsbibliothek angewiesen ist. In der unmittelbaren Umgebung gibt es schlicht keine Alternative. Zu behaupten, dass die Hebelschanze als Aufenthaltsort übermässig beliebt sei, wäre zwar vermessen, aber sie wird von Eingeweihten durchaus geschätzt. Zudem haben sich auf dem Fragment des ehemaligen Bollwerks schützenswerte Naturobjekte angesiedelt. Für sie musste Ersatz gefunden werden. Dieses Dilemma war sich auch der Grosse Rat bewusst. Er verlangte deshalb, dass im Rahmen des Studienauftrags auch Vorschläge für die Aufwertung und Entsiegelung eines grossräumigeren Betrachtungsperimeters aufgezeigt werden, um den erheblichen Verlust der Hebelschanze zu kompensieren. Ebenfalls Teil der Verfahrensaufgabe war die denkmalgerechte Instandsetzung des 1874 von Johann Jakob Stehlin erbauten Bernoullianums wie auch der adäquate Umgang mit seinem unscheinbaren Anbau aus den 1950er Jahren. Folglich standen sich unterschiedliche Interessen gegenüber: die sichere und klimatisch stabile Unterbringung eines hochrangigen Kulturgutes, eine angemessene innerstädtische Grünraumversorgung, die Erhaltung und Weiterentwicklung eines bedeutsamen Baudenkmals und die Schaffung optimaler Bedingungen für Forschung und Lehre.

Die interdisziplinären Teams waren also in mehrfacher Hinsicht gefordert. Im Rahmen eines Studienauftrages sollte nicht nur ein neues Gebäude, sondern auch das Potential für eine deutliche Aufwertung der Umgebung untersucht werden. Um beiden Aufgaben in ihrer jeweiligen Bedeutung gerecht zu werden, wurden Architektur und Landschaft separat juriiert.

Neben der Erfüllung des komplexen Raumprogramms wurde im Rahmen der Beurteilung insbesondere die städtebauliche Situierung des beträchtlichen Neubavolumens diskutiert. Dabei zeigten sich gänzlich unterschiedliche Herangehensweisen. Während etwa die Hälfte der Teams das Bernoullianum – mit oder ohne Einbezug des Erweiterungsbaus aus den 1950er Jahren – als Referenz ihrer Intervention aufnahm, versuchten andere, die Hebelschanze als Ausgangs-

punkt für ihren Entwurf aufzugreifen. Mal als Fuge ausgebildet, mal als seitliche Terrassen angeboten, mal prominent als neue Hebelschanze zwischen Bernoullianum und Neubau als städtebauliche Pause vorgeschlagen, haben alle diese Vorschläge zur Konsequenz, dass die vorgeschlagenen Grünflächen aufgrund des geforderten Raumprogramms (massiv) unterbaut sind. Hinzu kommt, dass die zwar auf den ersten Blick durchaus attraktiv anmutende Begrünung mit gravierenden Nachteilen erkaufte wird. So ist die neue Hebelschanze aufgrund des beträchtlichen und gegenüber dem heutigen Zustand noch grösseren Höhenunterschieds zur Strasse weder einsehbar noch leicht zugänglich und schon gar nicht behindertengerecht. Und im Hinblick auf den einwandfreien Betriebsablauf zwischen Bernoullianum und neuem Sonderbestand konnte die Glaubwürdigkeit einer auch für das Quartier funktionierenden Grünfläche zwischen den universitären Bauten bei diesen Vorschlägen nicht überzeugend nachgewiesen werden.

Das Siegerprojekt verfolgt einen anderen Ansatz. Diener & Diener Architekten schlagen einen neuen öffentlichen Raum als verbindendes Element zwischen dem verkehrsbelasteten Ring und der dem universitären Leben gewidmeten Schönbeinstrasse vor. Dieser verbindet das Bernoullianum mit dem Sonderbestand und schafft gleichzeitig ein neuartiges Forum für die Öffentlichkeit. Entstehen soll ein niederschwelliges, intuitiv auffindbares Angebot, ein konsumfreier Raum zum Verweilen. Das Quartier um den Petersplatz gilt als Zentrum des geisteswissenschaftlichen Lebens in Basel, dank des Forums soll der Austausch für die Geisteswissenschaften auch auf die Öffentlichkeit ausgedehnt werden. Auch wenn noch unklar ist, wie das Angebot eines neuartigen überdachten öffentlichen Raums angenommen wird, so hat es eine enorme Faszination. Der besondere Reiz des Vorschlags liegt in seinem spezifischen Kontext. In ihm manifestiert sich die spannungsreiche und für Basel charakteristische Ambiguität einer beschaulichen Stadt mit grosser, global präserter kultureller Bedeutung.

Die Ausdehnung des Siegerprojekts in der Schönbeinstrasse ist eine kleine Geste mit grosser Wirkung. Sie schafft einen so kongenialen wie überzeugenden Bezug zum Spitalgarten, erweitert und vernetzt den Stadtraum und zollt dem barocken Holsteinerhof Respekt. Neben der verblüffend einfachen städtebaulichen Setzung zeigt der Entwurf auch handwerkliches Geschick. Es braucht Können (und vielleicht die einschlägige Erfahrung), um ein anspruchsvolles, detailliertes Raumprogramm derart auszureizen, dass am Schluss ein passgenaues Stück Architektur entsteht.

Was den Freiraum betrifft, so bietet der Projektvorschlag von Vogt Landschaftsarchitekten die Chance, zwischen Bernoullianum und Universitätsbibliothek einen campusartigen Park zu schaffen: Bestehende Flächen werden miteinander verwoben, grosszügig entsiegelt und aufgewertet.

Der schmerzliche Verlust der Hebelschanze kann durch den kleinen Quartiergarten vor dem Holsteinerhof kompensiert werden. Unter dem bestehenden Platanendach werden präzise Hecken gesetzt, so dass im Inneren ein interessanter, geschützter Freiraum zum Beispiel auch für Familien mit kleinen Kindern entsteht.

Der Studienauftrag hat sich in hohem Masse gelohnt. Einmal mehr hat sich gezeigt, dass der kreative Wettstreit unter bestens qualifizierten Teams ein probates Mittel ist, um scheinbar kaum lösbare Aufgaben zu bewältigen. Die Vielfalt der städtebaulichen, architektonischen und freiraumplanerischen Vorschläge ermöglichte dem Beurteilungsgremium eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Ort, seiner Nutzung und seiner Geschichte. Der kontinuierliche Erkenntnisgewinn erlaubte es schliesslich der Jury, sowohl das Architektur- als auch das Freiraumprojekt einstimmig zur Ausführung zu empfehlen.

Das Beurteilungsgremium gratuliert dem siegreichen Team um Diener & Diener Architekten und Vogt Landschaftsarchitekten. Es dankt allen sieben interdisziplinären Teams für die überaus grosse Arbeit. Das Bemühen, die knifflige Aufgabe mit den offensichtlichen Zielkonflikten zu lösen, war jederzeit sicht- und spürbar. Die fundierte Auseinandersetzung mit dem komplexen Raumprogramm und den Wünschen und Bedürfnissen der Universität hat die Jury beeindruckt. Auch die Erwartung, zusätzlichen Grün- und Freiraum im Perimeter aufzuspüren, haben die Teams äusserst engagiert in Angriff genommen und das Beurteilungsgremium mit unerwarteten Projektvorschlägen überrascht. Es ist nicht selbstverständlich, dass derart divergierende Aspekte in dieser Tiefe bearbeitet werden. Dafür gebührt allen Teilnehmenden grosser Respekt.

Es ist die Balance, die dem Gewinnerprojekt gelingt: zwischen Freiraum und Baute, zwischen Grossform und Detail, zwischen Öffentlichkeit und Sonderbestand, zwischen in Wert gesetztem Bernoullianum und einem neuen einprägsamen Bibliothekskörper für die Stadt. Basel erhält einen selbstbewussten, aber in seinem Habitus dennoch bemerkenswert niederschweligen Auftritt einer seiner wichtigsten Institutionen. Die öffentliche Zugänglichkeit des überraschenden Foyer Public rückt den Sonderbestand ins öffentliche Bewusstsein und schafft einen Mehrwert für alle. Gleichzeitig profitiert die Bevölkerung von einer substanziellen Aufwertung verschiedener Grün- und Freiräume in der unmittelbaren Umgebung. Der Siegerentwurf liefert trotz sich widersprechender Anforderungen nicht weniger als die erhoffte Win-win-Situation.

Beat Aeberhard

Kantonsbaumeister Basel-Stadt,
Vorsitzender des Beurteilungsgremiums

Projekte

Siegerprojekt

DIENER & DIENER ARCHITEKTEN AG VOGT LANDSCHAFTSARCHITEKTEN AG

Architektur und Federführung

Diener & Diener Architekten AG, Basel

Roger Diener, Dieter Righetti, Isabel Halene,
Fabian Kiepenheuer, Martin Leisi,
Charline Callulier, Lisa Walterscheid

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Tivadar Puskas

Baumanagement

Proplaning AG, Basel

Antonio Vorraro

Elektroplanung

Pro Engineering Basel AG, Basel

Yves Suter

Bauphysik und Nachhaltigkeit

Gartenmann Engineering AG, Luzern

Attila Gygax

Landschaftsarchitektur

Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Thomas Kissling

HLK-Planung

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein

Roman Hermann

Sanitärplanung

Schmutz + Partner AG, Basel

Sandro Caso

Brandschutzplanung

Kasburg Siemon Ingenieure KIG, Riehen

Matthias Siemon



Würdigung Projektperimeter

Beim Projektvorschlag «Passstück» lassen sich die städtebaulichen und freiraumplanerischen Überlegungen nur schwer getrennt voneinander betrachten, gehen sie in ihrer eindeutigen städtebaulichen Haltung doch Hand in Hand und fassen auf einer fundierten übergeordneten städtebaulichen wie stadtgeografischen Analyse des Universitätsgevierts zwischen Petersgraben und Klingelbergstrasse.

Der 50er-Jahre-Anbau des Bernoullianums wird rückgebaut und mit einem passgenauen Anbau zu einem grossen Stadtblock ergänzt. Dieser besetzt jedoch unerwarteterweise nicht die ganze Parzelle, sondern wird an der Schönbeinstrasse leicht schräg zurückgeschnitten und betont damit die Sonderstellung des Holsteinerhofs und den visuellen Bezug in den dahinterliegenden Spitalpark, aber auch das Bernoullianum selbst beim Blick von der Hebelstrasse hoch Richtung Universitätsbibliothek. Die Schönbeinstrasse erhält durch dieses Ausdrehen eine überraschende räumliche Eigenständigkeit, so dass sich die verschiedenen bestehenden Freiraumfragmente (Platz vor Bernoullianum, Schönbeinstrasse, Platz vor Holsteinerhof/Pathologie) zu einer kraftvollen z-förmigen Freiraumfigur zusammenfügen. Der öffentliche Raum ist kongruent mit dem öffentlichen Strassenraum, und die vielfältigen ökologischen Anforderungen, die heute auf diesen Freiräumen lasten, werden hier kongenial und schlüssig gelöst. Die Klingelbergstrasse ihrerseits, die sich an dieser Stelle alles andere als unproblematisch darstellt, gewinnt durch die entschiedene städtebauliche Setzung, und das Ensemble Bernoullianum/Sonderbestand stärkt die übergeordnete Abfolge wichtiger öffentlicher Institutionen (Botanisches Institut, Universitätsbibliothek, Universitätsspital, Kinderspital etc.) entlang der ehemaligen Schanze.

Im Schwarzplan des Stadtgrundrisses wirkt die Setzung und Verortung des neuen Stadtblocks deshalb enorm selbstverständlich. Umso überraschter ist man daher von der eigenständigen volumetrischen Ausbildung des Erweiterungsbaus, der die konventionelle Vorstellung von Weiterbauten subtil unterläuft. Im skulpturalen Aufriss nämlich reagiert dieser Anbau geschickt auf die unterschiedlichen bestehenden Bedingungen sowie zukünftig anstehenden Veränderungen des Ortes. Durch die modulierte Figur vermag der angefügte Baukörper geschickt auf die unterschiedlichen Körnigkeiten von Schönbeinstrasse/Holsteinerhof und Klingelbergstrasse, aber auch auf den Massstabssprung des zukünftigen Spitalneubaus zu reagieren. Er verschafft dem Sonderbestand mit dem quergestellten erhöhten Gebäudeteil – die Verfasser verweisen hier auf die typologische Verwandtschaft mit einer Basilika – gleichzeitig einen eigenständigen Auftritt mit klar markierten Adressen entlang der beiden Längsstrassen. Auch die Ausbildung der Fassade trägt zu diesem mehrdeutigen städtebaulichen Auftritt bei, indem die Skulpturalität des Neubaus nicht mittels einer einheitlichen Gebäudehülle («all over») versehen wird, sondern durch ihre differenzierte und

mehrdeutige Ausbildung der Gefahr einer potentiell erschlagenden skulpturalen Massivität entgegenwirkt. Entlang der Schönbein- und Klingelbergstrasse etwa wird eine vertikal rhythmisierte, gewellte und gestrichene Holzverschalung vorgeschlagen, der es gelingt, die Befensterung des Bernoullianums mit geschickt integrierten Lochfenstern selbstverständlich weiterzuführen, während die flach, aber ebenfalls vertikal gegliederten Stirnfassaden mit PV-Elementen und Gläsern versehen werden. Im Gegensatz zur muralen Solidität des Bernoullianums verstehen sich die Fassaden in ihrer «Fragilität» eher als ein umhüllendes Kleid, dem gleichzeitig etwas Nobles und doch Schlichtes innewohnt.

Im Schnitt fällt auf, dass die alles dominierende Präsenz des Piano Nobile aus dem Bernoullianum aufgehoben und innerhalb des neuen Foyers geschickt mit dem Höhenregime des Neubaus verwoben wird. Die daraus resultierende Schnittfigur etabliert eine eindruckliche, zenital belichtete Raumsequenz, die im Forum des ehemaligen Hörsaals ihren Auftakt erfährt, über die grosszügige hölzerne Treppenanlage hinunter in das quergestellte Eingangsfoyer führt, um schliesslich im partiell zweigeschossigen Lesesaal des Neubaus ihren Abschluss zu finden. Mit seinen der städtebaulichen Setzung angemessenen Grösse verfügt dieses neue Eingangsfoyer mit seiner zum Verweilen einladenden Treppenanlage, den seitlichen Emporen, dem angegliederten Veranstaltungssaal und der Schatzkammer über das programmatische und atmosphärische Potential, ein über die universitären Nutzungen hinaus wirksamer Ort für eine breitere Öffentlichkeit im Quartier zu werden.

Die Organisation und Übersicht der kontrollierten Bereiche im Lesesaal wie auch die Anordnung, Zweckmässigkeit und Funktionalität der notwendigen Betriebseinheiten des Raumprogramms werden von den Nutzern gelobt. Die Magazine und inneren vertikalen Erschliessungen zu den darüberliegenden Funktionsbereichen sind überzeugend gelöst, gemäss Vorprüfung weist das Magazin momentan eine Überkapazität in Bezug auf Abwicklung in Laufmetern von fast 35% (!) aus. Die Tragstruktur sowie die übrigen konstruktiven und haustechnischen Konzepte sind sinnvoll gewählt, einige brandschutztechnische Themen sind vertieft zu prüfen. Auch der Umgang mit dem denkmalgeschützten Bestand wird positiv beurteilt, insbesondere auch die innere Freistellung der wiederhergestellten Rückfassade des Bernoullianums hin zum «neuen» Forum. In Bezug auf Suffizienz und Ökonomie besteht in der Weiterentwicklung vor allem beim unterirdischen und in Teilen auch beim oberirdischen Gebäudevolumen Handlungsbedarf. Insbesondere die vorgeschlagene Unterkellerung für die Lagerung der AV-Medien unter dem ehemaligen Hörsaal wird denkmalpflegerisch, bautechnisch und ökonomisch kritisiert und ist zwingend zu vermeiden. Eine Unterbringung der AV-Medien anstelle der Lageflächen im Altbau des Bernoullianums ist stattdessen anzustreben.

In der Gesamtschau findet das Projekt «Paszstück» von Diener & Diener / Vogt auf vielen Ebenen der komplexen Aufgabenstellung städtebaulich überzeugende und architektonisch stimmige Antworten. Aus Sicht des Beurteilungsgremiums erhält mit dem vorgeschlagenen Konzept nicht nur der Sonderbestand ein zukunftsweisendes und attraktives Zuhause, sondern der öffentliche Freiraum sowohl des universitären Gevierts als auch des benachbarten Quartiers erfährt eine qualitativ hochstehende Aufwertung.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Da die städtebauliche Figur im Projektperimeter keinen Raum für öffentliche Grünräume lässt, konzentriert sich das Freiraumangebot auf den Umraum und die Stadtebene. Im gesamten Perimeter werden die Aufenthaltsqualitäten und auch der Grünanteil gegenüber heute massiv erhöht. Neue Bäume, Heckenkörper und unterschiedliche Grünflächen verändern die Wahrnehmung der Stadträume nachhaltig, spenden Schatten und leisten in ihrer Gesamtheit Abkühlung durch Verdunstung an heissen Tagen.

Aufbauend auf der umfassenden und schlüssigen historischen und stadtgeografischen Analyse der Zwischenpräsentation wird das «Paszstück» zwischen Universitätsspiel und Botanischem Garten / Petersplatz weiter geschärft und auf die Vorgaben und Bedürfnisse abgestimmt. «Stadtgarten», «Heckenkabinett» und «Square» ergänzen und verbinden die vorhandenen Quartierfreiräume und vervollständigen das lokale Freiraumgerüst.

Der «Stadtgarten» spannt sich zwischen den beiden bestehenden Universitätsbauten auf und reagiert mit seinen drei Intarsien auf die unterschiedlichen Situationen und die Wegebeziehungen. Durch die Verlegung der Veloroute zum Bernoullianum hin wird ein grosser Bereich des Stadtraums zum parkartigen, grünen Stadtgarten. Chaussierte Wege, von langen Rundbänken begleitet, ermöglichen alle notwendigen Gehbeziehungen und formulieren dazwischen drei grosse grüne Inseln. Zur Strasse hin schirmt ein stattlicher Heckenkörper mit innenliegendem Eichenhain die Aufenthaltsbereiche wirksam von der Unruhe der Strasse ab, ein in die Hecke gerückter Schmuckbrunnen kann diese Wirkung allenfalls akustisch unterstützen. Die Schaufassade des Bernoullianums wird durch die Fällung der Zedern freigespielt, eine Wildstaudenfläche mit Geophyten zitiert in zeitgemässer Form das auf alten Fotos sichtbare zentrale Schmuckbeet vor der Freitreppe. Belagsflächen betonen die Eingänge, ermöglichen die Velo- und Fussgängerbeziehungen (etwas knapp bemessen) und gut positionierte Velostellplätze, zum Teil kaschiert von den hohen Wildstauden. Die dritte Insel, Richtung UB-Eingang, bietet als Rasenfläche eine attraktive Liegewiese zum Lernen und Pausieren. Die bestehenden Nadelbäume werden mit Eschengruppen ergänzt, Geophyten bereichern die Stimmung im Frühjahr zu einem in Basel

vertrauten Bild. Auf dieser Platzseite ist leider der Spielraum zum Minimieren der Schönbeinstrasse nicht ausgeschöpft. Die Insel auf der Seite der UB liesse sich vergrössern und in der Formensprache anpassen, um die Lesbarkeit und auch die Nutzbarkeit des zusammenhängenden Platzes zu optimieren. Der «Stadtgarten» mit seiner ruhigen Formensprache und den verschiedenen Vegetationstypen schafft eine attraktive Aufenthaltsqualität, und gleichzeitig erfüllt er die Ansprüche an eine hohe Biodiversität, zukunftsfähige Pflanzungen, das Stadtklima und handelt auch die Regenwasserthematik ab.

Als Verbindung zum Eingang der neuen Bibliothek und zum Spitalgarten bekommt die Schönbeinstrasse einen neuen und prägnanten Auftritt. Eine Abfolge von Heckenkuben mit integrierten Baumpflanzungen, einem neuen Aceretum (Ahornsammlung), nehmen die zahlreichen, hier doppelreihig angeordneten Velostellplätze räumlich gut kaschiert auf. Etwa in der Mitte der Schönbeinstrasse, vor dem neuen Bibliothekszugang, tritt die Heckenflucht nach vorne und bildet einen halbrunden kleinen Platz mit Rundbänken und Trinkbrunnen. Ein Ort des sozialen Austauschs als Fortsetzung des grosszügigen inneren Foyers.

Geschickt wird die Heckenarchitektur auch auf dem Platanenplatz vor dem Holsteinerhof weitergeführt und als Raumfigur beendet, so dass die Asymmetrie der Grossbäume vor dem historischen Gebäude auf der Fussgängerebene zu rechtgerückt wird. Im Inneren entsteht ein intimer kleiner Kiesplatz unter dem Blätterdach, mobile Stühle und die geschützte Raumatmosphäre laden zum Verweilen und Treffen ein. Der Austausch von Grünfläche zu Chaussierung unter den alten Bäumen muss sorgfältig angegangen werden, sollte aber ohne Schaden möglich sein. Zusammen mit dem Abrücken des Neubauvolumens aus der Strassenflucht entsteht hier ein grosszügiger und attraktiver Stadtraum, der gekonnt die Situation beim Holsteinerhof und den Zugang zum Spitalgarten in Szene setzt und die Freiräume verbindet: das fehlende Paszstück im Quartier.

Die Anlieferung im Norden des neuen Gebäudes von der Hebelstrasse her ist auf den Plänen nachgewiesen, dennoch sind die notwendigen Rückwärtsmanöver konfliktträchtig im nicht allzu gut überschaubaren Raum.

Das Projekt besticht durch eine sorgfältige Analyse und stadtgeografische Betrachtung und die schlüssige Umsetzung der daraus gewonnenen Erkenntnisse. Das «Freiraumpaszstück» ist vielfältig, bietet unterschiedliche Atmosphären und eine Nutzungsvielfalt, die das heutige Angebot im Verfahrensperimeter Freiraum bei weitem übertrifft. Die sorgfältigen Überlegungen zur Vegetation auf Stadtebene wie auch zum Baumkonzept – dem Arboretum der Klimabäume, ergänzt um die Themen Regenwassermanagement und Stadtklima, überzeugen in ihrer Gesamtheit.



Nach wie im Schicksalskreis
Der Bauprozess der Erweiterung spielt in zwei unterschiedlichen Stadtdiagrammen. Die höhere Querschnittsdiagramm zeigt den Standort des Neubaus und dessen Beziehung zum bestehenden Bestand. Die untere Stadtdiagramm zeigt die Integration des Neubaus in das bestehende Stadtdiagramm.



Stadtdiagramm: Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum
Schwarzenbach 2020

DER ANBAU AN DAS BERNOULLIANUM
Die 1958er-Jahre-Erweiterung wird zurückgeführt, die Nordseite des Bernoullianums ist die Erweiterungserweiterung, in der die neuen Räume über dem bestehenden Bestand gebaut wurden. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Das Bernoullianum und der Neubau sind einander gegenüber, doch nicht der Neubau sondern die Nordseite des Bernoullianums ist die Erweiterungserweiterung, in der die neuen Räume über dem bestehenden Bestand gebaut wurden. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

UNTERSCHIEDLICHE NIVEAUS
Der Neubau ist in mehrere Schichten gegliedert. An der Südseite zum Bernoullianum hin ist der bestehende Bestand, der in der nachfolgenden Ebene überbaut wird. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.



Laurentianische Bibliothek, Michelangelo
Bernardini, Florenz, 1524-1531

DISPOSITION DER RAUME UND WEGFÜHRUNG
Die Disposition der Räume und die Wegführung sind ein zentraler Aspekt. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Sie öffnen sich zur Terrasse hin und können bei kleineren Ausbauten zu einem grossen Raum werden. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

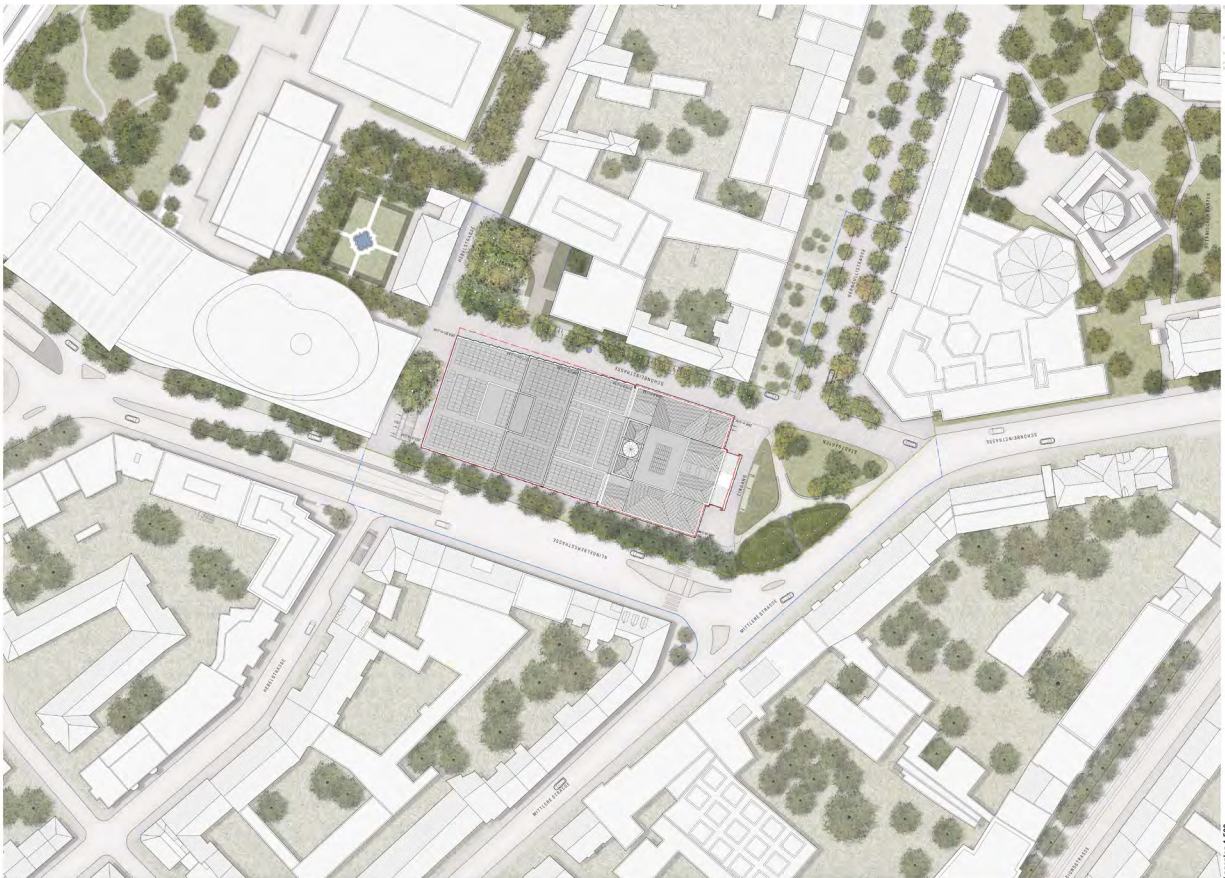


Stadtdiagramm, Wien, 2024, April 2024

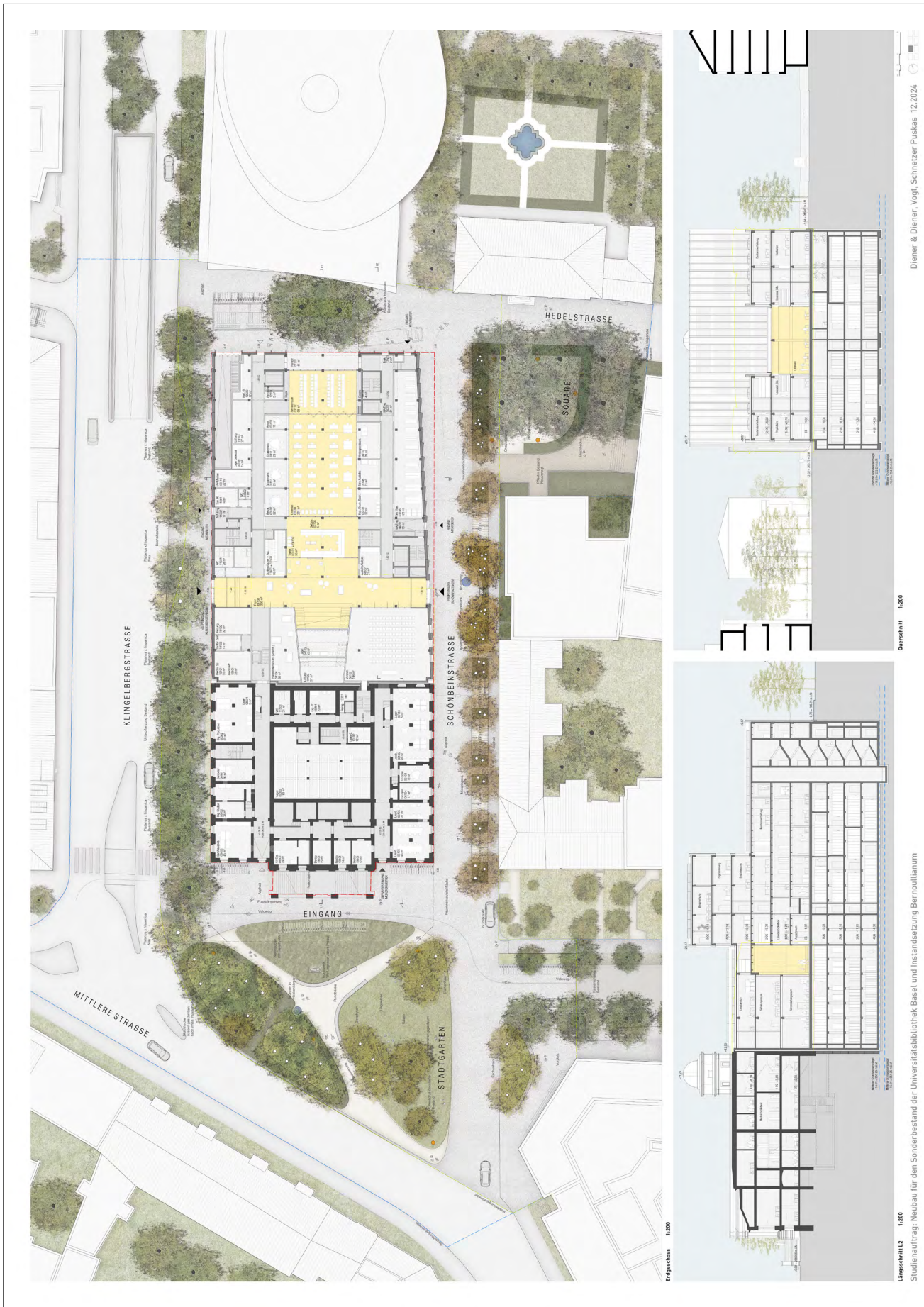
Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.

Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein neues Stadium abwärts. Das neue nördliche Stadium ist für die Erweiterung.



Lauplan 1:500
Diener & Diener, Vogt, Schneider Pustas 12.2024



Diener & Diener, Vogt, Schnitzer Puskas 12.2024

Querschnitt 1:200

Luftgeschoss L2 1:200
 Studienauftrag: Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullituum



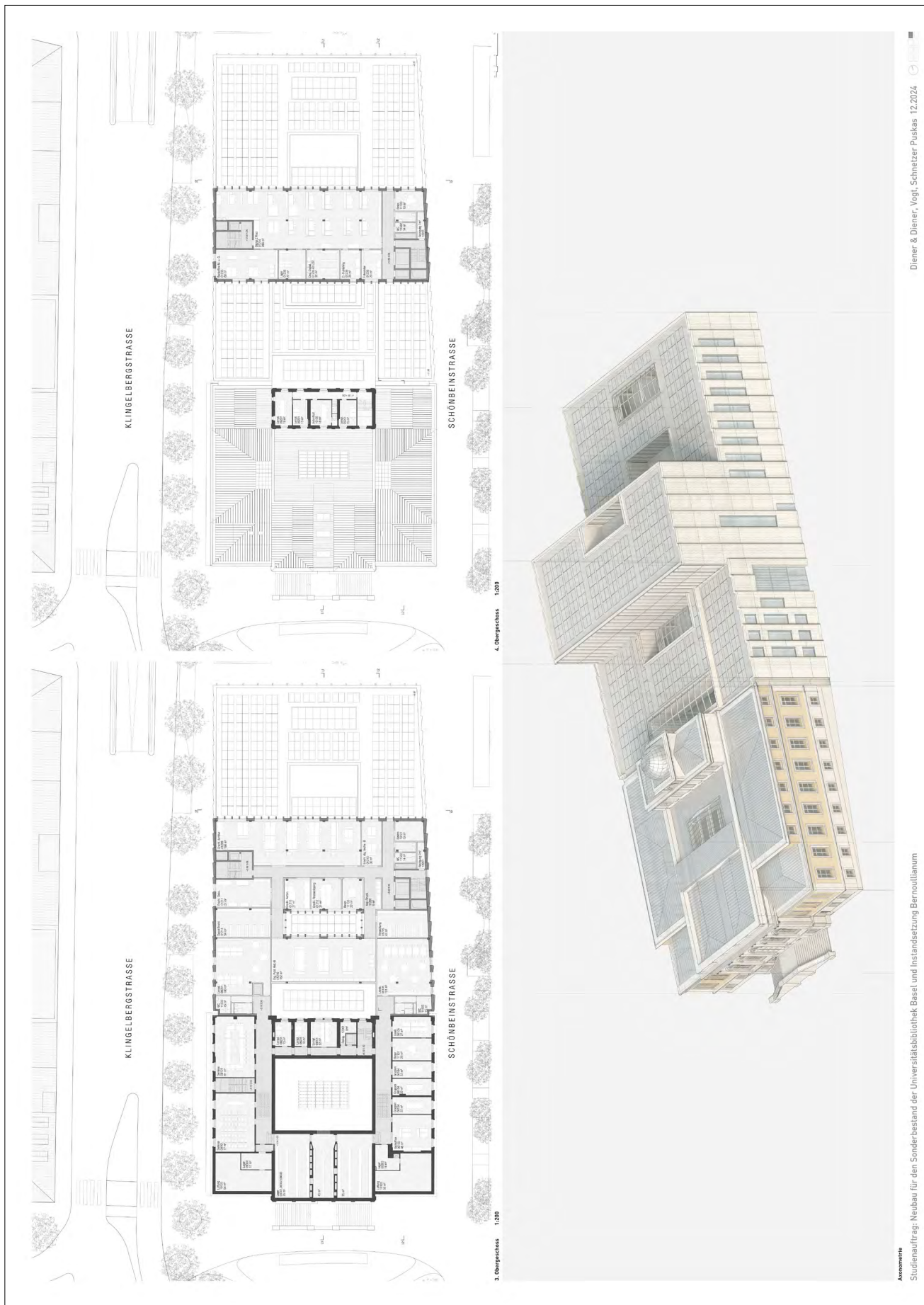
Diener & Diener, Vogt, Schnetzer Plusitas 12.2024

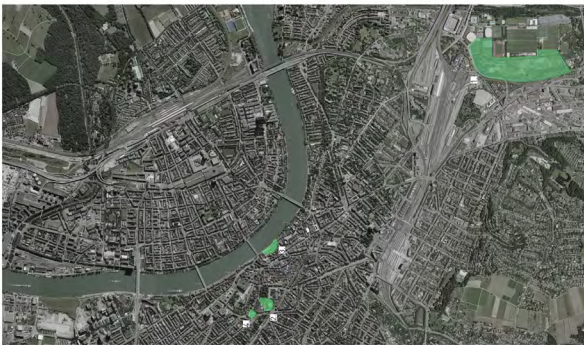
Ansicht Schönenbergstrasse 1:200

Ansicht Bernoullianumstrasse 1:200

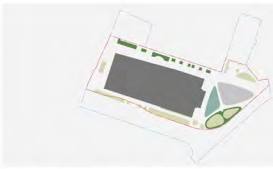
Ansicht Klingelbergstrasse 1:200

Studieneauftrag: Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

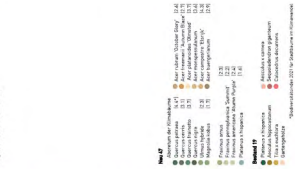




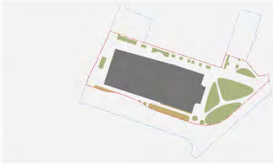
DIE DREI BOTANISCHEN GÄRTEN IN BASEL
 1. Botanischer Garten der Universität Basel
 2. Botanischer Garten der Universität Bonn
 3. Gärten der Alten Universität
 4. Der neue Botanische Garten des Bernoullianum



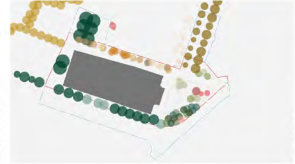
Vegetation Ebene



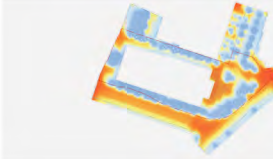
Baumkonzept



Verkehr



Wenigsteiggrad und Entwässerung

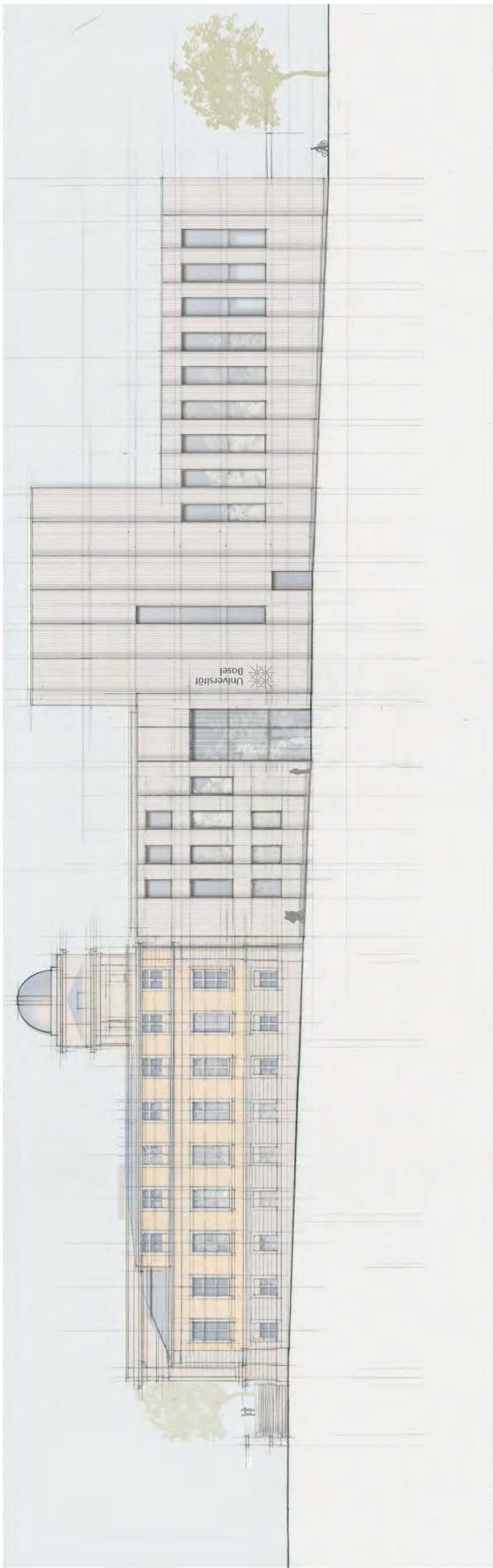


Mikroklima

STADTGARTEN
 Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum. Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum. Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum.



STADTGARTEN
 Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum. Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum. Der Garten ist ein zentraler Bestandteil des Bernoullianum und verbindet sich mit der Zentrale des Bernoullianum.



Bernoullianum, Ansichtskarte 1909, Jahre
 Diener & Diener, Vogt, Schnetzer-Pustkas 12.2024

Weitere Projekte

AFF ARCHITECTES SÀRL ELISABETH & MARTIN BOESCH ARCHITEKTEN PLANIKUM AG

Architektur und Federführung

AFF Architectes Sàrl, Lausanne

Elea Braun, Enzo Fontanella, Martin Fröhlich,
Tim Hoffmann, Léonore Lamour, Oana-Theodora Stefan,
Valentino Vitacca, Clemens Waldhart

Elisabeth & Martin Boesch Architekten

(Boesch Architekten GmbH), Zürich

Elisabeth Boesch, Martin Boesch

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Giotto Messi

Baumanagement

Drees & Sommer Schweiz AG

Mathias Arndt

Elektroplanung

Corenta AG, Dübendorf

Markus Brechbühl

Landschaftsarchitektur

Planikum AG, Zürich

Simona Schafroth

Bauphysik

bafob GmbH, Bern

Stephan Baumann

HLKS Planer

Gruenberg + Partner AG, Zürich

Stefan Thöne

Brandschutzplanung

Basler & Hofmann AG, Zürich

Juan Blond

Nachhaltigkeit – Energie

Drees & Sommer Schweiz AG

Vera Künzli



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Der Entwurf setzt sich mit der Identität des Ortes auseinander und wägt sensibel ab zwischen den Spuren der historischen Entwicklung. Die städtebauliche Abfolge Bernoullianum – Anbau – Hebelschanze soll weitgehend erhalten und spürbar bleiben. Dieser klaren Leitidee folgend, bleiben der Ost- und Westflügel des Anbaus erhalten und das neue Bauvolumen wird als kompakter Baukörper zwischen die Flügel eingefügt. Der schlanke, hohe Baukörper nimmt sich geschickt hinter dem Bernoullianum zurück, vermittelt zum geplanten Spitalneubau und lässt dem Holsteinerhof und dem Spitalgarten eine angemessene Präsenz.

Die Hebelschanze wird in zwei Terrassen gegliedert. Die westliche Terrassenfläche ist ruderal bewachsen und bleibt der Natur vorbehalten, während die östliche sich als Belvedere zum baumbestandenen Platz und zur Stadt hin öffnet. Diese Idee wird grundsätzlich gewürdigt, doch die Gestaltung mit glyzinienbewachsenen Rankgerüsten und die zusätzliche Treppe verunklaren den städtebaulichen Bezug zum Holsteinerhof und zum Spitalgarten. Auch die Haltung gegenüber der Hebelstrasse bleibt unklar: Während die Auskragung des Neubaus einen umlaufenden Raum suggeriert, werden die beiden Terrassen durch die Anlieferung zerschnitten und zur Sackgasse; der Nutzen für die Quartieröffentlichkeit ist sehr bescheiden.

Der Hauptzugang erfolgt über die bestehende Treppenanlage am neuen Caspar-Bauhin-Platz. Eine Raumfolge entlang der Mittelachse führt vom sorgfältig restaurierten, lichtdurchfluteten Foyer durch einen Transferraum in die erhobene Plattform des Neubaus. Von diesem zenital belichteten Raum gelangt man in den Veranstaltungssaal und über Galerien direkt in die Bibliothek mit zweigeschossigem Lesesaal an der Hebelstrasse. Eine grosszügige Treppenanlage führt hinunter zum Niveau der Hebelschanze, wo ein dreigeschossiges Foyer die Schönbein- mit der Klingelbergstrasse verbindet. Leider ist auf dieser Ebene weder der Zugang zur Bibliothek noch zum Veranstaltungssaal angeordnet. Zur Belebung des Foyers schlagen die Verfasser ein Café vor.

Die vier Untergeschosse sind gut organisiert. Die Herbarien – leider ohne Tageslicht – und der Multifunktionsraum befinden sich im ersten Untergeschoss mit direktem Zugang von der Schönbein- und der Klingelbergstrasse. Von der Hebelstrasse her sind in diesem Geschoss die Anlieferung, das Vormagazin, die Haustechnikräume und der Veloraum erschlossen.

In den darunterliegenden drei Untergeschossen befindet sich das effizient organisierte Magazin. Die drei obersten Etagen, mit Blick über die Stadt, beherbergen die Büro- und Werkstatt Räume. Die Konstruktion bietet Flexibilität für künftige Entwicklungen. Die Ateliers, Werkstätten und Büros sind an den Fassaden angeordnet. Im Kern befinden sich die klimastabilen Zwischendepots und eine breite offene Logistikzone. Die kompakte Typologie mit tiefen Räumen und Mittelkorridor beeinträchtigt leider die natürliche Belichtung.

Das auf Materialeinsparung optimierte Tragwerk ist in den unterirdischen Magazingeschossen als optimierte Betonkonstruktion mit massiver Aussenhülle, in den öffentlich zugänglichen Geschossen als Holz-Beton-Verbundkonstruktion und in den drei obersten Geschossen als leichte Holzkonstruktion mit tragender Betonfassade konzipiert. Kritisch beurteilt werden die aufwendige Unterfangung des Erweiterungsbaus, die Auskragung zur Hebelstrasse sowie die tragende aussenliegende Fassade. Als Rahmentragwerk ausgebildet – wie optisch suggeriert –, käme die Konstruktion ohne aussteifende Kerne im Fassadenbereich aus. Die Fassade wird auch in Bezug auf Bauphysik, Farbgebung und Verglasung hinterfragt. Die Farbe Rot – in Basel den wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie Münster und Rathaus vorbehalten – und der vermeintlich hohe Glasanteil stehen in diametralem Widerspruch zur sensiblen städtebaulichen Integration des Neubauvolumens.

Durch das relativ kompakte Volumen liegt das Projekt hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit im vorderen Bereich der Beiträge. Der Entwurf stellt einen städtebaulich und volumetrisch interessanten Beitrag dar und überzeugt durch seine Effizienz und Funktionalität. Kritisch beurteilt werden die Qualität der verbleibenden Hebelschanzenterassen, die aufwendige Unterfangung des Anbaus sowie die Verunklärung des skulpturalen Volumens durch Auskragung und Fassadengestaltung.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Der Entwurf ist geprägt vom Willen, die historische Hebelschanze weiterhin stadträumlich erfahrbar zu machen. Der Neubau schiebt sich auf der Höhe der Hebelschanze als schmaleres Volumen zwischen die Seitenflügel des 50er-Jahre-Anbaus, die darunterliegenden Geschosse bilden dabei den breiteren Sockel, der die Hebelschanze nachzeichnet. Dadurch entstehen im Projektperimeter Terrassen, die zum Teil öffentlich zugänglich sind und die Freiräume im Verfahrensperimeter ergänzen. Die Würdigung dieser Schanzenterrassen ist im Bericht zum Projektperimeter integriert.

Die Stadträume im Umfeld, insbesondere der Platz zwischen Bernoullianum und UB, werden sorgfältig gelesen und im Hinblick auf Stadtklima, Biodiversität und Aufenthaltsqualität entwickelt.

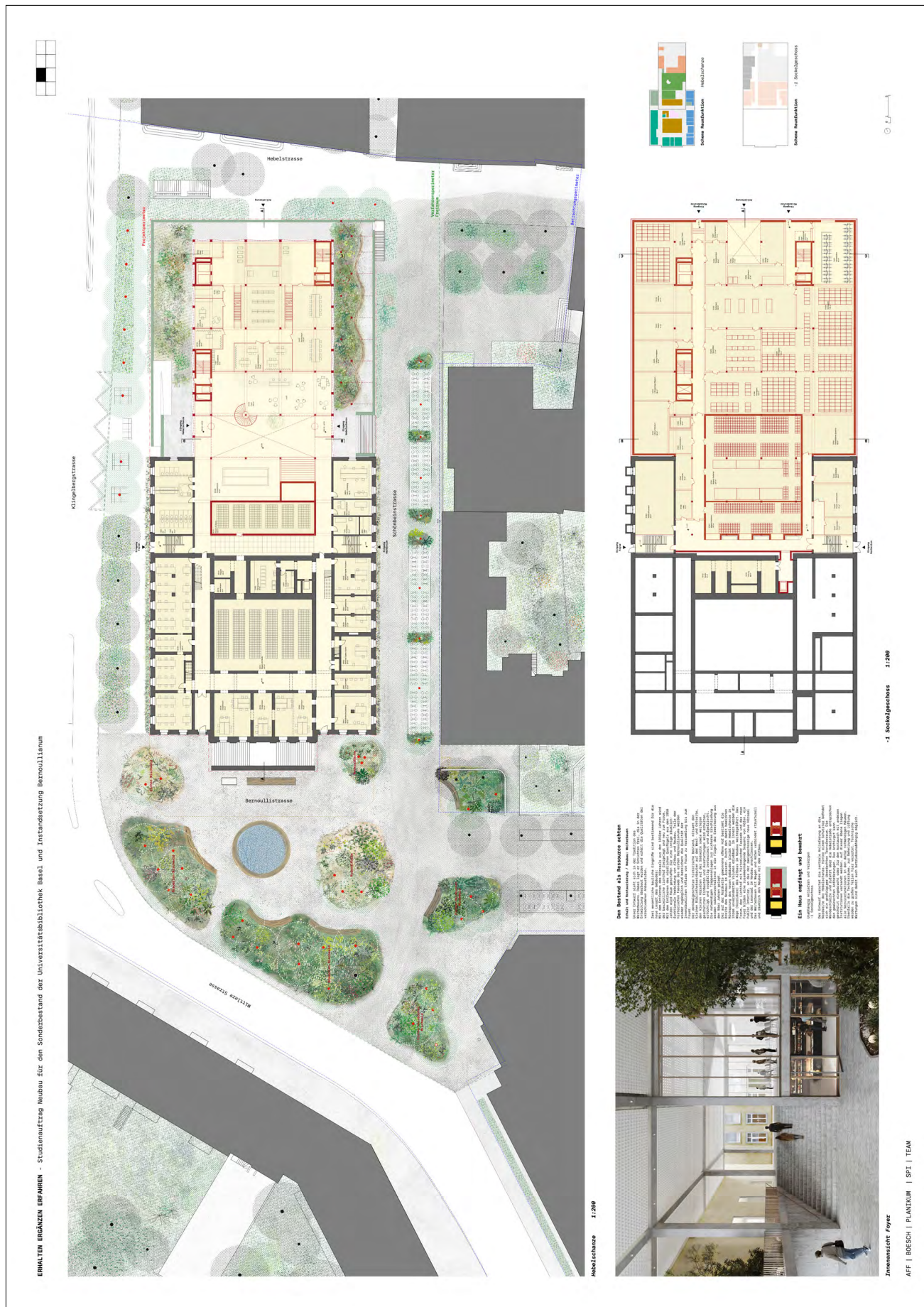
Der neue Caspar-Bauhin-Platz wird am Rand von grünen, baumbestandenen «Polstern» gefasst und spannt sich überzeugend zwischen den Eingängen von UB und Bernoullianum auf. Er ist grösstenteils gepflästert und weist dadurch weiterhin einen hohen Versiegelungsgrad auf. Auch wenn detailliert dargestellt wird, dass das Regenwasser dank grossflächig angedachtem Schwammstadtprinzip vor Ort bleibt, ist ein Grossteil des Platzes doch offen und sonnig und somit eine potentielle Hitzeinsel. Ein zentrales Wasserelement nimmt relativ viel Platz ein, die «bombierte Rieselfläche» kann atmosphärisch wohl etwas bieten; die Chance, auch akustisch einen Beitrag an den vom Verkehrslärm geprägten Ort zu leisten, wird aber leider verpasst. Sitzbänke finden sich entlang der grünen Polster und im Bereich des Wasserelementes, eine Ergänzung dieses Angebots wäre wünschenswert. Die beiden Zedern werden zur Freispielung der Hauptfassade des Bernoullianums entfernt, seitlich werden neue Baumgruppen gepflanzt. Die Veloroute wird durch die Grüninseln Richtung Bernoullianum umgelenkt, was zu einer Verlangsamung und erhöhten Aufmerksamkeit führt und Konflikte mildert. Der zentrale Aufenthaltsort beim Wasserelement wird jedoch von der Veloroute in seiner Qualität beeinträchtigt. Das Trottoir entlang der Mittleren Strasse ist nicht notwendig und könnte zugunsten grösserer Grünflächen aufgehoben werden.

Die Schönbeinstrasse wird mit der neuen, gut positionierten Baumreihe, dem Angebot der Schanzenterrasse, den fassadenbegleitenden Staudenbeeten und der Mauersockelbegrünung als Stadtraum deutlich aufgewertet, wird aber dennoch von den zweireihigen Veloabstellplätzen geprägt. Die darin gezeichnete Fuge könnte als Aufenthaltsort genutzt werden, sie ist aber in ihrem Bezug zum Gebäude und den Nutzenden unpräzise verortet und wirkt wenig attraktiv. Die Strassenbreite der Schönbeinstrasse vor der UB ist unzureichend.

Der kleine Platz an der Hebelstrasse wird nicht weiter behandelt, jedoch ist das Ende der neuen Baumreihe auf die städtebauliche Situation abgestimmt und lässt den bestehenden Platanen ihren Raum. Die beiden Platanen in der Hebelstrasse müssen zugunsten der Anlieferung gefällt werden, der Plan ist hier unpräzise und zeigt die Situation ohne Nachweis der Anlieferung.

Die aktuellen Themen Regenwassermanagement/Stadtklima und Vegetation/Biodiversität werden ausführlich und detailreich behandelt, der in den Schemata dargestellte Anspruch der Verfasserinnen und die gezeichnete Realität auf den Plänen klaffen aber deutlich auseinander.

Insgesamt ein Projekt mit Qualitäten und viel Potential, das jedoch deutliche Unschärfen und Widersprüche aufweist. Der Entscheid für eine vollflächige Pflästerung, analog dem Münsterplatz in Basel, ist hinsichtlich des historischen Kontextes fragwürdig.



ERHALTEN ERGÄNZEN ERFAHREN - Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullihaus



Hörsäleebene 1:200



Innenansicht Foyer

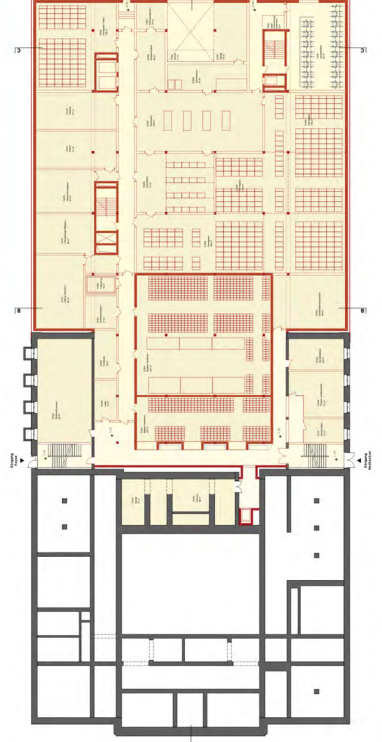
AFB | BOESCH | PLANTOUR | SPZ | TEAM

Den Bestand als Resource nutzen
 Der Bestand ist ein wertvolles Gut, das erhalten und weiterentwickelt werden muss. Die bestehenden Strukturen und Materialien werden analysiert und in die neue Planung integriert. Durch die Nutzung des Bestands wird der Ressourcenverbrauch reduziert und die Nachhaltigkeit des Projekts gefördert.

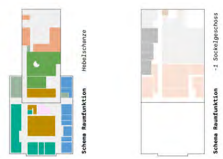


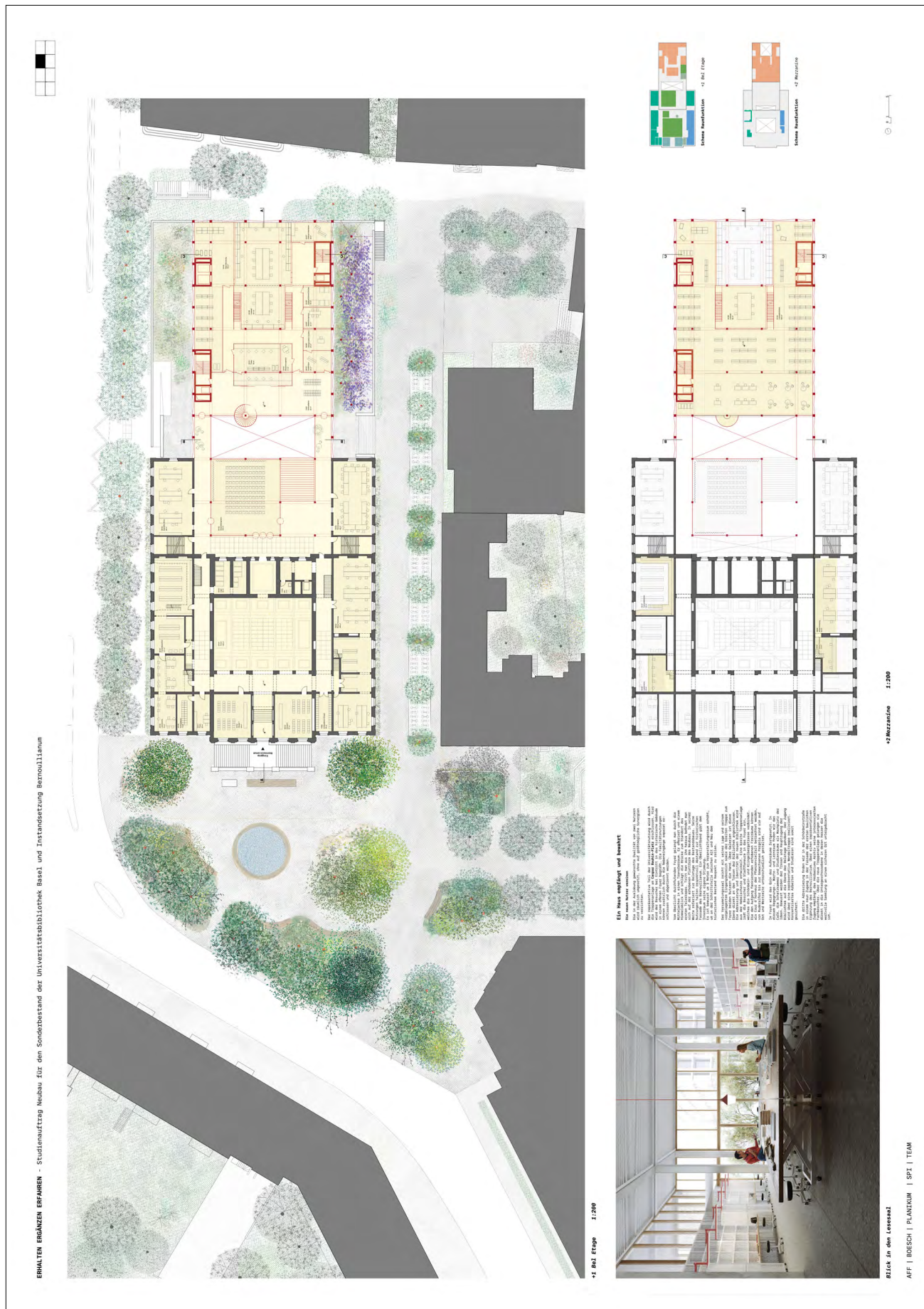
Ein Haus empfangen und bewahren
 Das Haus ist ein Ort der Begegnung und des Zusammenkommens. Die Gestaltung des Hauses soll die Bedürfnisse der Nutzer berücksichtigen und einen angenehmen Aufenthalt ermöglichen. Durch die Verwendung von hochwertigen Materialien und die Integration von Natur in den Innenraum wird die Lebensqualität des Hauses verbessert.

Das Haus ist ein Ort der Begegnung und des Zusammenkommens. Die Gestaltung des Hauses soll die Bedürfnisse der Nutzer berücksichtigen und einen angenehmen Aufenthalt ermöglichen. Durch die Verwendung von hochwertigen Materialien und die Integration von Natur in den Innenraum wird die Lebensqualität des Hauses verbessert.



-1 Sozialebene 1:200





ERHALTEN ERGÄNZEN ERFAHREN - Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

+1. Bad. Etage 1:200

+2. Mezzanine 1:200

Ein Haus empfangt und bewahrt
 Das in der Lössschicht am Rande des Bernoullianums errichtete Gebäude soll den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel aufnehmen und bewahren. Die Planung ist auf die Integration in das bestehende Gebäudekonzept ausgerichtet. Die neue Bibliothek soll die Funktion der alten Bibliothek übernehmen und gleichzeitig als moderner Lesesaal dienen. Die Planung ist auf die Integration in das bestehende Gebäudekonzept ausgerichtet. Die neue Bibliothek soll die Funktion der alten Bibliothek übernehmen und gleichzeitig als moderner Lesesaal dienen.

Blick in den Lesesaal
 AFF | BOESCH | PLANTOUR | SPZ | TEAM



ERHALTEN ERGÄNZEN ERFAHREN – Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum



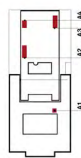
ANSELMO SCHÖNHEITZBERGER

APF | BOESCH | PLANTOURM | SPT | TEAM

ERHALTEN ERGÄNZEN ERFAHREN - Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

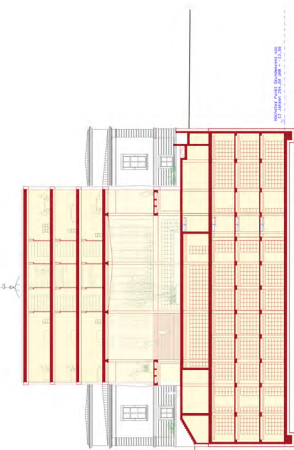
Innere Logistik

Die Innere Logistik ist ein zentraler Bestandteil der Bibliothek und ermöglicht die effiziente Verwaltung der Bestände. Durch die Integration von Regalen, Schränken und Arbeitsplätzen wird der Materialfluss optimiert. Die Planung berücksichtigt die unterschiedlichen Anforderungen an die Lagerung und den Zugriff auf die Bücher.



Aktiviert Löhner

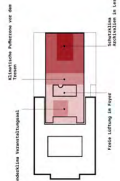
Die Aktivierten Löhner sind die Mitarbeiter, die für den Betrieb der Bibliothek verantwortlich sind. Ihre Arbeitsplätze sind strategisch platziert, um den reibenden Ablauf der täglichen Aufgaben zu gewährleisten. Die Planung berücksichtigt die verschiedenen Aufgabenbereiche wie die Verwaltung der Bestände, die Kundenberatung und die Instandhaltung der Räumlichkeiten.



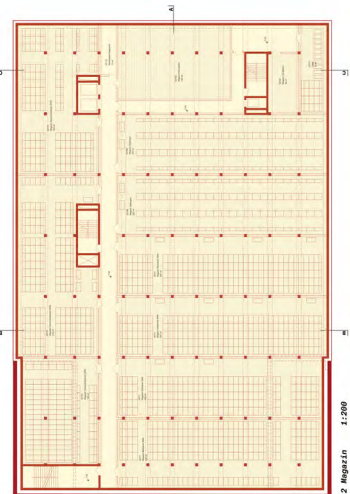
Schnitt B 1:200

Verordnung und Klima im Gebäude

Die Verordnung und das Klima im Gebäude sind entscheidend für die Lebensdauer der Bücher und die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter. Durch die Verwendung von hochwertigen Materialien und die Integration von Lüftungssystemen wird ein stabiles und gesundes Innenklima sichergestellt.



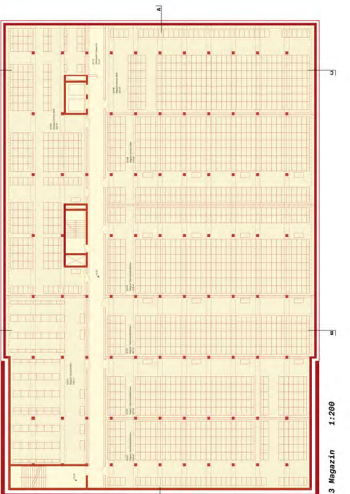
Schnitt A 1:200



-2 Magaz. 1:200



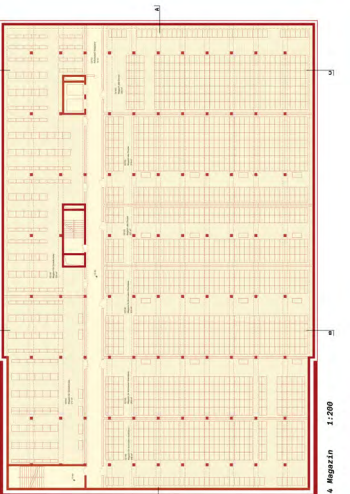
Schnitt A 1:200



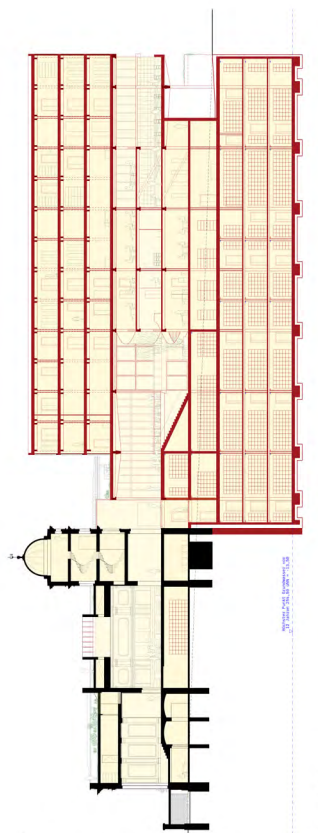
-3 Magaz. 1:200



Schnitt A 1:200



-4 Magaz. 1:200

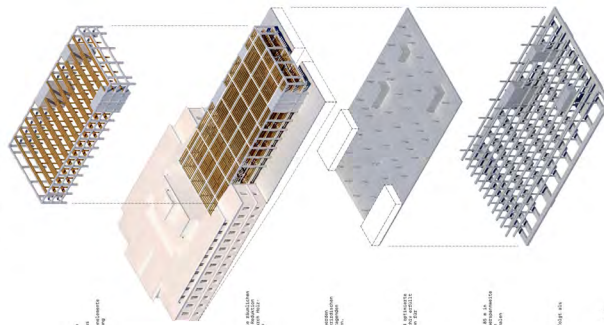


Schnitt A 1:200

ERHALTEN ERGÄNZEN ERFAHREN – Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bestandslinie

Die Logik des Neuartes und Tragwerks

Das Projekt ist ein Beispiel für die Integration von Altbau und Neubau. Die Logik des Neuartes und Tragwerks ist ein zentraler Aspekt der Planung. Die neue Struktur ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume. Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz. Die neue Struktur ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume. Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz.



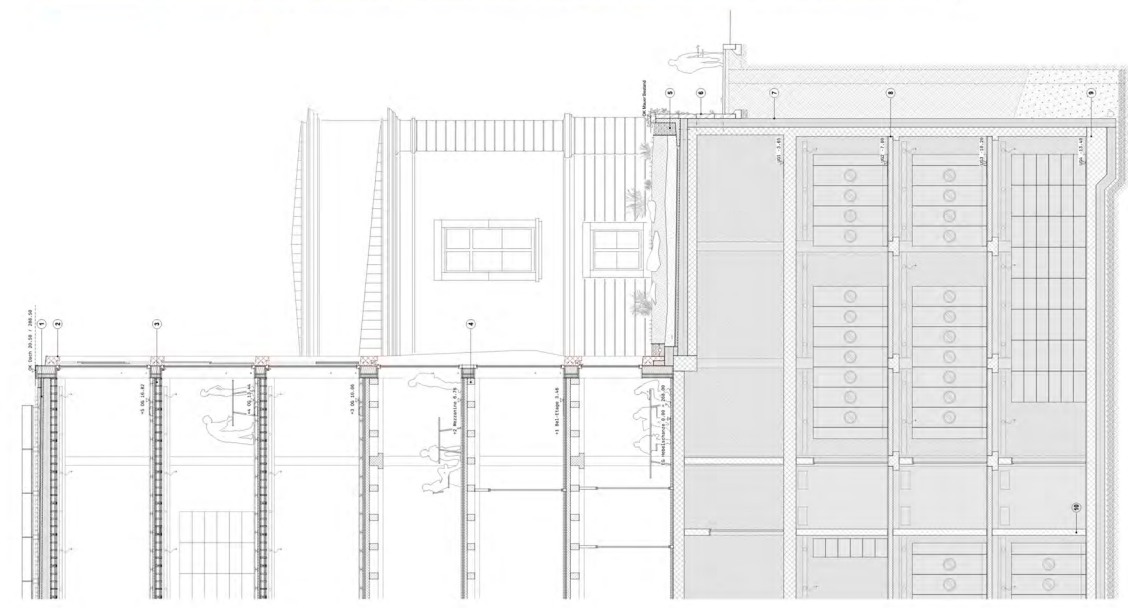
Neuartes Tragwerk
 Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Sie ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.

Alte Struktur
 Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz gefertigt. Sie ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.

Spring-Anomoneze Tragwerk

Das Spring-Anomoneze Tragwerk ist ein innovatives System, das die Lasten über die Spannweite hinweg verteilt. Es besteht aus einer Reihe von Stützen, die durch eine kontinuierliche Decke verbunden sind. Dies ermöglicht eine große Spannweite ohne zusätzliche Pfeiler. Die Struktur ist aus Stahlbeton gefertigt und ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet.

Nachhaltigkeit
 Die Nachhaltigkeit des Gebäudes wird durch verschiedene Maßnahmen erreicht. Dazu gehören die Verwendung von nachhaltigen Materialien, die Optimierung der Energieeffizienz und die Integration von erneuerbaren Energien. Die Struktur ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.



- 1. **NEUBAU**
 Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Sie ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.
- 2. **ALTBAU**
 Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz gefertigt. Sie ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.
- 3. **VERBUNDENHEIT**
 Die neue Struktur ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.
- 4. **TRAGWERK**
 Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume. Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz.
- 5. **ENERGIEEFFIZIENZ**
 Die Energieeffizienz wird durch verschiedene Maßnahmen erreicht. Dazu gehören die Verwendung von nachhaltigen Materialien, die Optimierung der Energieeffizienz und die Integration von erneuerbaren Energien.
- 6. **NEUTRALITÄT**
 Die Nachhaltigkeit des Gebäudes wird durch verschiedene Maßnahmen erreicht. Dazu gehören die Verwendung von nachhaltigen Materialien, die Optimierung der Energieeffizienz und die Integration von erneuerbaren Energien.
- 7. **STRUKTURELLE VERBUNDENHEIT**
 Die neue Struktur ist so konzipiert, dass sie sich nahtlos mit dem bestehenden Gebäude verbindet. Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume.
- 8. **TRAGWERK**
 Die Tragwerke sind durchgehend und ermöglichen eine flexible Nutzung der Räume. Die neue Struktur ist aus Stahlbeton und Stahlblech gefertigt. Die alte Struktur ist aus Mauerwerk und Holz.
- 9. **ENERGIEEFFIZIENZ**
 Die Energieeffizienz wird durch verschiedene Maßnahmen erreicht. Dazu gehören die Verwendung von nachhaltigen Materialien, die Optimierung der Energieeffizienz und die Integration von erneuerbaren Energien.
- 10. **NEUTRALITÄT**
 Die Nachhaltigkeit des Gebäudes wird durch verschiedene Maßnahmen erreicht. Dazu gehören die Verwendung von nachhaltigen Materialien, die Optimierung der Energieeffizienz und die Integration von erneuerbaren Energien.



Fassaden-Ansicht

Fassadenanschnitt 1:50

BOLTSHAUSER ARCHITEKTEN AG MANOA LANDSCHAFT AG

Architektur und Federführung

Boltshauser Architekten AG, Zürich

Milena Eigenmann, Joël Fischer,
Matthias Peterseim, Juan David Rojas Rico,
Anna Sophie Ganser, Vinzenz Leuppi

Bauingenieurwesen

ZPF Structure AG, Basel

Tobias Huber

Elektroplanung

Amstein + Walthert AG, Zürich

David Anderes

Baumanagement

Rapp AG, Münchenstein

Paul Waldburger

Landschaftsarchitektur

manoa Landschaft AG, Meilen

Daniel Montes

HLKKS

Amstein + Walthert AG, Zürich

Mario Kuvac

Bauphysik

Amstein + Walthert AG, Zürich

Jens Schuster

Brandschutzplanung

Amstein + Walthert AG, Zürich

Leeroy Bytyqi



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Das Team um Boltshauser Architekten baut seinen Entwurf auf einer präzisen Analyse verschiedener historischer Zustände des Bernoullianums auf, um daraus die notwendigen Erkenntnisse für die Schaffung eines neuen Ensembles aus Alt und Neu zu gewinnen. Der Rückbau des Bernoullianums auf seinen Zustand vor der Erweiterung in den 50er Jahren schafft dabei den notwendigen städtebaulichen Spielraum, um einen präzise definierten eigenständigen Solitär auf dem Sockel der ehemaligen Hebelschanze zu platzieren. Der als städtebauliche Fuge ausgebildete Raum zwischen den beiden Solitärebauten wird zum verbindenden Element im Innen- wie Aussenraum, dessen typologische Eigenschaften sich wiederum aus der Vergangenheit ableiten. An der Schönbeinstrasse etwa wird der ehemalige Hof der Chemischen Abteilung wiederaufgenommen, um so eine ebenerdige Eingangssituation an der Schönbeinstrasse in das neue Foyer mit Veranstaltungsraum zu ermöglichen. Von der Bushaltestelle an der Klingelbergstrasse dagegen führt ein (leider nicht behindertengerechter) Treppenaufgang in Form eines terrassierten Gartens die Besucher auf das Niveau des bestehenden Piano Nobile hoch, von wo aus sich das Bernoullianum und der Neubau mit den Sonderbeständen zusätzlich erschliessen lassen. Während der fünfgeschossige Baukörper an der Hebelstrasse gegenüber dem geschützten Holsteinerhof und zum geplanten Klinikum hin doch recht hermetisch und wuchtig in Erscheinung tritt, bietet der neue Fugenraum intime und abwechslungsreiche Aufenthalts- und Zugangsorte für Besuchende und Nutzende an, auch wenn diese begrünten Flächen komplett unterbaut sind und damit intensiv bewirtschaftet werden müssen.

Aus den oben beschriebenen städtebaulich determinierten Andockstellen heraus entwickeln die Verfasser schliesslich ein architektonisch und atmosphärisch dichtes inneres Raumgefüge, das die verschiedenen Bereiche des Raumprogramms in Grundriss und Schnitt gekonnt miteinander verknüpft. In der axialsymmetrisch angelegten dreischiffigen Grundrissdisposition des Neubaus bildet die viergeschossige Bibliothekshalle das eindeutige räumliche Zentrum, wo die unterschiedlichen Wegebeziehungen und Schnittebenen konsequenterweise zusammengeführt werden. Dieses Herzstück ist architektonisch und atmosphärisch von grosser gestalterischer Qualität, bildet gleichzeitig aber auch die Achillesferse des Entwurfs. Die beiden starren Infrastrukturschichten beispielsweise verunmöglichen im Bereich des Lesesaals die erforderliche Kontrolle von massgeblichen Räumen des Bibliotheksbereichs und erschweren in den Obergeschossen diverse interne Betriebsabläufe markant. Auch wird die Organisation der Handbibliothek des Sonderbestandes über vier Geschosse für die Benutzenden des Lesesaals als umständlich bis schwierig beurteilt. Die programmatische Bedeutung der Freihandbibliothek scheint mit dieser verführerischen Inszenierung eher überhöht, befinden sich die wahren Schätze des Sonderbestandes doch gut ge-

sichert im Untergrund. Darüber hinaus wird die Frage aufgeworfen, wie sich in diesem viergeschossigen Hallenraum mit seinem hohen Glasanteil und dem vollflächigen Glasdach mit vernünftigem Aufwand akzeptable konservatorische (Luftfeuchtigkeit, Temperatur) und sicherheitstechnische Anforderungen (Brandschutz, Tageslicht/UV) für den einmaligen Bücherbestand herstellen lassen.

Wie bereits in der Zwischenbesprechung diskutiert, wird der gewählte Ansatz des umlaufenden Erdregisters zwischen Baugrubenabschluss und gedämmter Innenwand des Archivs für den Betrieb eines Low-tec-Archivs aufgrund des fehlenden Kontakts zur thermisch trägen Masse des Erdreichs weiterhin als kritisch beurteilt. Für die Aufrechterhaltung der Solltemperatur in den Magazinen ist es ungünstig, grosse Mengen an Aussenluft oder ausgeblasener Innenluft in Kontakt mit den Magazinen zirkulieren zu lassen, da sich die Temperatur der Aussenluft (und Abluft) deutlich von der Innenluft in den Magazinen unterscheidet und starken Schwankungen im Tagesverlauf unterworfen ist. Durch die ungünstige Abstimmung von Tragstruktur, Erschliessungssystem und Anordnung der Rollregale weist das Projekt gemäss Vorprüfung zudem eine beträchtliche Minderkapazität von über 30 % der geforderten Abwicklung in Laufmetern aus.

Die Denkmalpflege wiederum sieht in den vorgesehenen Eingriffen im Bernoullianum die Vorgaben des Werte- bzw. Bauphasenplans nicht überall überzeugend umgesetzt; so wird unter anderem der Einbau einer umlaufenden Stahlgalerie im Forum als typologisch fremd qualifiziert, da sie den Ursprungscharakter des zweigeschossigen Hörsaals zu stark beeinträchtigt.

In der Gesamtbetrachtung trüben die betrieblichen und technischen Nachteile die Gesamtbilanz dieses schönen Projektes leider beträchtlich, handelt es sich doch zweifelsohne um einen Vorschlag, der architektonisch und gestalterisch mit grossem Können vorgetragen wird.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Durch den Rückbau des 50er-Jahre-Anbaus und das Abrücken der oberen Geschosse des Neubaus entsteht eine städtebauliche Fuge, die als Freiraum auf mehreren Niveaus und mit unterschiedlichen Qualitäten ausformuliert wird und die Freiräume im Verfahrensperimeter ergänzt und verknüpft. Die Würdigung dieser «Bernoullipassage» wie auch der Sockel- und Fassadenbegrünungen sind im Bericht zum Projektperimeter integriert.

Der Platz zwischen UB und Bernoullianum wird gepflästert und in Teilbereiche gegliedert: der axial aufgebaute Vorplatz direkt vor dem Bernoullianum mit den zwei Zedern ist stark mineralisch geprägt, repräsentativ und ohne Aufenthaltsangebote. Die vorgelagerte Veloroute in Asphalt ist gut sichtbar und von den Fussgängerbereichen getrennt, ist aber in ihrer direkten und linearen Anordnung auch Barriere zwischen den beiden Platzbereichen und wirkt in ihrer rigiden Anordnung sehr verkehrsorientiert. Der Vorplatz des Universitätsgebäudes erfährt praktisch keine Aufwertung und wirkt isoliert vom übrigen Platz. Der mittlere Platzbereich wird grüner gestaltet, Wiesen- und Staudeninseln in der gepflästerten Fläche mit einer Vielfalt an neuen Bäumen schaffen Aufenthaltsmöglichkeiten, auch wenn in den Plänen ausser mobilen Stühlen wenig davon zu erkennen ist. Ein zentraler Wasserspiegel mit Nebeldüsen verspricht mystische Stimmungen und Abkühlung an heissen Sommertagen, allerdings wird damit kein akustisches Gegengewicht zum Strassenlärm geschaffen. Insgesamt hat der Platz weiterhin einen hohen Versiegelungsgrad, die grünen Inseln und deren Bepflanzung schaffen dennoch eine bessere Aufenthaltsqualität und einen ökologischen Mehrwert gegenüber dem Bestand.

Die Schönbeinstrasse wird zwar dank der neuen Bäume und der Sockel- und Fassadenbegrünung als Stadtraum aufgewertet, jedoch büsst sie wegen der fast durchgängigen beidseitigen Velostellplätze und dem Mangel an Aufenthaltsangeboten viel an potentieller Qualität ein. Die Fortführung der neuen Baumreihe bis zu den sechs Platanen vor der Pathologie an der Hebelstrasse verunklärt die Situation vor der historischen Fassade des Holsteinerhofs und trägt nichts zur Aufwertung dieses Stadtraumes bei. Der Platz wird nicht als Einheit gelesen und gestärkt, auch fehlt ein qualitatives Aufenthalts- und Nutzungsangebot.

Die Hebelstrasse an der Nordseite des Neubaus gewinnt durch Entsiegelung und Begrünungsmassnahmen an ökologischem Wert, die Positionierung der Anlieferung mit Rückwärtsmanövern schafft jedoch Konflikte mit Fussgängern, gerade in der Nähe der Personenunterführung und des neuen Spitalzuganges.

Insgesamt hat das Projekt einige gute Ansätze und schafft ein Freiraumgerüst mit unterschiedlichen Stimmungen und Nutzungsmöglichkeiten. Es bleiben jedoch wichtige Fragen offen zur Nutzungsqualität, Verkehrsführung und zu technischen Fragen, insbesondere bei den Vertikalbegrünungen.

Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel & Instandsetzung Bernoullianum



Anfang Bernoullianum

Einblick der Neuen des öffentlichen Verkehrs in den Klingelbergpassage zum Bernoullianum. Sie dient zusammen als schnelle Querüberführung der Hochschulen. Die hier erstehende neue Treppe verbindet zwei beiden Parteien im grossen städtebaulichen Blockwerk. Sie gibt beiden Parteien ein angepasstes Eigenständig und führt die klassische Hochschularbeit integriertem fort.

Evolution des Projekts nach der Zwischenbesprechung
Die städtebauliche Lösung in Fortführung der historischen Hofanlage wird als prägnante Kernkomponente des Entwurfs betrachtet. Mit dem Abrücken vom Altbau wird eine adäquate Bestimmung zugewiesen. Die zwischen dem Bernoullianum und dem Neubau Historischer untereinander gross Bernoullianum ist durch ein vertikales zum adäquat vertikal. Sie dient nun von der Sonderbestände einmündig als Hauptzugang vor allem für Universitätsangehörige – insbesondere als städtische Treppe im Vorfeld. Er wird als Bestandteil der Anlage von Plätzen vom Bernoullianum bis zum Hauptbestand getrennt. Der Anfang von beiden Klingelbergpassagen wird als öffentlicher Zugang und Aufbruchpunkt konzipiert. Auf dieser Seite ist ein extensives Publikumsverkehr zu nehmen – auch wegen der neuen Hörsäle. Der zentrale Platz ist Teil der Konzeptionsmaßnahmen für die zeitliche Historisierung und wird stärker befestigt, um hohe Aufenthaltsqualität zu generieren. Aufgrund des täglichen Publikumsverkehrs wird ein neues Schichtprogramm entwickelt. Der Platz bildet gleichzeitig ein enges Bindeglied zwischen dem Neubau, Sonderbestand und dem historischen Bernoullianum. Eine offene Treppe führt zudem zum Eingang Bernoullianum.
Die unterschiedliche funktionale Ausprägung liegt in der jetzt konkreten Interpretation des Fokus im Bernoullianum und des Historischen. Als öffentliches im historisierenden Räume liegen entlang einer Sequenz in Längsrichtung (siehe Schnittzeichnung). Das Forum im Bernoullianum ist offen und kann unter Ausweichung und Nutzung nach innen. Es verbindet den Eingang am Bernoullianum mit dem Platz auf der grossen Treppe. Der multifunktionale Raum ist durch einen zentralen Durchgang getrennt und kann sowohl als geschlossener Raum fungieren, als auch unterhalb im Zusammenhang mit dem umgebenden freien dem Klingelberg Schichtprogramm über die angrenzenden Hochschulen begehrt werden. So wird er zu einem zentralen Ort im Ensemble. Der Hofraum wird über die Freitreppe im Bernoullianum, dem Eingang zur Sonderbestände und über den Platz des Bernoullianum Historisierung entlang der Freitreppe mit dem städtischen Treppentritt. Diese einseitige Raumabfolge schafft eine Identifizierung, typische räumliche Strukturen und zeitliche Nutzung.

Das städtische Konzept wurde in Hinblick auf Effizienz, Kostenoptimierung und TPO Einsetzen optimiert und entlang der Kulturhistorischen Kontexte. Dort eine mehrdimensionale Behälterfunktion können im Teilbereich zum vorgeschriebenen Spielräume nach Bauparagrafen zum Einsatz. Dadurch wird ein permanenter Durchlassbereich generiert. Die Funktionen zwischen der Ausstattung und der versorgenden Struktur des Anbaus besteht ebenfalls und dient zusammen als Wirkungsebene, die

Sicherheit des Kulturellen in Bezug auf einseitige Wasser zu erhöhen und unterteilt zur Vermeidung der Ausbreitung der Ausbreitung, um den Bereich zu optimieren. Der Bereich zwischen den zwei schichtenartigen Ebenen im oberen Teil des Bernoullianum ist nun klar als durchgehende, offene Halle konzipiert. Während die Übergänge es in zur öffentlichen Bereiche auf eine sehr hohe Lebensdauer ausgerichtet sind, macht sich der obere Teilbereich eher etwas erhalten zu erreichende Abhängigkeit zu nutzen. Die Einbauten der Bibliothek und der gegenüberliegenden Ebene sind wiederum einander und demontierbaren Stahlbaukonstruktion, welche auf der Ebene stehen (siehe Höhepunktentwurf). In dieser Stelle entsteht eine große Flexibilität, welche sich zukünftig der Veränderung in einem solchen Kulturbau. Zudem
Neben der grossen Freigeige auch der Nachbau der Historisierung sowie der Struktur nach der Neubau der Konzeption der Historisierung bei. Das Fassadengestaltung wurde optimiert. Anzahl zum Bestand beobachtet wird die Sockelraum und die Innenräume. Die Grundstruktur wurde in Begleitung mit Indikatoren und wird ein neues vorgeordnet. Ergänzt mit angepassten Abstand zur historischen Fassade gehört. Die Wirkungsebene dieser Fassade ist aufgrund der Überlagerungen wenig ersichtbar. Sie verbindet sich im grossen Bereich um die Historisierung und den Spielraum. Die obigen Fassaden sind mit neuartigen Fassadenmaterialien und blickt überstrahlt Masse konzipiert werden.

Ausgangspunkt
Das historische Bernoullianum und die zugehörige Hochschularbeit in unmittelbarer Nähe zum Universitätsplatz und modernen Hochschulen bildet zusammen mit weiteren angrenzenden historischen Bauten in Basel ein besonders städtebauliches Ensemble an öffentlichen Bauten. Der gesamte Erweiterungsbau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek erweitert dieses geschlossene Ensemble. Entworfen ist ein sorgfältiger Umgang mit dem umgebenden Stadtraum, der in Zukunft auch den Umgang der Freitreppe auf der Historischen kompensieren wird. Darüber hinaus bildet der Kulturhistorischen im innerstädtischen Ensemble eine Herausforderung für die Ausgestaltung des weiteren städtischen Raum.

Städtebau und Grünraum
Die lockere Situation besteht aus Bernoullianum und Historische bildet die Grundlage für den städtebaulichen Grundgedanken. Es werden eine historische Kontexte in gewandelter und anderswo kommt, der Sockel der Bibliothek der Nutzung des



Schnittpunkt | M 1:200

Sonderbestände zu Grün. Wie ein historisierendes Schema für zu erkennen, verleiht das Projekt das Ziel, den historischen gut angepassten Raum um die heutige Hochschularbeit auch zukünftig zu erhalten. Das Neubau-Hochschularbeit kommt ebenso auf den Niveau der bestehenden Sockel zu stehen. Der ehemalige Aufbau des historischen Bernoullianum wird zugunsten eines begehbaren Zwischenraums (Innenhofpassagen) zurückgelassen und die ursprüngliche Rückfronte nach historischem Vorbild rekonstruiert. Entsprechend beide Volumen stehen zukünftig in einem stadtteillichen Dialog. Auch die volumetrische Grundstruktur der neuen Hochschularbeit folgt der inneren Logik des Bernoullianum, was es für zwei unterschiedlichen Kontexten, welche sich auf der Ausmalung abbilden. Der Fokus liegt in der Nachfolge der in der Langzeitbau angrenzenden Kontexte. Somit bildet ein Eingangs auf die Höhe des Bernoullianum und des Maximal des Strassenraums abgrenzen.
Der Grünraum entlang der Hofanlage und der Hofanlage wird im neuen Ensemble wieder aufgeführt. Soweit die Bernoullianum reichen der und Neubau, ist auch der Neubau wieder Strukturen entlang Grün- und Lebensräume. So dient die Fassade mit integrierenden Marktplätzen die im Inneren aufweihen können. Zusätzlich wird durch ein neues Fassadengestaltung für den Bernoullianum ein Teil der schrittweisen Fläche der Hofanlage Historisierung kompensiert – siehe Teil Landschaft auf dem ersten Block.

Erhellung
Aufgrund der städtebaulichen Ausdehnung bedarf das Ensemble eine differenzierte Erhellung von mehreren Stellen aus. Auch die Schlichter in Größe spielt hier eine wichtige Rolle.
Das Bernoullianum ist Hauptzugang der unterirdischen Nutzung in dessen Innerem. Als öffentliches Gebäude bietet das Bernoullianum für Besucher eine Passage zum der Neuen über die Bernoullianum bis zur Hofanlage. Der hier gegenüberliegende Hofraum dient als Aufenthaltsbereich. Gleichzeitig ist er eine Struktur zwischen Klingelbergpassagen und Sonderbeständen und bildet so auch die neue Hochschularbeit. Ein Folgeerhellung entlang einer Bestände schneidet über die Treppentritte an der Klingelbergpassagen zum Forum der Historische (siehe Schnitt) aber auch Forum des Bernoullianum.
An der Sockelbestände wird die historische Treppe im Bereich der Historisierung neu integriert. In der städtebaulichen Struktur (Treppe) liegt der unterirdische Eingang zum Ensemble. Er verbindet einen öffentlichen und nachbar entlang der angrenzenden Klingelberg alle wichtigen Bereiche (siehe Schnittzeichnung). Das Bernoullianum über die in der Fassadenstruktur. Diese sind gegeneinander durch den Hofraum getrennt. Hinsichtlich der Schichten, das Forum der Bibliothek im Neubau. Die Forum Schichten bilden ein grosses an einem offenen reifen durch die Innenräume. Durch den geschulten Raum der verschiedenen «Raumebenen» kann der Zugang bei Anbau stabil gehalten und integriert werden.
Die Anlehnung geschieht über eine Leuchte im Sockel der Historisierung. Eines neuen Richtung Klingelbergpassagen liegt ein separater Zugang für Mitarbeiter des Sonderbestandes. Durch die Separation der Nutzung und die Position der verschiedenen Kontexte können die Personen und Räume klar getrennt und die Schutzbestimmungen gesteuert werden.

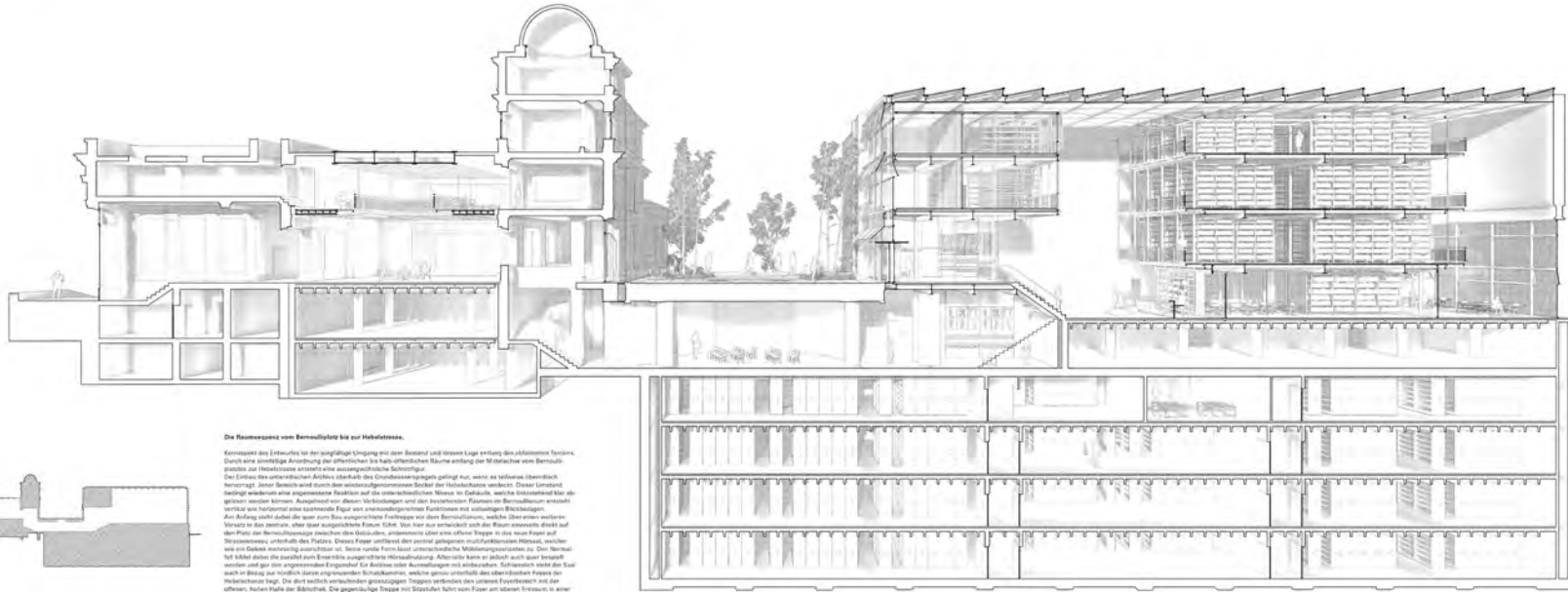
Architektur
Die Natur eines Architekturbau führt zu Assonanzien der «grünblauen» Geschlechter. Ein wichtiger architektonischer Baustein ist mit der innerstädtischen und diese geschichte (Zone) nicht anders zu erkennen. Im Inneren der Neuen steht die neue angrenzende Dialog zum historischen Bernoullianum mit seinen charakteristischen Fassaden materiell. Die architektonische Suche führt daher zu einer besonderen Sprache welche den Bernoullianum, die öffentliche und unterirdische Funktion, eine Verbindung mit dem Open- und Freiraum sowie Aspekte des nachgelagerten Baues vereint. Die charakteristische Schichten und die Bestimmung der Kontexte der Historisierung tragen von ungeliebten Kulturgeschichte und dem darunter liegenden Anbauformen. Die farbige, begrenzte Klingelbergpassagen erzeugen eine gewisse Dialog mit dem Freiraum. Die einzig gelingenden transparenten Fassaden vermeiden sichlichen einen Einblick in das innere Geschehen der Bibliothek. Die zwischen dem beiden unterschiedlichen Kontexten gelangen «Halle» greift den Typ des öffentlichen Baues auf und wirkt so in einer Linie mit der umliegenden Hofanlage. Die Historisierung, die Historisierung, Aspekte führt zu einem eigenen und identifizierbaren Anbau im Besten Städtigkeit.



Urbanplanung | M 1:500



Schnittfigur Ein Rundgang



Die Raumesseiz von Bernoullianum für ein Hublotessen.

Kernstück des Entwurfs ist der sorgfältige Umgang mit dem Bestand und dessen Lage entlang der wichtigsten Taxisse. Durch eine sinnvolle Anordnung der öffentlichen bis halb-öffentlichen Räume entlang der Mittelachse von Bernoullianum zur Hochstrasse entsteht eine aussagekräftige Schnittfigur. Der zentrale unterirdische Atrium oberhalb des Grundbesatzungsganges gelangt nur, wenn es teilweise überblickt, den zentralen Bereich und durch den unterirdischen Gang zum Hochstrassenbereich. Dieser Umstand bedingt wiederum eine angepasste Reaktion auf die unterschiedlichen Nutzung in Erdhöhe, welche insbesondere im unterirdischen Bereich, ausgehend von einem vertikalen und der horizontalen Flüssen im Bernoullianum entsteht vorwiegend ein horizontaler Fluss von unterirdischen Funktionen mit vertikalen Verbindungen. Ausgehend von dieser Idee wird die gesamte Raumesseiz zwischen den Beständen, insbesondere über eine offene Treppe in die neue Ebene auf dem Platz der Bernoullianum zwischen den Beständen, insbesondere über eine offene Treppe in die neue Ebene auf dem Platz der Bernoullianum, unterhalb des Platzes dieses Treppens umfassen der zentralen, multifunktionalen Nutzung, welche wie ein zentraler vertikaler Atrium vorwiegend ein horizontaler Fluss von unterirdischen Funktionen mit vertikalen Verbindungen. Ausgehend von dieser Idee wird die gesamte Raumesseiz zwischen den Beständen, insbesondere über eine offene Treppe in die neue Ebene auf dem Platz der Bernoullianum, unterhalb des Platzes dieses Treppens umfassen der zentralen, multifunktionalen Nutzung, welche wie ein zentraler vertikaler Atrium vorwiegend ein horizontaler Fluss von unterirdischen Funktionen mit vertikalen Verbindungen.



Das Forum im Bernoullianum – Repräsentation der Märkte



Vertikale Durchwegungen von Eingang Schönbühlstrasse



Der runde Lesesaal Mürsauf als Ovale



Ein Ensemble, drei Räume



Vertikale und diagonale Blickverbindungen



Offen und Schließen



„Studienratgeber Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum“

Landschaft



Die im Anschluss an die Studie für die Hochschullandschaft der Universität Basel... Die Universität Basel ist eine der ältesten und bedeutendsten Universitäten der Schweiz...

Der Auftraggeber hat die Aufgabe, die Hochschullandschaft der Universität Basel... zu entwickeln und zu gestalten...



Das Bernoullianum ist ein historisches Gebäude, das im Jahr 1667 erbaut wurde... Es ist ein Beispiel für die Barockarchitektur der Schweiz...

Die Instandsetzung des Bernoullianums ist ein komplexes Projekt, das... die historische Substanz des Gebäudes erhalten soll...



Das neue Gebäude ist ein Beispiel für die moderne Architektur der Schweiz... Es ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur...



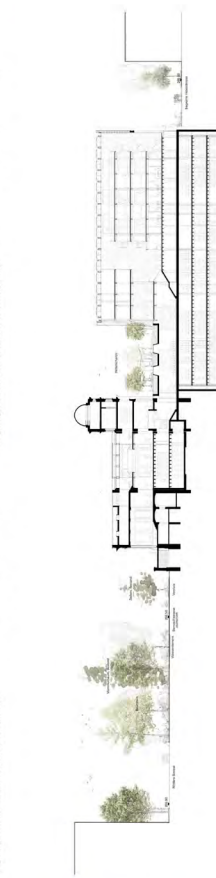
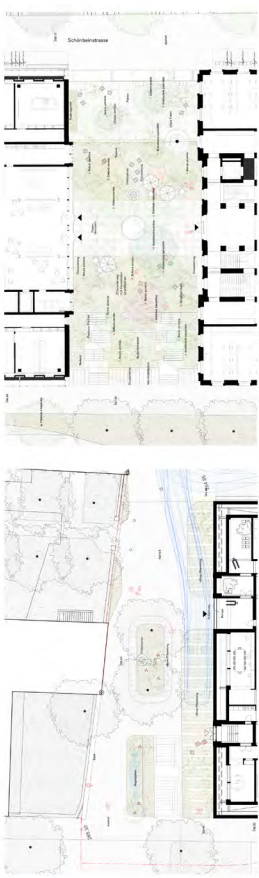
Das neue Gebäude ist ein Beispiel für die moderne Architektur der Schweiz... Es ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur...



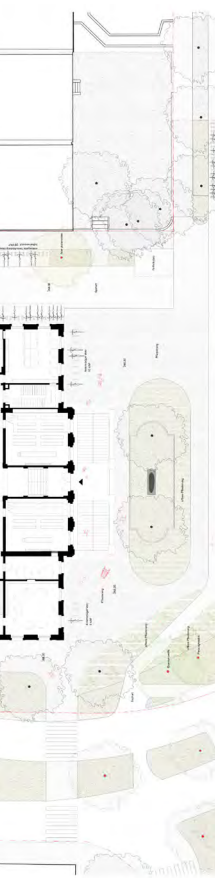
Das Bernoullianum ist ein historisches Gebäude, das im Jahr 1667 erbaut wurde... Es ist ein Beispiel für die Barockarchitektur der Schweiz...



Das neue Gebäude ist ein Beispiel für die moderne Architektur der Schweiz... Es ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur...



Das neue Gebäude ist ein Beispiel für die moderne Architektur der Schweiz... Es ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur...



Das Bernoullianum ist ein historisches Gebäude, das im Jahr 1667 erbaut wurde... Es ist ein Beispiel für die Barockarchitektur der Schweiz...



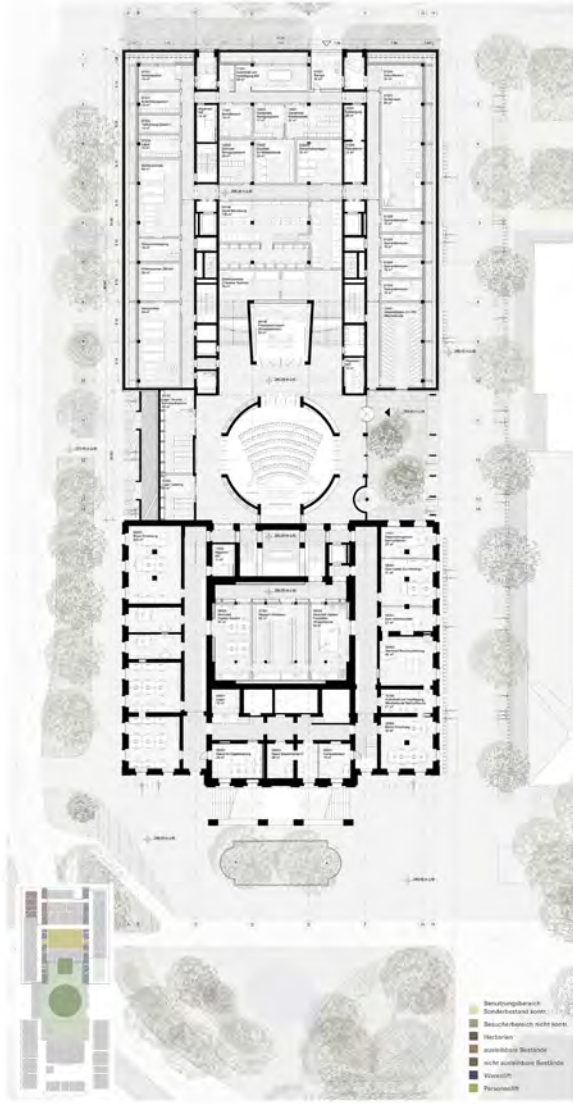
Das neue Gebäude ist ein Beispiel für die moderne Architektur der Schweiz... Es ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur...

Organisation & Nutzung



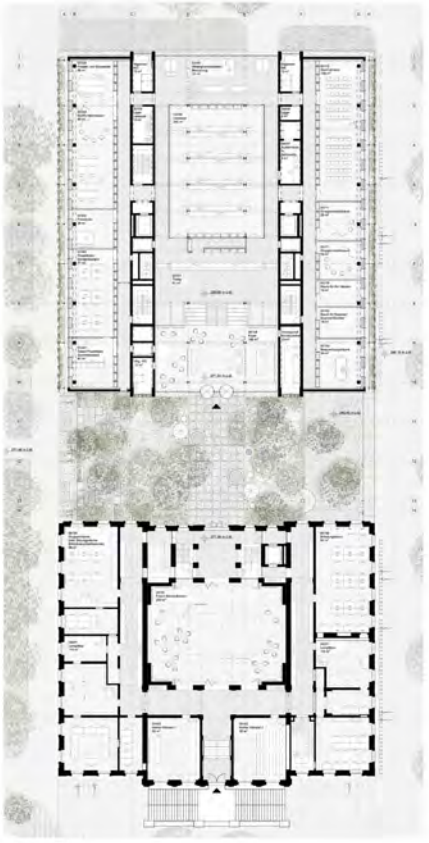
Nutzungserwartung

- Aufwahrung Sonderbestand
- Magazin für Medien
- Herkunf
- Digital Humanities Lab (DHL)
- Das allgemeine
- Medienzubehör
- Adressverfolgung
- Berufsbereich Sonderbestand
- Verwaltung UB Sonderbestand
- Benutzung des Sonderbestands
- Ankauf der Bestände
- Editieren und weitere Prozesse
- Digitalisierung
- Begleitfunktion
- Speicherung der Bestände
- Gebäudemanagement
- Mitarbeiter
- Technik



Erdgeschoss | M1 200

- Benutzungsbereich Sonderbestand vom...
- Besucherbereich nicht spez...
- Herkunf
- ausserhalb Bestände
- nicht ausserhalb Bestände
- Wasser
- Pflanzent



1. Obergeschoss | M1 200



Organisation des Ensembles

Der Neubau an der Molschstrasse ist vertikal und horizontal in klare Bereiche gegliedert. Der untere, verteilte Teil nimmt alle geschichtlichen Ankerpunkte in einer der KMN-Mengen entsprechenden Schichtkanten auf. Das im Erdgeschoss eingetragene auf Niveau der Herkunfstebene dient zur Ankerung und Aufnahme der Bestände im nachfolgenden Bereich. In der Zone oberhalb der Benutzungsebene werden öffentlich-konzeptionelle Funktionen wie der Herkunfplatz, aber im Erdgeschoss auch noch der neu entwickelte Zugang zum Innenhof über den Eingangsportal an der Südwestseite.

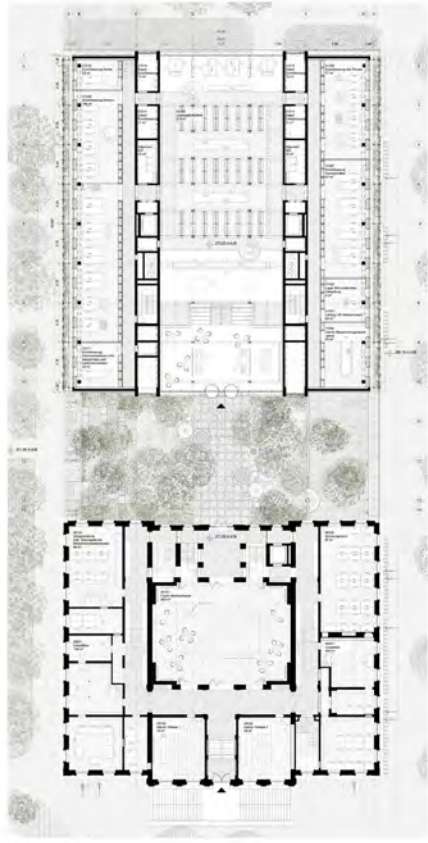
Die darüber existierende Concorde verbindet wenig zwischen den Korridoren das öffentliche Foyer mit Blick auf die halboffene Bibliothek.

Bereich neben dem Foyer gliedert sich als Büro- und Ankerpunkte der Bestandsverwaltung des Sonderbestands an sowie einige Gruppen- und Seminarräume Richtung Ost und West, von hier auch ein Zugang zum Innenhof. Markante Elemente sind die Herkunfstebene über die öffentliche Zugänge an der Südwestseite oder über die Benutzungsebene in den Foyer im Herkunf.

Die beiden symmetrischen Korridore ermöglichen sowohl im oberirdischen als auch im unterirdischen Bereich eine klare Bewegung der Mitarbeiter und BesucherInnen sowie eine effiziente Verbindung aller Funktionen.

Auf dem Trageniveau oberhalb der großen Benutzungsebene sind MitarbeiterInnen und Beständen vornehmlich räumlich verbunden.

Das Bernoullianum bietet im sanierten Zustand nicht nur die gewohnten, neu generierten Räumlichkeiten, sondern auch eine einzige Foyer, das neben der Benutzungsebene mit der Benutzungsebene und somit der Herkunfstebene oberirdisch verbunden.



2. Obergeschoss | M1 200

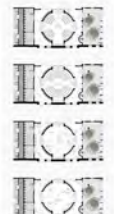
Nutzungsvarianten Mörser

Der multifunktionale Mörser im Erdgeschoss kann aufgrund seiner Lage, Form und programmatischen Definition vielfältig eingesetzt werden. In besonderer Hinsicht ist das Projekt mit seiner umgebenden Foyer eine gute Variante.

Dieses wird durch die neue Durchdringung von Beständen im Bibliothek Herkunfstebene entlang der Schenkungsebene noch verstärkt. Vor allem aber die direkte Nähe zum Eingang Herkunfstebene mit seiner städtebaulichen Qualität ist ein großes Potenzial für sehr programmatische Einbindung im Erdgeschoss.

Im Normalfall wird der Mörser im geschlossenen Form für tagelange Nutzung als Herkunfstebene genutzt. Diese schliesst auch den umgebenden Foyer durch Gebäude nicht ein.

Alternativ sind in den herkunfsteilen Räumlichkeiten großformatige, verstellbare Schenkungskanten, die genauen Diskussionsrunden, Ausstellungen, Adress, Vorträgen, Vorträgen und so weiter.



„Studiennutzg Renbar für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum“

BOLTSHAUSERARCHITEKTEN

Dokumentieren Bibliothek & Arbeitsräume

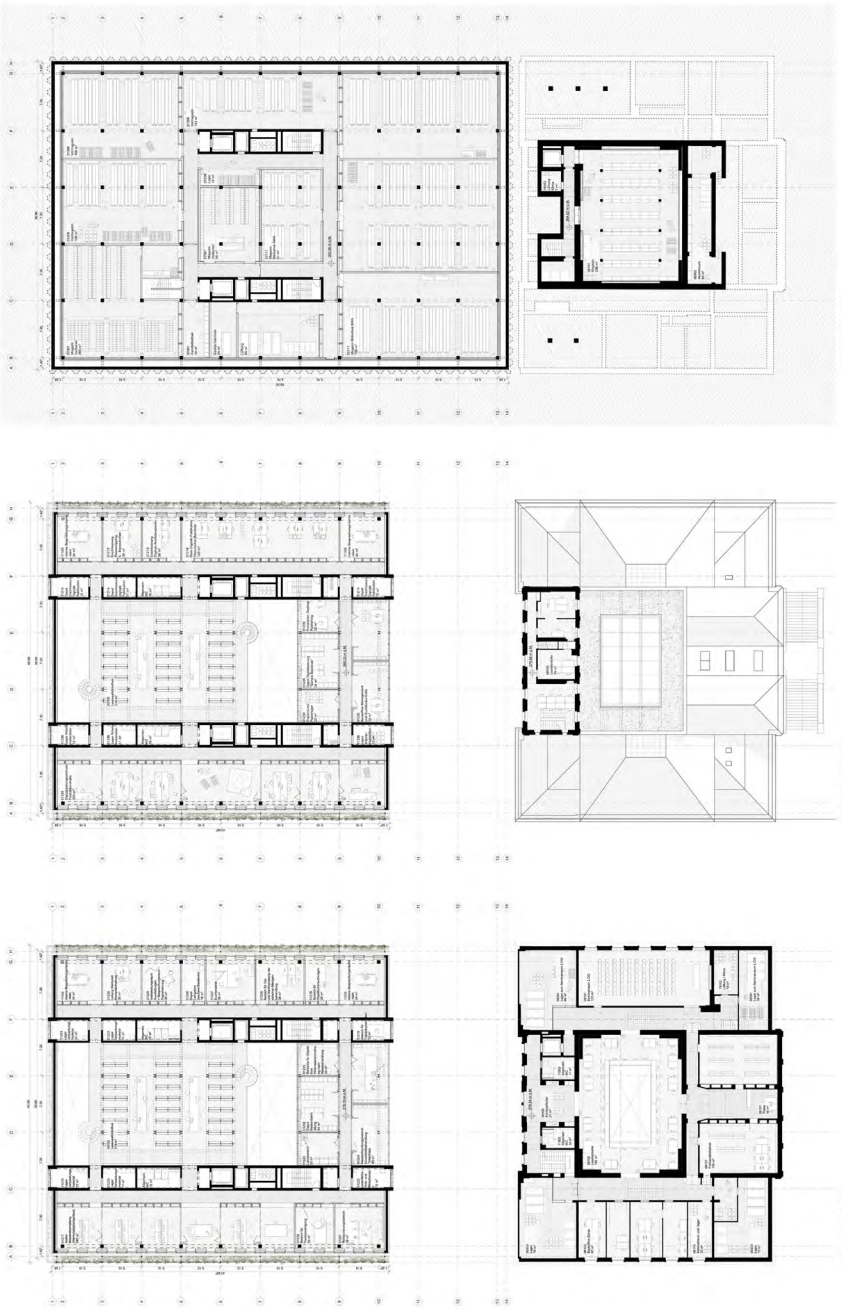


Materie auf Form – Licht und Schatten
Der Kontrast aus vertikalen Bauelementen und flächigen Materialien wie Stahlblech und RAL-Grün (Brennstoffgefäße) unterstreicht die vertikale Dimension des Raumes. Die vertikalen Elemente sind durch die horizontalen Ebenen der Lesetische und der Arbeitsplätze unterbrochen. Die vertikalen Elemente sind durch die horizontalen Ebenen der Lesetische und der Arbeitsplätze unterbrochen.

Der Adhörtort «Sonderbestand UB Basel»
Hohes Geschwindigkeits, Stille, Konzentration und bestmögliche Lesesituation sind die Ziele der Sonderbestandsbibliothek. Es ist notwendig, ein Angebot des Projekts, möglichst modern, geräuschlos und energieeffizient zu realisieren. Die Anforderungen an die Sonderbestandsbibliothek sind: Ein ruhiger, konzentrationstauglicher Raum, der die Anforderungen an die Sonderbestandsbibliothek erfüllt. Ein ruhiger, konzentrationstauglicher Raum, der die Anforderungen an die Sonderbestandsbibliothek erfüllt.



Beispiel Einweisung Bibliotheksbenutzer



1. Untergeschoss MI 200

Erstes Untergeschoss

- 0120 Vorraum
- 0121 Lager
- 0122 Lager
- 0123 Lager
- 0124 Lager
- 0125 Lager
- 0126 Lager
- 0127 Lager
- 0128 Lager
- 0129 Lager
- 0130 Lager
- 0131 Lager
- 0132 Lager
- 0133 Lager
- 0134 Lager
- 0135 Lager
- 0136 Lager
- 0137 Lager
- 0138 Lager
- 0139 Lager
- 0140 Lager
- 0141 Lager
- 0142 Lager
- 0143 Lager
- 0144 Lager
- 0145 Lager
- 0146 Lager
- 0147 Lager
- 0148 Lager
- 0149 Lager
- 0150 Lager
- 0151 Lager
- 0152 Lager
- 0153 Lager
- 0154 Lager
- 0155 Lager
- 0156 Lager
- 0157 Lager
- 0158 Lager
- 0159 Lager
- 0160 Lager
- 0161 Lager
- 0162 Lager
- 0163 Lager
- 0164 Lager
- 0165 Lager
- 0166 Lager
- 0167 Lager
- 0168 Lager
- 0169 Lager
- 0170 Lager
- 0171 Lager
- 0172 Lager
- 0173 Lager
- 0174 Lager
- 0175 Lager
- 0176 Lager
- 0177 Lager
- 0178 Lager
- 0179 Lager
- 0180 Lager
- 0181 Lager
- 0182 Lager
- 0183 Lager
- 0184 Lager
- 0185 Lager
- 0186 Lager
- 0187 Lager
- 0188 Lager
- 0189 Lager
- 0190 Lager
- 0191 Lager
- 0192 Lager
- 0193 Lager
- 0194 Lager
- 0195 Lager
- 0196 Lager
- 0197 Lager
- 0198 Lager
- 0199 Lager
- 0200 Lager

3. Obergeschoss MI 200

Drittes Obergeschoss

- 0201
- 0202
- 0203
- 0204
- 0205
- 0206
- 0207
- 0208
- 0209
- 0210
- 0211
- 0212
- 0213
- 0214
- 0215
- 0216
- 0217
- 0218
- 0219
- 0220
- 0221
- 0222
- 0223
- 0224
- 0225
- 0226
- 0227
- 0228
- 0229
- 0230
- 0231
- 0232
- 0233
- 0234
- 0235
- 0236
- 0237
- 0238
- 0239
- 0240
- 0241
- 0242
- 0243
- 0244
- 0245
- 0246
- 0247
- 0248
- 0249
- 0250
- 0251
- 0252
- 0253
- 0254
- 0255
- 0256
- 0257
- 0258
- 0259
- 0260
- 0261
- 0262
- 0263
- 0264
- 0265
- 0266
- 0267
- 0268
- 0269
- 0270
- 0271
- 0272
- 0273
- 0274
- 0275
- 0276
- 0277
- 0278
- 0279
- 0280
- 0281
- 0282
- 0283
- 0284
- 0285
- 0286
- 0287
- 0288
- 0289
- 0290
- 0291
- 0292
- 0293
- 0294
- 0295
- 0296
- 0297
- 0298
- 0299
- 0300

4. Obergeschoss MI 200

Viertes Obergeschoss

- 0301
- 0302
- 0303
- 0304
- 0305
- 0306
- 0307
- 0308
- 0309
- 0310
- 0311
- 0312
- 0313
- 0314
- 0315
- 0316
- 0317
- 0318
- 0319
- 0320
- 0321
- 0322
- 0323
- 0324
- 0325
- 0326
- 0327
- 0328
- 0329
- 0330
- 0331
- 0332
- 0333
- 0334
- 0335
- 0336
- 0337
- 0338
- 0339
- 0340
- 0341
- 0342
- 0343
- 0344
- 0345
- 0346
- 0347
- 0348
- 0349
- 0350
- 0351
- 0352
- 0353
- 0354
- 0355
- 0356
- 0357
- 0358
- 0359
- 0360
- 0361
- 0362
- 0363
- 0364
- 0365
- 0366
- 0367
- 0368
- 0369
- 0370
- 0371
- 0372
- 0373
- 0374
- 0375
- 0376
- 0377
- 0378
- 0379
- 0380
- 0381
- 0382
- 0383
- 0384
- 0385
- 0386
- 0387
- 0388
- 0389
- 0390
- 0391
- 0392
- 0393
- 0394
- 0395
- 0396
- 0397
- 0398
- 0399
- 0400

Legende:

- hellgrün: nicht ausbaufähig
- grün: ausbaufähig
- gelb: nicht ausbaufähig
- rot: ausbaufähig
- blau: Verbleib



ARGE GP UB CHRIST & GANTENBEIN AG, PERITA AG META LANDSCHAFTSARCHITEKTUR GMBH

Architektur und Federführung

Christ & Gantenbein AG, Basel

Emanuel Christ, Christoph Gantenbein, Stephanie Hirschvogel, Jennifer Schmachtenberg, Bernhard Geiger, Calvin Liang, Matthias von Sinner, Andrea Adami, Loris Perillo, Salome Sarishvili, Stefania Pasco

Bauingenieurwesen

Conzett Bronzini Partner AG, Chur

Gianfranco Bronzini

Baumanagement / ARGE-GP Partner / GP-Management

Perita AG, Basel

Tim Hercka

Sanitäringenieur

Schmutz + Partner AG, Basel

Sandro Caso

Sicherheitsplanung

HKG Consulting AG, Pratteln

Markus Spinnler

Landschaftsarchitektur

META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

Lars Uellendahl

Haustechnikingenieur HLK

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein

Marco Waldhauser

Elektroingenieur

Pro Engineering AG, Basel

Yves Suter

Brandschutzplanung

Risam AG, Basel

René Wölfli

Verkehrsplanung

B+S AG, Bern

Urs Dubach

Nachhaltigkeit / Energie / Bauphysik

Lemon Consult AG, Basel

Thiébaud Parent



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Der Projektvorschlag wird aus einer sehr sorgfältigen Analyse der städtebaulichen Entwicklung, konkreten Situation und des dem Bestand inhärenten Erweiterungspotentiales entwickelt. Das Projekt stellt mit Blick auf die historische Entwicklung am Stadtring die raum- und sinnbildende Bedeutung der Platzfassaden in den Vordergrund. Entsprechend werden das Bernoullianum und der daran anschließende Bibliotheksneubau primär vom Platz aus erschlossen.

Das Bernoullianum wird als ein in Etappen wachsender Bau begriffen, dessen Baugeschichte in Wert gesetzt und thematisch herausgestrichen wird. Dem integral erhaltenen Bestandsbau wird ein das verbleibende Grundstück voll besetzender Neubau zur Seite gestellt, dessen Proportionen sich selbstverständlich aus den gliedernden Elementen des Bernoullianums ableiten. Als ein Stück «Civic Architecture» im Stadtgefüge wird ein gut proportioniertes, potentiell wandelfähiges Raumgitter angeboten.

Das Piano Nobile des Bernoullianums wird im vertrauten Duktus weiterentwickelt; am Portal setzt eine eindrückliche Enfilade von Forum im Oberlichtsaal, Foyer im Lichthof, dem doppelgeschossigen Atrium der Bibliothek und dem grossen Lesesaal im Neubau an. An der Nahtstelle zum Altbau sind symmetrisch zwei Treppenhäuser angeordnet, die als nachrangige Erschliessung über drei Halbläufe den direkten Zugang zum Foyer des Sonderbestandes bieten. Sie treten durch einen zurückversetzten Fassadenbereich in Erscheinung.

Das Sockelgeschoss des Neubaus nimmt Anlieferung, Ateliers, Quarantänelager und Vormagazin auf. Das Erdgeschoss ist im Neubau den grösseren Arbeitsräumen vorbehalten, im Bestandsbau finden sich die Freihandbibliothek unter dem Oberlichtsaal, das Zwischenlager und Schulungsräume. Das öffentliche Herz mit Foyer und Lesesaal liegt im 1. Obergeschoss, dem Piano Nobile, darüber sind im Raumkranz um das Atrium nochmals Arbeitsräume zu finden.

Das Archiv ist in vier unterirdischen Geschossen angeordnet, deren enges Stützenraster auf eine materialeffiziente Konstruktion zielt. Um die notwendigen Archivflächen anbieten zu können, muss das Bernoullianum im Bereich des Anbaus der 50iger Jahre unterbaut werden. Oberhalb des Betonkörpers bilden die grossen Spannweiten des Holztragwerkes die Raumschichten des Bestandsbaus ab. Während sie im Piano Nobile räumliche Wirkung entfalten, sind sie für das Gros der geforderten Flächen überdimensioniert.

Es wird ein Bau vorgeschlagen, welcher die Struktur des Bestandes in Grundrissorganisation und Fassadentektonik selbstverständlich weiterentwickelt und das Bernoullianum mit einer dritten Bauphase ergänzt und vollendet. Die Stringenz in Grundrissstruktur und Schnittbild steht jedoch bisweilen im Konflikt mit den konkreten Anforderungen der Nutzer. So schafft die Organisation von Lesesaal und Lesesaalbibliothek getrennt durch die das Atrium umschliessende Raumschicht Sicherheitsrisiken. Letztere verunmöglichen auch den Gebrauch des szenischen Lesesaalbalkons. Die im Sockelgeschoss angeordneten Ateliers versinken sukzessive im Terrain, was bisweilen schwierige Beziehungen der Sockelnutzungen zum Strassenraum zur Folge hat. Den seitlichen Zugängen des Neubaus gelingt es leider nicht, atmosphärisch und räumlich auf das Piano Nobile zu verweisen und der neuen Bibliothek zu einer eigenen Präsenz auf dem Stadtboden zu verhelfen.

Der Projektvorschlag zeigt eine gelungene Weiterentwicklung des Bernoullianums im Stadtraum, die Bemühung um den umfänglichen Erhalt der historischen Substanz wird sehr geschätzt. Dem Erweiterungsbau gelingt es jedoch nicht, das dem Projekt eingeschriebene Potential einer lebendigen Beziehung des Bibliotheksneubaus zu Quartier und flankierenden Strassen zu verwirklichen.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Der Entwurf basiert auf der Geschichte des Ortes und leitet die neue Gestaltung der Freiräume über die Historie her. In Anlehnung an den Effnerplan der Basler Grabenanlagen von 1860 mit seinen linearen Grünräumen und organisch geformten Squares greift der Entwurf diese Gestaltungsmittel auf.

Da die städtebauliche Figur im Projektperimeter keinen Raum für Grünflächen lässt, konzentriert sich das Freiraumangebot auf den Umraum und die Stadtebene, wo die Aufenthaltsqualitäten und auch der Grünanteil gegenüber heute massiv erhöht werden. Neue Bäume verändern die Wahrnehmung der Stadträume positiv, spenden Schatten und leisten Abkühlung durch Verdunstung an heissen Tagen.

Die gelingt vor allem auf dem «Bernoulli-Platz» zwischen Bernoullianum und UB. Die amorphen und überhöhten Grüninseln mit schattigen und sonnigen Bereichen schaffen eine zusammenhängende Platzwahrnehmung zwischen den beiden Universitätsbauten und ermöglichen vielfältige Wegebeziehungen. Eine Vielzahl an Sitzmöglichkeiten bieten zusammen mit den gewölbten Rasenflächen eine gute Aufenthaltsqualität mit topografisch gegliederten Raumsequenzen, akustisch unterstützt von einem Wasserspiel, das mit seiner Klangkulisse vom Verkehrslärm ablenkt. Die Veloroute der Bernoullistrasse wird durch die Grüninseln Richtung Bernoullianum umgelenkt, dadurch wird die Aufmerksamkeit der Velofahrenden geschärft und ein grösserer Bereich des verfügbaren Raums zu einem parkartigen grünen Stadtraum. Die Bereiche vor der UB und vor dem Bernoullianum werden durch eine maximale Reduktion und Umlenkung der Schönbeinstrasse vorteilhaft verbunden. Die Veloabstellplätze entlang der Mittleren Strasse sind am äusseren Rand des Platzes angeordnet, was zu einer zusätzlich benötigten Wegführung und damit versiegelter Fläche auf dem Platz führt und weite Wege zu den Hauseingängen erzeugt. Dass ausgerechnet der Grünstreifen entlang der Mittleren Strasse niedrig gehalten wird und die Unterpflanzung generell etwas einfach gehalten ist, schmälert den atmosphärischen wie auch den ökologischen Wert.

Die Schönbeinstrasse wird mit fünf neuen Bäumen als Stadtraum aufgewertet, jedoch von den Veloabstellplätzen geprägt. Leider wird die Chance nicht wahrgenommen, wenigstens beim Eingang zum Neubau einen Ort zu schaffen und eine einladende Geste mit Aufenthaltsmöglichkeiten anzubieten. Die Bäume stehen in Hochbeeten, deren Umrandung als Sitzmauern dienen können. Diese Geste irritiert, man vermutet eine (nicht vorhandene) Unterbauung, und eine Weiterentwicklung in Zukunft bei sich ändernden Ansprüchen wird dadurch stark eingeschränkt.

Der kleine Platz an der Hebelstrasse erfährt keine Veränderung und bleibt sehr monofunktional dem Sitzen entlang von Wegebeziehungen gewidmet.

Auf der Nordseite des Neubaus wird eine grössere Fläche entsiegelt, den beiden bestehenden Bäumen wird ein dritter hinzugesellt. Allerdings verunmöglichen die für die Anlieferung benötigten Flächen (siehe Schleppkurven) den Erhalt des einen Baumes.

Die Informationen auf den Plänen widersprechen sich an mehreren Stellen, ohne Beschriftung und Legende sind die Schemata teilweise wenig informativ und die Aussagen zu Materialisierung und Vegetation dadurch spärlich.

Insgesamt weist das Projekt vor allem auf dem «Bernoulli-Platz» eine sorgfältig durchdachte, schlüssig auf den Ort und dessen Geschichte bezogene Gestaltung mit Potential auf, wirft aber auch Fragen auf und überzeugt im restlichen Perimeter weniger, auch wegen ungelöster Widersprüche mit Verkehrsanforderungen.

DAS BERNOULLIANUM UND DIE PHYSISCHE PRÄSENZ DER UNIVERSITÄT BASEL

Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

Christ & Gantenbein / Perita
Conest Bronzini / META



Mit der klugen und modernen Neugestaltung des Platzes erhält das Bernoullianum seine historische Präsenz zurück.



Das historische Auditorium mit der verbleibenden natürlichen Beleuchtung.

STADTRAUM

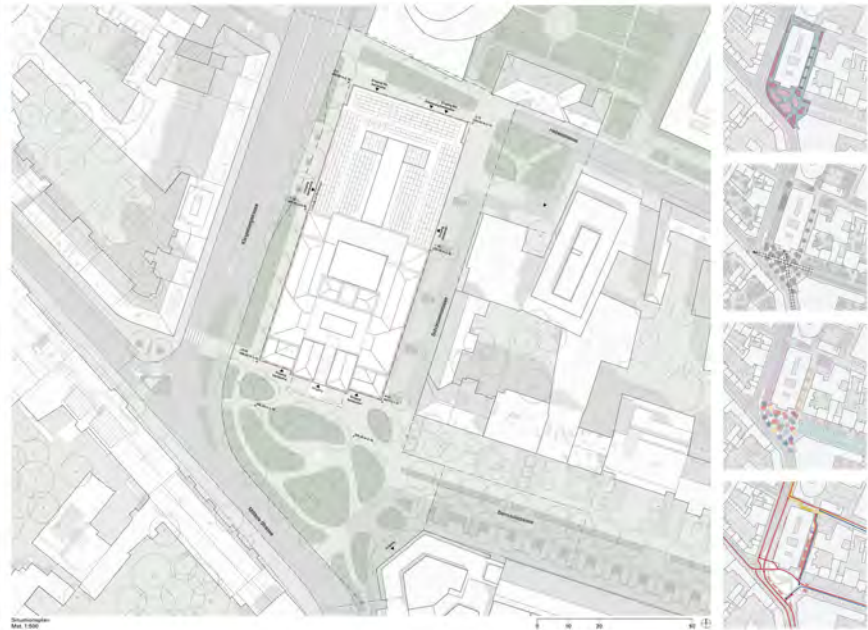
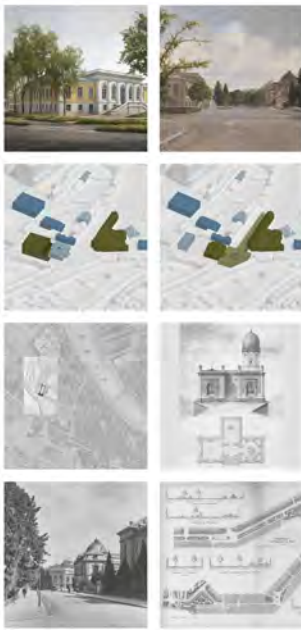
Ursprünglich als pavillonartige Sternwarte auf den topografischen Überbleibseln der historischen Verteidigungsanlagen am Rande der Stadt konzipiert, wurde das Bernoullianum zu einer Art Kondensationskern für die architektonische und städtebauliche Präsenz der Universität Basel. Das gegenüber von Bernoullianum und Hauptgebäude der Universitätsbibliothek, aber auch die Nähe des Kollegienbaudes am Petersplatz sind direkte Folgen dieser Setzung. Ziel des Projektes ist es, diesem wichtigen Gebäude, das heute versteckt hinter den beiden steilen Zedern eine ungeklärte Rolle hat, als modernes, attraktives Gebäude im Verbund der universitären Bauten zu etablieren, das seine Funktion als Ort von Forschung, Studium und Vermittlung im Stadtraum zum Ausdruck bringt. Das Bernoullianum wird - im direkten Gegenüber zum Hauptgebäude der Universitätsbibliothek - zur neuen Adresse ihres wertvollen Sonderbestandes.

LANDSCHAFT

Der Platz vor dem Bernoullianum wird vom Verkehrraum zu einem Platz mit Aufenthalts- und Verweilqualitäten. In Anlehnung an die Eiferschen Vorschläge zur Gestaltung der Basler Grabenanlagen aus dem Jahr 1960 wird ein Freiraumkonzept entwickelt, welches alte übergeordneten Langsamverkehrsbeziehungen aufnimmt und gleichzeitig dem motorisierten Verkehr auf der stark befahrenen Ringstrasse Rechnung trägt.

Die vorgeschlagenen Neupflanzungen spannen ein dichtes Baumdach auf. Große Raseninseln laden die Studierenden in den warmen Monaten zum Liegen und Sitzen ein. Die wegfallenden Sitzbänke bieten zusätzliche Verweilangebote, die genutzbar gemacht werden können. Bewusst wird der Platz nicht materiell gesondert behandelt, sondern verbindet sich über die Asphaltbeläge mit dem Stadtkörper. Im Zentrum des Platzes steht ein Wasserloch, dessen Rauschen den Verkehrslärm maskiert. Regenwasser wird in einer Zisterne gesammelt, um es zur Bewässerung der Grünflächen und Baumquartiere zu nutzen. Deren Verdunstungskühle sorgt für positive mikroklimatische Effekte. Weiter entfernt heterogene Baumartenwahl die Widerstandsfähigkeit der Pflanzung sicher. Neben den vier grossen Raseninseln werden die übrigen Grünflächen mit extensiven Wiesenmischungen angesät, um als Trittschilke Ökosystemaufgaben zu übernehmen.

Während der Platz zwischen den beiden Bauten der Universitätsbibliothek vom motorisierten Verkehr befreit wird, bleibt die Funktionalität der Velorouten vollständig erhalten. Die Gestaltung der Grünflächen begünstigt dabei eine natürliche Reduktion der Geschwindigkeit und so wird der Platzraum den Studierenden als informeller Aufenthalts- und Erholungsraum zurückgegeben.



EIN MODERNER ORT FÜR FORSCHUNG, LEHRE UND VERMITTLUNG

Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

Christ & Gartenstein / Perita
Conzett Brouhini / META



Der Lesesaal im Plansaal zeigt das Profil der Universitätsbibliothek an der historischen 'Malerstrasse'.



Die Foyer als Herz des Sonderbestands vor verfallenen Objekten.

TRAGWERK UND ERSTELLUNG

Die Betonkonstruktion der Untergeschosse ist auf die Einwirkung der Magazine abgestimmt. Die vertikale Tragstruktur hält durch ihr enges Stützraster den Materialersatz trotz hoher statischer Anforderungen gering. In Kombination mit Unterzügen mit einbetonierten Stahlträgern wird eine schlanke Decke (17cm) ermöglicht und so das Eigengewicht und die Geschosshöhe minimiert. Die Decken über dem 2. und 1. UG werden entsprechend den Anforderungen des Kulturgüterschutzes als Flachdecken in Ortbeton und mit den notwendigen Stärken erstellt. Die Abdichtung der Untergeschosse erfolgt mittels igelbarer Wannen.

Die Sicherung der Baugrube erfolgt mittels Bühnwänden, einer bewährten und wirtschaftlichen Bauweise, die die Ausbuhmungen minimiert. Bei den erforderlichen Unterfangungsarbeiten des Stahlbaus wird die Fassade im Düsenstrahlverfahren stabilisiert und die Baugrube anschließend geschosswise ausgehoben. Die Unterfangung des Erweiterungsbaus erfolgt mittels Mikrobohrpfählen.

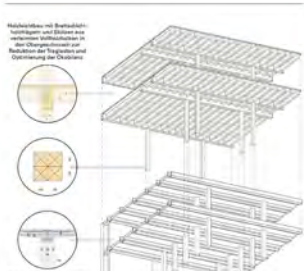
Ab dem Erdgeschoss werden die Decken in Holz erstellt. Damit werden die Lasten auf die untere Tragstruktur minimiert und die Auswirkungen infolge Erdbeben gering gehalten. Die Primärtragstruktur besteht aus Unterzügen mit Spannweite von bis zu 725 m und einer Balkenlage mit Brettschichtträgern. Die gewählte Konstruktion erfüllt sämtliche Anforderungen und weist den geforderten Brandwiderstand R90 auf.

EFFIZIENTE ARCHIVE

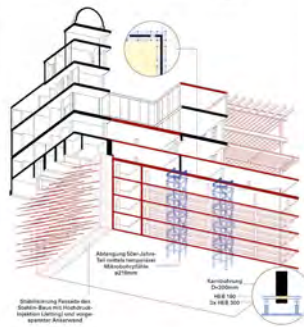
Die Magazine verbinden die Ansprüche des Kulturgüterschutzes mit jenen einer effizienten Lagerlogistik. Mit einem rationalen, auf Regalsysteme sowie Kompaktanlagen abgestimmten Grundriss kann die Fläche optimal und flexibel genutzt werden. Der Mittelkorridor minimiert die Verkehrslast und dient als Luft- und Klimaschleuse zu den Magazinen. Ein Schutz- und Klimagürtel entlang der Aussenwände bietet zusätzlichen Schutz und garantiert ein optimales Lagerklima.

BRANDSCHUTZ

Das Brandschutzkonzept setzt in Hinsicht des Kulturgüterschutzes auf einen sehr bewusst gewählten Mix aus baulichem (Brandabschnittbildung) und technischem Brandschutz (BMA, RWA, optional: Sauerstoff-Reduktionsanlage). Auf einen Einsatz einer Sprinkleranlage wird bewusst verzichtet. Die präskriptiv geforderte Sprühtüftung der UG-Treppenanlagen werden aufgewertet und dienen zudem auch der Rauchfraktionierung der überlagerten Fluchkorridore der Depotgeschosse.



Offenes Bernoullianumkriterium: Erhalten und unterirdische Untergeschosse (UG 1, UG 2) zur Nutzung der historischen Struktur und Aufbauten.



Abkantung über Jahre: Nur wenige Reparaturstellen können zitiert werden. Brandwiderstand D-200min mit bis zu 14 UG 100.



Die Fluchtwege aus den Magazinen sind klar von den öffentlichen Fluchtwegen getrennt.



Der Lesesaal an der Bernoullianum mit neuen, offraumigen Toppodest und Einbauten zum Auslesen.

HISTORISCHER MASSIVBAU, EFFIZIENTES BETONSKELLET UND ÖKOLOGISCHER HOLZBAU

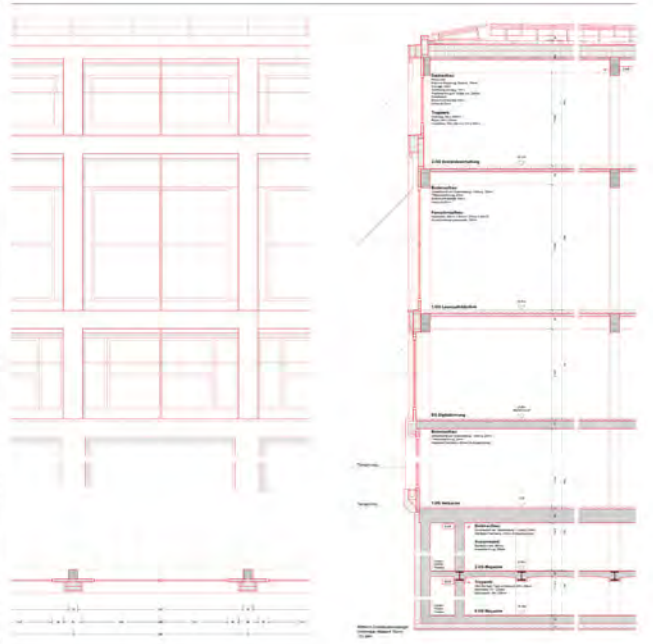
Das Bernoullianum wurde im 19. Jhd. als massive Konstruktion mit entsprechend stehenden Fenstern und Türöffnungen und einem sparsamen, intelligenten Lochanteil gebaut. Es wird nun erweitert durch eine unterirdische Betonkonstruktion und einen überirdischen Holzbau. Die beiden Teile haben unterschiedlich proportionierte Stützenträger. Der unterirdische Magazinausbau ein gerichtetes, kleinteiliges, um möglichst schlanke Decken zu ermöglichen, was Ressourcen schont und den Einbau ins Grundwasser vermeidet. Der oberirdische Bau als Holzkonstruktion, welcher der Geschosshöhe des historischen Gebäudes folgt und ein gegen aussen und innen transparentes Auftreten ermöglicht, dessen Glasanteil mit sekundären Elementen justiert und mit aussen liegenden Storen vor Sonne geschützt wird. Das 1. Untergeschoss ist in Beton gebaut und erfüllt so die Anforderungen des Kulturgüterschutzes, nimmt aber auch das Thema des Sockels des Stahlbaus in der Topografie wieder auf.

BAUPHYSIK, GEBÄUDETECHNIK

Die effiziente Gebäudehülle des Neubaus sorgt für einen guten Ausgleich der solaren Energieerträge und der ausstrahlende Dämmparameter minimiert Wärmebrücken. Die Wärmespeicherfähigkeit wird über den Zementestrich und einem Lehmputz zwischen den Holzträgern gewährleistet. Diese Rippen sorgen zudem für eine gute Raumakustik. Die Tageslichtqualität wird durch die günstige Grundrissanordnung garantiert.

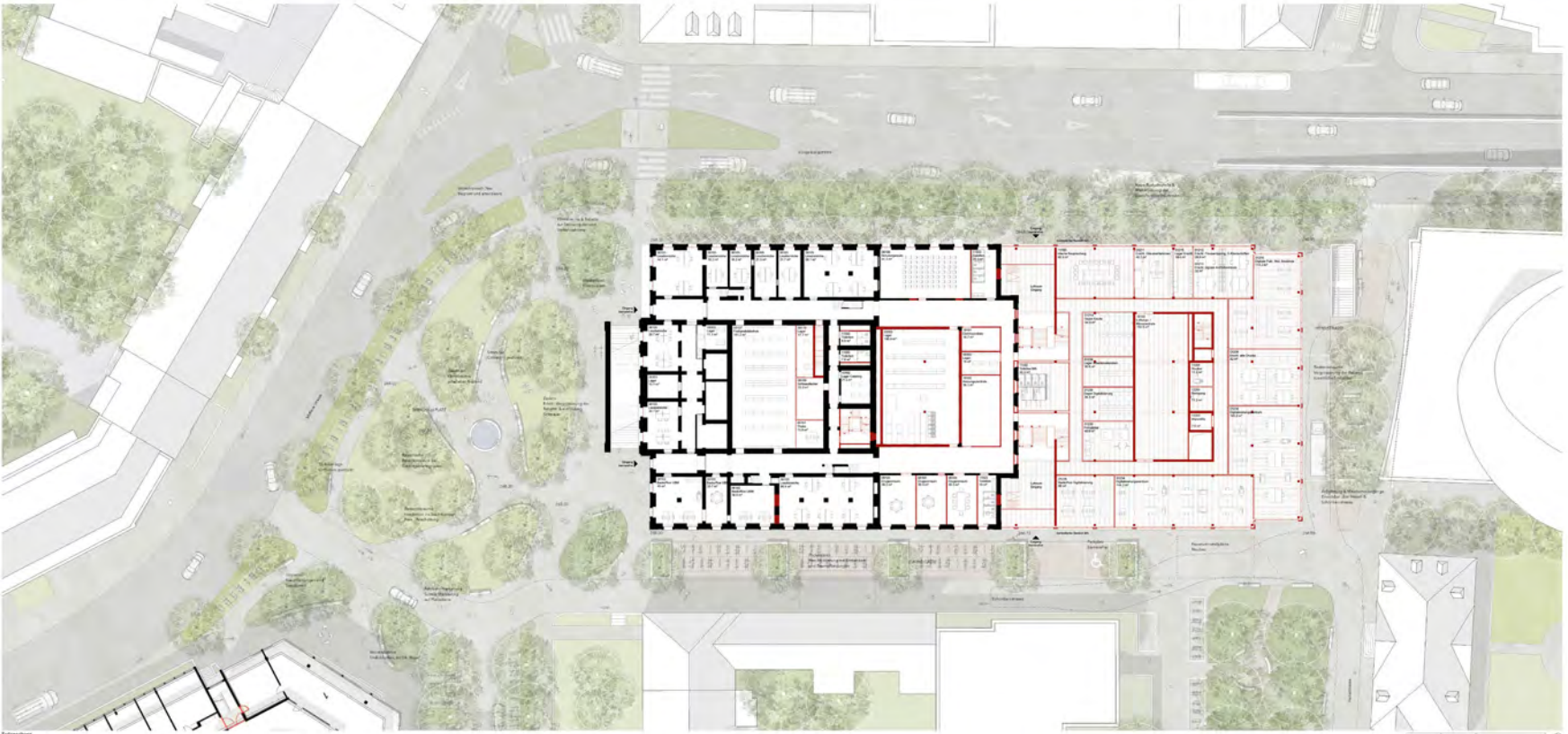
Der Energiebedarf für die Wärme- und Trinkwassererzeugung kann über einen Fernwärmeanschluss gedeckt werden, wobei in erster Linie die Abwärme der Kälteerzeugung (mit natürlichem Kältemittel) genutzt wird. Die Wärme-/Kälteabgabe in den oberen Geschossen erfolgt über eine Fassadenheizung und -kühlung. Erhöhter Kühlbedarf wird über die Lüftung abgedeckt. Im Depot erfolgt die Wärmeabgabe im umlaufenden Klimakorridor, der die Magazine frei von wasserführenden Installationen hält. Durch diesen Korridor kann eine absolute Klimastabilität in den Archivräumen gewährleistet werden.

Die Räume im Neubau mit erhöhten klimatischen Anforderungen werden aktiv mechanisch belüftet. In den oberen Geschossen wird die Zuluft in den Korridoren geführt und die Abluft zentral in den Kernen zusammengefasst. Je nach Zone erfolgt die Belüftung auch zur Kühlung sowie Brand- und Entfeuchtung. Im Bernoullianum können die klimatischen Anforderungen aufgrund der Nutzungszuordnung breiter gehandhabt werden. Die meisten Räume können wie bisher natürlich über die Fenster be- und entlüftet werden.

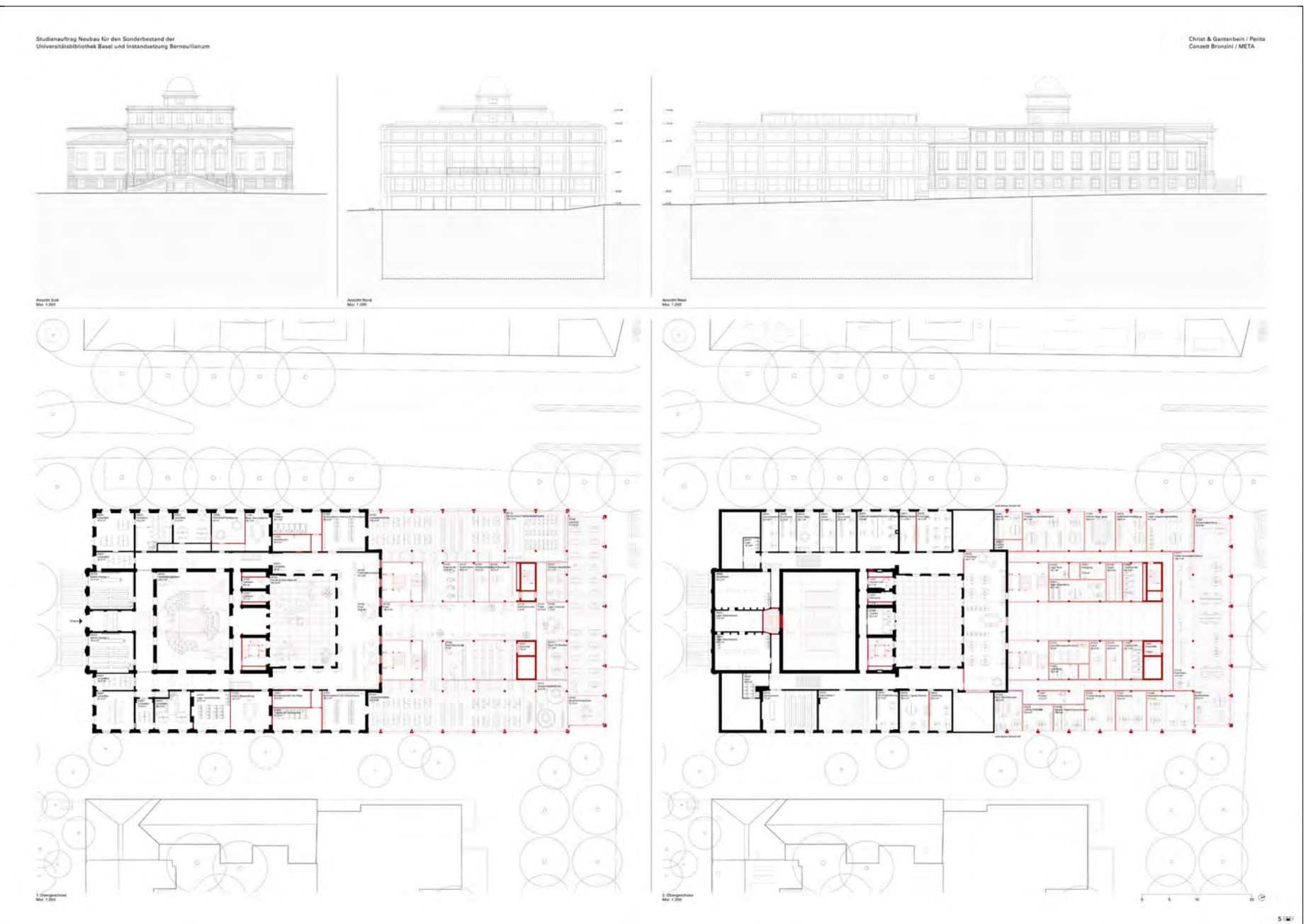


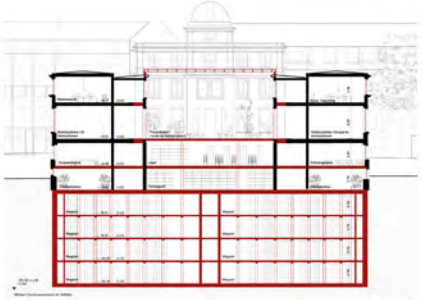


Ansicht Süd
Mai, 1.2011

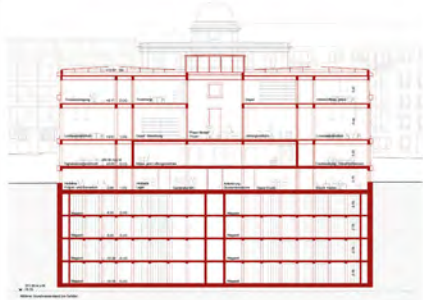


Expositionen
Mai, 1.2011

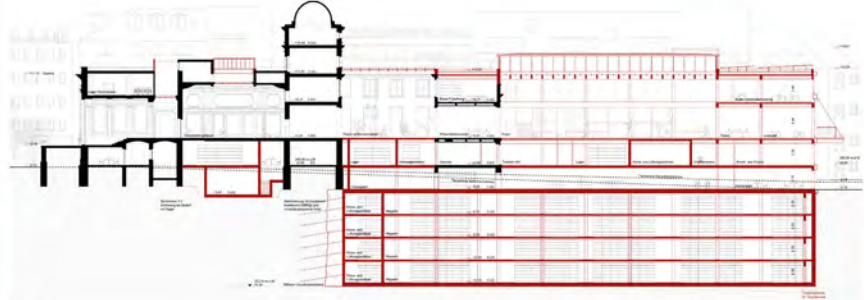




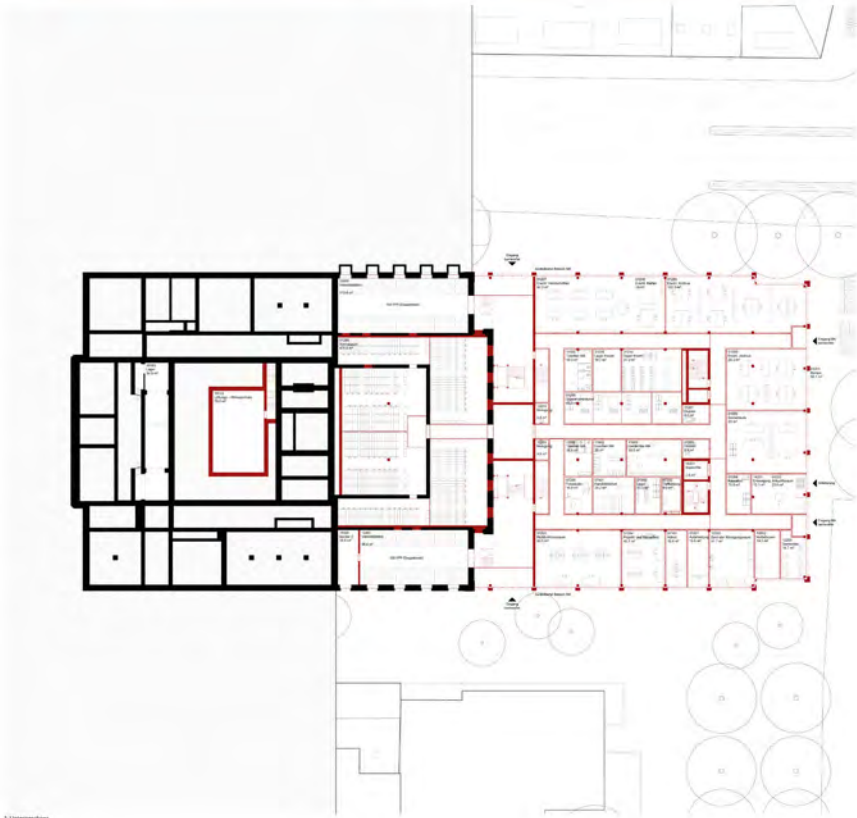
Querschnitt Ausbau 1950er
Maß 1:200



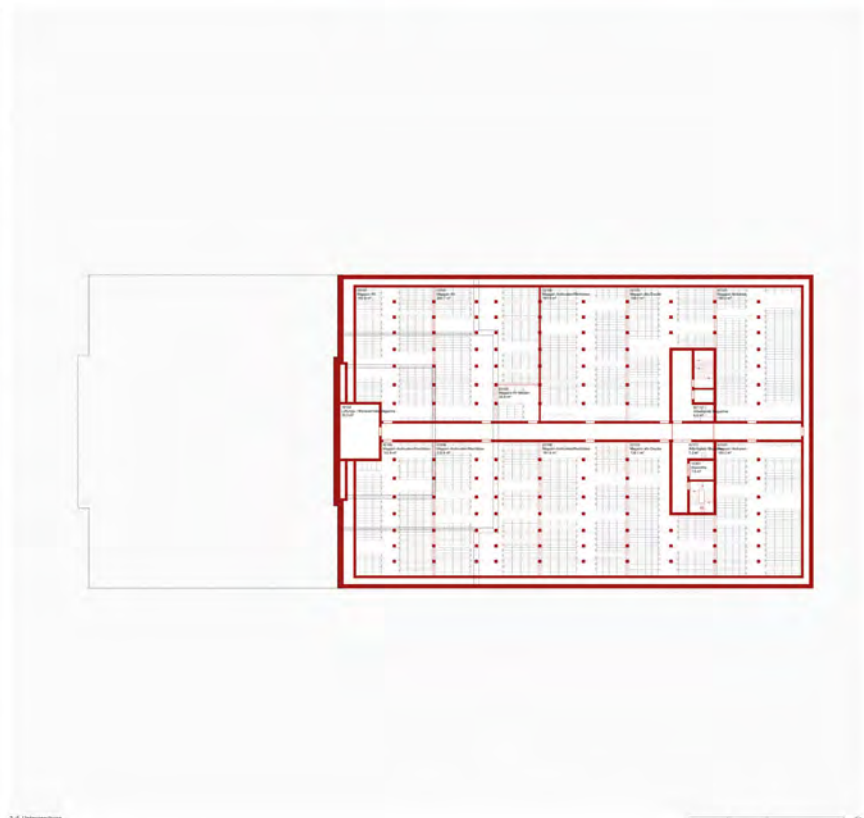
Querschnitt Neubau
Maß 1:200



Längsschnitt
Maß 1:200



1. Untergeschoss
Maß 1:200



2. 0. Untergeschoss
Maß 1:200

0 5 10 15 20

FHV SPI DUO FRUEHAUF, HENRY & VILADOMS SA SCHNETZER PUSKAS INGENIEURE AG DUO LANDSCHAFTSARCHITEKTEN GMBH

Architektur und Federführung

Fruehauf, Henry & Viladoms SA, Lausanne

Claudius Fruehauf, Guillaume Henry,

Carlos Viladoms, Cindy Barraud,

David Pinto, Merlin Dubois, Irem Keskin,

Franciszek Orłowski, Clara Hellmuth

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Dr. Kevin M. Rahner

Baumanagement

Martini Schäfer Baumanagement GmbH, Basel

Denys Martini

Elektroplanung

Immoing GmbH, Sissach

Adrian Gasser

Landschaftsarchitektur

DUO Landschaftsarchitekten GmbH, Bern

Sandra Kieschnik

Gebäudetechnik HLKS

Anima Engineering AG, Basel

Michael Siegenthaler

Brandschutzplanung

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Christian Frauenknecht

Nachhaltigkeit, Energie, Bauphysik

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Marcel Rossi



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Auf die ursprüngliche Kubatur zurückgebaut, wird das Bernoullianum mit einem Hallenbau erweitert, konsequent bietet vorrangig der historische Bau öffentlichen Zugang zu den neuen Bibliotheks- und Archivnutzungen. Dem die Grundstücksfläche vollständig besetzenden Neubau wohnt eine Ambivalenz von geometrischer Unterordnung unter den Bestand, in der Aufnahme der etablierten Gliederung, und starkem Kontrast in der architektonischen Haltung inne. Diese Spannung manifestiert sich auch in der Schnittfigur des Gebäudes: im Massstab dem Portal und Oberlichtsaal des Stehlin-Baus verwandt, zitiert das Hauptgeschoss im Neubau mit seinem zentralen Sheddach jedoch industrielle Vorbilder.

In seiner Höhe verbleibt der Neubau unter dem Hauptgeschoss des Bernoullianums, er setzt nach dem wiederhergestellten Eckrisalit mit einer «Sonderbestandsmanufaktur» an, die über verglaste Fassadenkassetten selbstbewusst in Erscheinung tritt und im niedrigen Bereich des Sockels Einblick in die Werkstätten gewährt. Die Nordfassade des Neubaus wird durch das monumentale Tor der Anlieferungshalle strukturiert, das Motiv des Werkstores steht auch beim Personaleingang an der Schönbeinstrasse und Seiteneingang von der Klingelbergstrasse Pate.

Das im städtebaulichen Massstab angenehm ruhige und dem historischen Kopfbau untergeordnete Volumen wird durch die vergleichsweise intensive Nutzung im Bernoullianum und die teils summarische Betrachtung der geforderten Räume möglich.

Dem grossen querliegenden Foyer im Anschluss an den historischen Bau kommt als Aufenthaltsort und Verteiler für Alt- und Neubau eine zentrale Rolle zu. Leider kann es in der gezeigten Form nicht allen daran anschliessenden Funktionen gerecht werden, die Präsenz des neuen Veranstaltungsraumes und der Medizinbibliothek im Unter- bzw. Dachgeschoss des Bernoullianums lassen sich nicht ablesen, die Erschliessung dieser wichtigen öffentlichen Bereiche ist schwer auffindbar und unterdimensioniert.

Foyer, Schatzkammer und der anschliessende Lesesaal bilden, gedeckt durch das imposante Sheddach und mit Wandflächen in Lehmbauweise gestaltet, ein attraktives räumliches Kontinuum. Funktional genügt es den Anforderungen von effizienter Zugangskontrolle und guter Einsicht der einzelnen Publikumsräume jedoch nicht. Der generelle grosse Anteil an Glasflächen in der Fassade ist konzeptionell folgerichtig, wird aber in Verbindung mit der geringen thermischen Masse der Obergeschosse kritisch hinterfragt.

Die Archive sind mit möglichst geringem Aushub in nur drei Untergeschossen und zwei von Arbeitsräumen gesäumten Obergeschossen angeordnet. Die Auseinandersetzung mit der Reduktion des unterirdischen Volumens wird geschätzt, der Flächenverbrauch für das Archiv in den oberirdischen Geschossen führt jedoch zu substanziellen Abweichungen vom Raumprogramm.

Die durchgängig grossen Spannweiten sind in den Arbeitsgeschossen räumlich wirkungsvoll, in den Archivgeschossen jedoch nicht notwendig und baulich aufwendig, unter dem Sheddach führen die nochmals weiteren Überspannungen zu materialintensiven Lösungen.

Aus denkmalpflegerischer Perspektive wird der Umgang mit dem Bestand im Bereich der Medizinbibliothek kritisiert: das historische Raumgefüge muss zugunsten grosszügigerer Bibliotheksflächen weichen.

Das entschiedene Konzept der Erweiterung des Bernoullianums um einen elegant gegliederten, funktionalen Hallenbau, der den Bestandsbau selbstbewusst begleitet, reibt sich in seiner Organisation an den funktionalen Anforderungen. Dem Neubau gelingt es nicht, Alt- und Neubau über das zentrale Foyer überzeugend zu bedienen und zu verschränken. Der Neubau kann trotz der gewährten Einsichten in den Sammlungsbetrieb den gesuchten Austausch mit dem Quartier nicht einlösen.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Da der städtebauliche Ansatz im Projektperimeter keinen Raum für Grünflächen lässt, konzentriert sich das Freiraumangebot auf den Umland und die Stadtebene, wo die Aufenthaltsqualitäten und vor allem auch der Anteil an unversiegelten Flächen gegenüber heute massiv erhöht wird. Neue Baumreihen und -gruppen verändern die Wahrnehmung der Stadträume positiv, spenden Schatten und leisten zusammen mit einem Wasserspiel Abkühlung durch Verdunstung an heissen Tagen.

Zwischen dem Bernoullianum und der UB spannt sich der neue «Bernoulli-Platz» auf. Ausser den wichtigsten Geh- und Fahrbeziehungen sind alle Flächen unversiegelt, eine direkte Beziehung zwischen den beiden Eingängen wird vermisst. Die Veloroute führt nach einem Schwenker beim Eintritt geradlinig über den Platz, ist jedoch vom parallel geführten Fussweg dank Belagswechsel und Niveaudifferenz klar getrennt. Eine Abfolge von Chaussierung, Rasen, Schotterrasen hin zu Wiese mit Strauchpflanzungen, überstellt von neuen Bäumen und geprägt von einem zentralen und akustisch wirksamen Wasserspiel, zeichnen den mittleren Hauptbereich des Platzes aus. Die Wasserfontänen sind eingebettet in einen locker mit Platten belegten Platz mit vielfältigen Sitzangeboten, das Material hierfür sind Re-Use-Elemente aus dem Rückbau der Hebelschanze. Eine schöne Geste der Erinnerungskultur. Die direkten Vorbereiche der beiden Gebäude sind leider isoliert wegen der Verkehrsanforderungen und ihrer prominenten Ausformulierung, die Gestaltungs- und Materialsprache hingegen verbindet alles zu einem Ganzen. Bei der Vegetationsverwendung wünschte man sich mehr Vielfalt (zum Beispiel Staudenflächen, Artenvielfalt) und auch einen höheren Grünanteil zu Lasten der mineralischen Flächen.

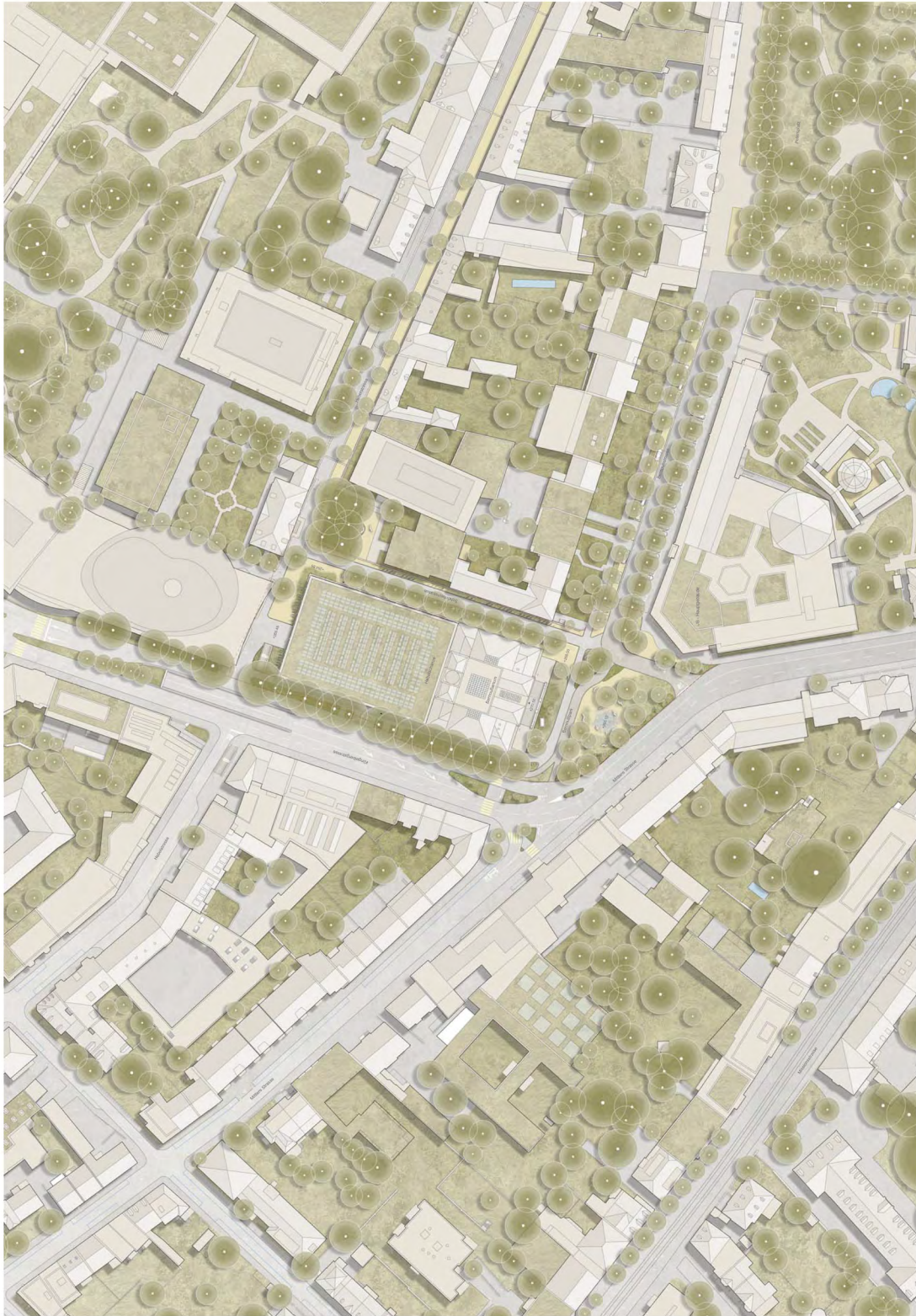
Die Schönbeinstrasse wird zukunftsweisend mit einer neuen Baumreihe und der maximalen Reduktion der versiegelten Fläche zur «Klimagasse». Die Anordnung der Velostellplätze, auf der einen Seite in Schräganordnung und auf der anderen im Baumstreifen, ist gut gelöst. Die Ansichten versprechen ein attraktives grünes Bild, wo hingegen in den Situationsplänen und Schemata die Velostellplätze auf Schotterrasen eine eher nüchterne Stimmung erwarten lassen. Immerhin wird aber relativ häufig Platz ausgespart für kleine Sitzbereiche aus Re-Use-Material der Hebelschanzenmauer mit eigenwilliger Ausstrahlung, die auch in der Schönbeinstrasse Aufenthaltsorte und soziale Interaktionen ermöglichen.

Das Potential des Platzes an der Hebelstrasse wird erkannt und der Ort für den Aufenthalt mit neuen Belägen und Sitzangeboten aufgewertet. Ein Gebäudezugang – allerdings leider nur für Mitarbeitende – unterstützt die Nutzung des Platzes. Die neue Baumreihe endet stimmig vor den bestehenden Platanen und lässt diesen ihren Raum.

Die Anlieferung erfolgt über die Klingelbergstrasse. Dadurch wird der Bereich Richtung Holsteinerhof freigehalten für die Schaffung von Aufenthaltsqualitäten, das notwendige Rückwärtsmanöver direkt vor der Personenunterführung und dem neuen Spitalzugang ist jedoch konfliktreich. Zudem müssen die beiden Platanen weichen und werden durch zwei neue Bäume vor dem Zugang zum Spitalgarten ersetzt. Ob diese Setzung (einer der Bäume steht direkt vor der Hausecke des historischen Holsteinerhofes) überzeugt, ist zu diskutieren.

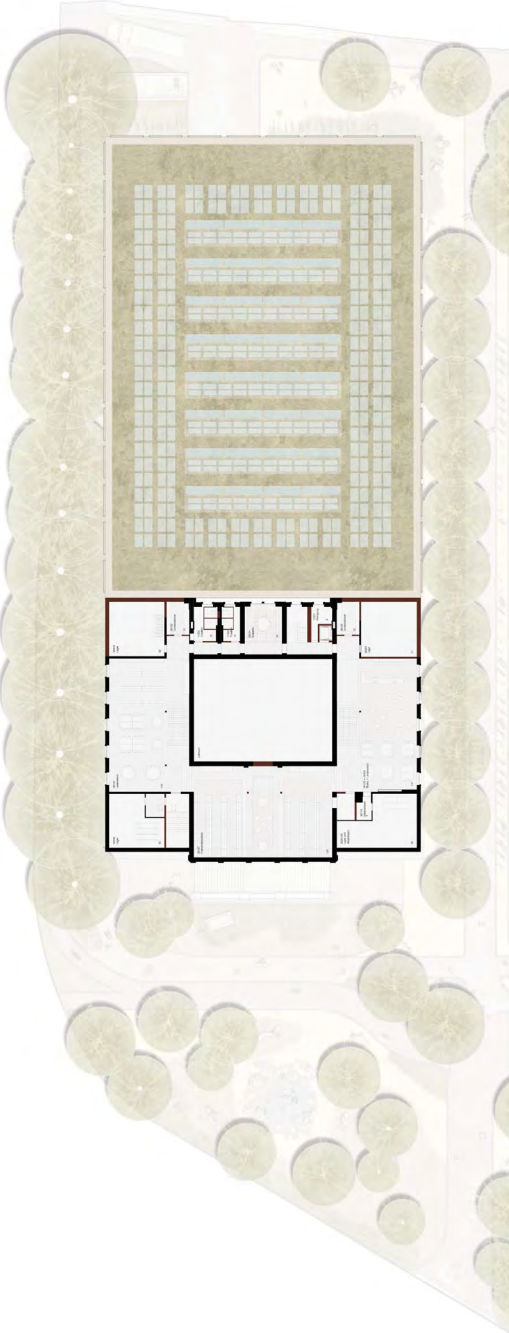
Das Projekt ist sorgfältig bearbeitet und weist mannigfaltige Bezüge zum Ort und seiner Geschichte auf. Im schlüssigen Gesamtkonzept werden alle aktuell präsenten Themen der Freiraumplanung konsequent bearbeitet und mit daraus resultierender eigener Ästhetik in die Gestaltung integriert. Genau diese wirft aber auch Fragen nach der Angemessenheit im Vorfeld des Bernoullianums auf. Ein historisch bedeutendes Gebäude braucht ein entsprechendes Umfeld, um seine Wirkung entfalten zu können. Die eigenwillige Gestaltungsästhetik zusammen mit der verkehrsbetonten Wegführung unmittelbar vor der Schauffassade überzeugen in dieser Hinsicht nicht. Bei der Vegetationsverwendung wünschte man sich mehr Mut, eine breitere Vielfalt auf allen Ebenen. Mit nur vier neuen Baumarten ist das Thema «Herbar» nicht ausgeschöpft, und auch bei den Grünflächen gäbe es noch mehr Potential auszuschöpfen.

Schweizerische Eidgenossenschaft
Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum

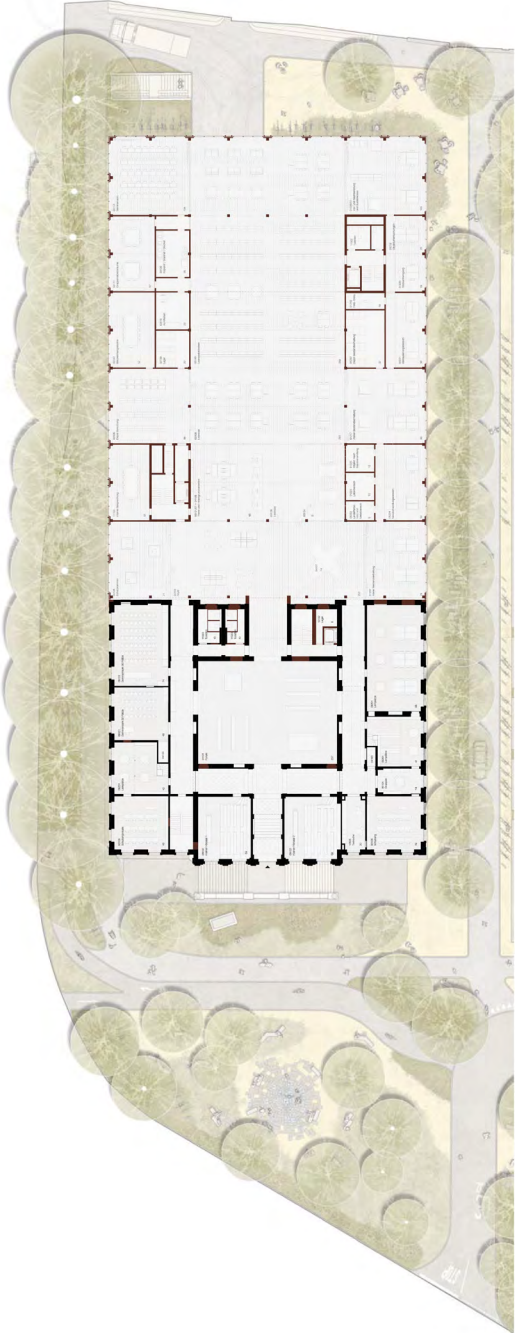
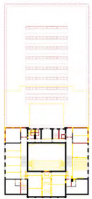


Stammaplan 1:500

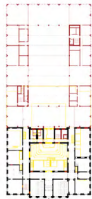
Bauführung: Neubau für den Bereichswald der
Universitätsbibliothek und Vernetzung Bibliothek



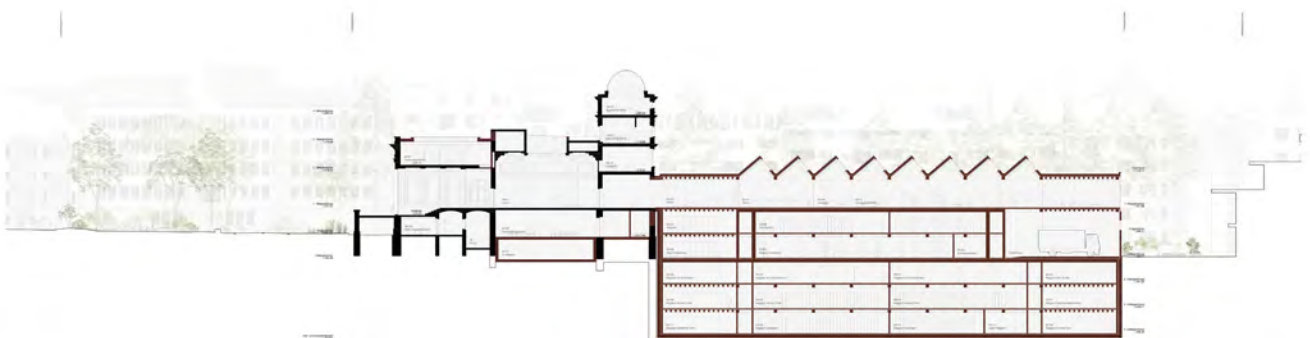
2. Obergeschoss / 200



1. Obergeschoss / 200



Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der
Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum



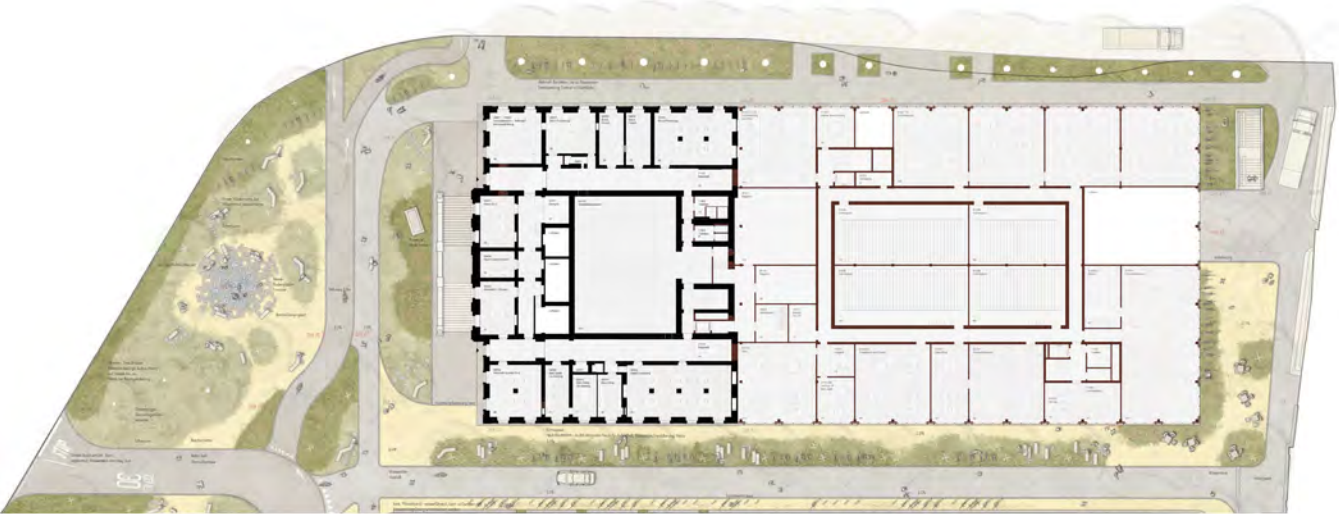
Lageplan 1:200



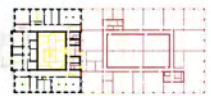
Ausschnitt Ost 1:200

Studienauftrag Neubau für den Sonderbestand der
Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum





Entwurfsskizze 1/200



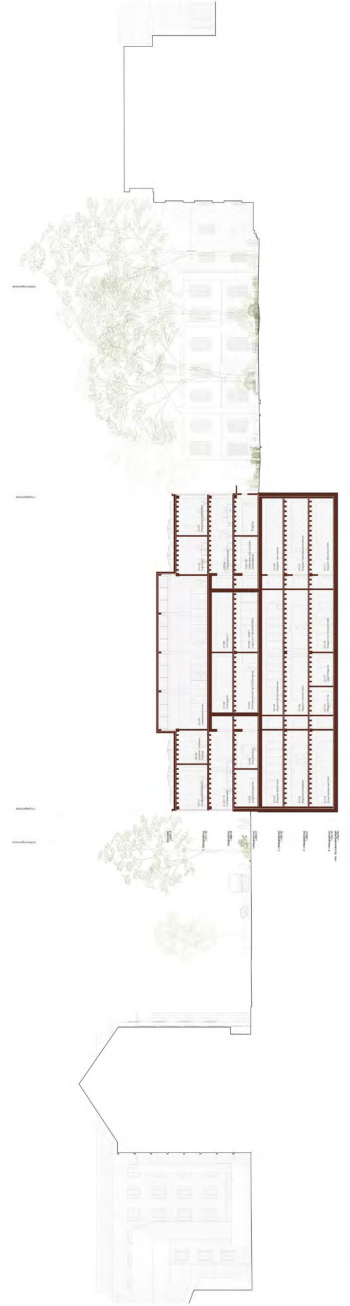
Entwurfsskizze 1/200



Studienring: Neubau für den Sonderbestand der
Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullianum



Fassade 1/200



Querschnitt 1/200

RICHTER TOBLER GMBH ARCHITEKT*INNEN USUS LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Architektur und Federführung

Richter Tobler GmbH Architekt*innen, Basel

Julia Tobler, Sven Richter, Lorena Bassi,
Dominika Wasik, Lucia Macri, Woyciech Motyka

Bauingenieurwesen

Basler & Hofmann AG, Kriens

René Zemp

Baumanagement

Anderegg Partner AG, Basel

Katrin Spirig

Elektroplanung

IBG Engineering AG, Winterthur

Claudio Martin

Nachhaltiges Bauen

Nova Energie Basel AG, Basel

Peter Näf

Sicherheitsplanung

Indora AG, Zürich

Patric Knispel

Landschaftsarchitektur

USUS Landschaftsarchitektur, Zürich

Ana Olalquiaga

Fachplaner HLKS

eicher+pauli Liestal AG, Liestal

Stefan Gemperle

Bauphysik und Akustik

BAKUS Bauphysik und Akustik AG, Basel

Clemens Moser

Brandschutz

A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt AG, Basel

Tatjana Helfer

Verkehrsplanung

A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt AG, Basel

Delmas Marc



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Das Projekt rekonstruiert das ursprüngliche Volumen des Bernoullianums durch den Rückbau der 1950er-Erweiterung, ganz im Sinne des Erhalts dieses denkmalgeschützten Bauwerks. Die Jury schätzt die städtebauliche Strategie, bei der rund 60 % der Aussenflächen in Form eines offenen Freiraums zwischen dem Neubau und dem Bernoullianum wiedergewonnen werden. Dieser Ansatz schafft eine klare architektonische Unabhängigkeit zwischen dem historischen Bau und dem neuen Gebäude, das künftig die Archive beherbergen soll. Der auf Piano-Nobile-Ebene entstehende Freiraum umfasst einen schattigen öffentlichen Garten, der einen deutlichen Mehrwert für die Nutzer bietet, den Verlust des bestehenden Gartens kompensiert und gegen Hitzeinseln wirkt, indem er die urbane Porosität stärkt. Die ökologische Ausrichtung des Projekts wird durch den kompakten Neubau unterstrichen, dessen nachhaltiges Bausystem und Wiederverwendung von Materialien einen klaren Einsatz für Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft demonstrieren.

Das Projekt fügt sich in Verbindung mit dem Universitätsklinikum in den Universitätscampus ein und orientiert sich zum Platz an der Schönbeinstrasse, gegenüber dem Pathologie-Gebäude. Der durch ein Vordach markierte Eingang unterstützt die Aktivierung dieses Vorplatzes. Die Jury wünscht sich jedoch eine stärkere Öffnung entlang der Klingelbergstrasse und eine Fassadengestaltung, die besser auf diese wichtige städtische Achse abgestimmt ist. Hinsichtlich der Sockelausbildung werden mehrere Problembereiche deutlich. So überzeugt die Verbindung von Sockel, Neubau und Bernoullianum hinsichtlich der Fussgängerführung nicht vollständig. Auch der Zugang von der Bushaltestelle an der Klingelbergstrasse zum Garten wirft Fragen zur Barrierefreiheit auf. Die Westfassade an der Schönbeinstrasse wirkt überladen – sie ist für den Anlieferungsbereich zu eng und für die Treppen zum Garten zu massiv ausgeführt. Insbesondere die monumental wirkende Treppe stellt aufgrund ihrer Höhe ein Hindernis dar, während der behindertengerechte Aufzug nicht ausreichend ins Blickfeld rückt.

Die Jury würdigt die sorgfältige Instandsetzung des Bernoullianums, die eine klare Trennung zwischen dem denkmalgeschützten Gebäude und dem neuen Baukörper ermöglicht – sodass das historische Erbe aufgewertet und gleichzeitig an moderne Nutzungsanforderungen angepasst wird. Die interne Gliederung des Neubaus stellt helle, funktional gestaltete Arbeitsräume in den Vordergrund, die für die Forschung und die Konservierung empfindlicher Dokumente unerlässlich sind. Dennoch bemängelt die Jury, dass im Erdgeschoss und Foyer die räumliche Klarheit fehlt: Die komplexe Anordnung mit Rampen und halbstufigen Treppen könnte den reibungslosen Nutzerfluss behindern. Zudem wirken die Freiräume zu restriktiv, sodass sie eher als Barrieren und nicht als funktionale Übergangsbereiche fungieren.

Die Jury bemängelt ausserdem die Gestaltung des Lesesaals, der in einen überdachten Bereich mündet. Er wird von einer Zugangsrampe durchquert und erscheint dadurch wenig einladend. Zwar könnte der Zugang zum Garten und dessen intime Atmosphäre einen ruhigen, arbeitsfördernden Raum schaffen, jedoch schränkt diese Anordnung die Nutzungsmöglichkeiten für die Anwohner des Quartiers ein.

Durch die Wiederverwendung von Materialien aus dem Erweiterungsbau (Stein, Beton, Ziegel), die Verwendung von Massivholz und Naturstein sowie die Installation von Photovoltaikanlagen und ein bioklimatisches Design wird der CO₂-Fussabdruck reduziert und der Energieverbrauch optimiert.

Die Kompaktheit des Gebäudes wirft jedoch die Frage auf, ob ein öffentliches Gebäude dieser Grössenordnung nicht mehr offene, grosszügige und attraktive Räume für Studierende und die Öffentlichkeit bieten und gleichzeitig eine leichtere zukünftige Anpassung des Programms ermöglichen sollte.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Durch den Rückbau des 50er-Jahre-Anbaus und das Abrücken der oberen Geschosse des Neubaus entsteht eine städtebauliche Fuge, die als Garten auf der Höhe der alten Hebelschanze ausformuliert wird und die Freiräume im Verfahrensperimeter ergänzt und verknüpft. Die Würdigung dieses «Gartens» ist im Bericht zum Projektperimeter integriert.

Zwischen Bernoullianum und UB werden die Gebäudevorplätze und Strassenflächen gepflästert, zusätzliche Bauminseln und eine hügelige Rasenfläche mit Blumenwiesen- resp. Staudensaum ergänzen die bestehenden prägenden Bäume. In diesen unterschiedlichen Bereichen werden verschiedene Sitz- und Aufenthaltsorte angeboten. Die Veloroute wird geradlinig aus der Bernoullistrasse weiter über den Platz geführt, was kaum zu einer erhöhten Achtsamkeit gegenüber den Zufussgehenden führen wird. Da aber ausreichend seitliche Belagsflächen vorhanden sind, wird das Problem etwas entschärft, allerdings auf Kosten der Aufenthaltsqualität. Ein Wasserelement, zu dem leider keine weiteren Informationen ersichtlich sind, akzentuiert den Platz und könnte ihn je nach Ausgestaltung beleben. Der Ort wird von den Verfassenden «Bernoulli Park» genannt. Das erscheint angesichts des hohen Grades an mineralischen und zum Teil versiegelten Belägen etwas hoch gegriffen. Es wechseln sich freie, geometrische und lineare Formen ohne erkennbare Begründung ab, der Platz zerfällt durch die inkonsistente Gestaltungssprache in Einzelbereiche und wirkt wenig kohärent. Dezentral und nahe bei den Eingängen sind Veloabstellplätze gut positioniert. Ein Paket direkt vor der Wiesenfläche stört die Raumqualität jedoch erheblich und müsste andernorts untergebracht werden. Der Vorplatz der UB wird mit drei linear angeordneten Ahornen optisch weiterhin der Schönbeinstrasse zugeordnet, obwohl hier das Potential der übergeordneten Platzfigur zwischen den beiden Universitätsbauten offensichtlich scheint.

Eine Reihe von Ahornbäumen unterschiedlicher Sorten und Grössen in einem Schotterrasenband und zwei Platanen als Akzentbäume werten die Schönbeinstrasse als Stadtraum auf. Das Zurücknehmen der Erdgeschossfassade der neuen Bibliothek und die Positionierung des neuen Haupteingangs mit seiner langen Freitreppe verändern und stärken die Wahrnehmung dieses Strassenabschnittes positiv. Der Zugang zum Spitalgarten rückt ins Blickfeld und der Holsteinerhof wird zusammen mit den anderen Gebäuden gut am nun grosszügiger wirkenden Platz verortet. Neue Aufenthaltsqualitäten auf Stadtebene werden erst auf diesem gemeinsamen Platz vor der Pathologie und dem Holsteinerhof unter den Platanen geschaffen. Er soll neu mit einer Wildpflasterung belegt werden. Damit werden aber bestehende Grünflächen unter den Platanen aufgehoben, was für die Bestandsbäume wie auch für das Stadtklima eher problematisch ist. Die Anlieferung wird an der Schönbeinstrasse angeordnet, was kontrovers diskutiert wird.

Entlang der Nordfassade des Neubaus an der Hebelstrasse führt ein ins Terrain eingeschnittener Zugang zu einem tiefer liegenden Veloraum unter dem Lesesaal. Zwischen einer grünen Böschung und der begrüneten, aber perforierten «Sockelmauer» entsteht eine stadträumlich unbefriedigende Situation, man wünschte dem Bibliotheksbau hier einen stabileren Stadtanschluss.

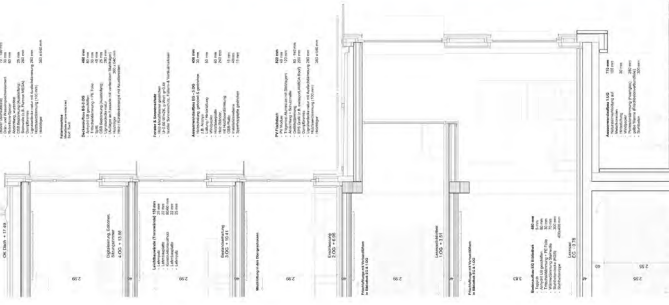
Der Projektvorschlag innerhalb des Verfahrensperimeters Freiraum vermag trotz der städtebaulich guten Ansätze als gestalterisches Ganzes hinsichtlich Formensprache, Materialisierung und Baumsetzungen nicht ausreichend zu überzeugen.



TRAFIKWERK

Das Projekt ist ein zentraler Bestandteil der Universitätsbibliothek Basel und soll die verschiedenen Bereiche der Bibliothek unter einem Dach vereinen. Es umfasst die Bereiche Lesesaal, Bibliothek, Tagungsräume und Verwaltung. Die Architektur ist modern und funktional, mit großen Fenstereingängen und einer offenen Grundrissgestaltung. Die Fassade besteht aus Beton und Glas, was eine helle und einladende Atmosphäre schafft. Die Inneneinrichtung ist minimalistisch und fördert die Konzentration und das Lernen. Die Bibliothek ist mit einer umfangreichen Sammlung von Büchern und Zeitschriften ausgestattet, die für die Forschung und den Unterricht an der Universität Basel von zentraler Bedeutung sind.

Quelle: www.unibas.ch, www.unibas.ch/bibliothek

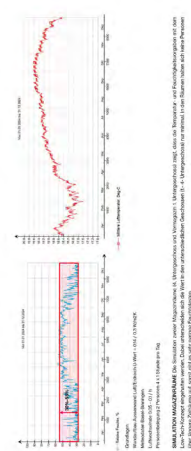
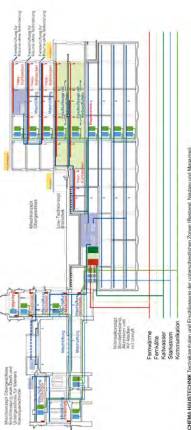


ELITEVO: DER ELITEVO-PROJEKT ist ein Projekt, das die Entwicklung und den Bau von Elitevo-Produkten umfasst. Die Elitevo-Produkte sind eine Reihe von hochwertigen, leistungsstarken und zuverlässigen Produkten, die für den Einsatz in der Industrie und im Handel entwickelt wurden. Die Elitevo-Produkte sind in verschiedenen Größen und Konfigurationen erhältlich, um den unterschiedlichen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel aus hochwertigem Material gefertigt und sind für einen langfristigen Einsatz geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet.

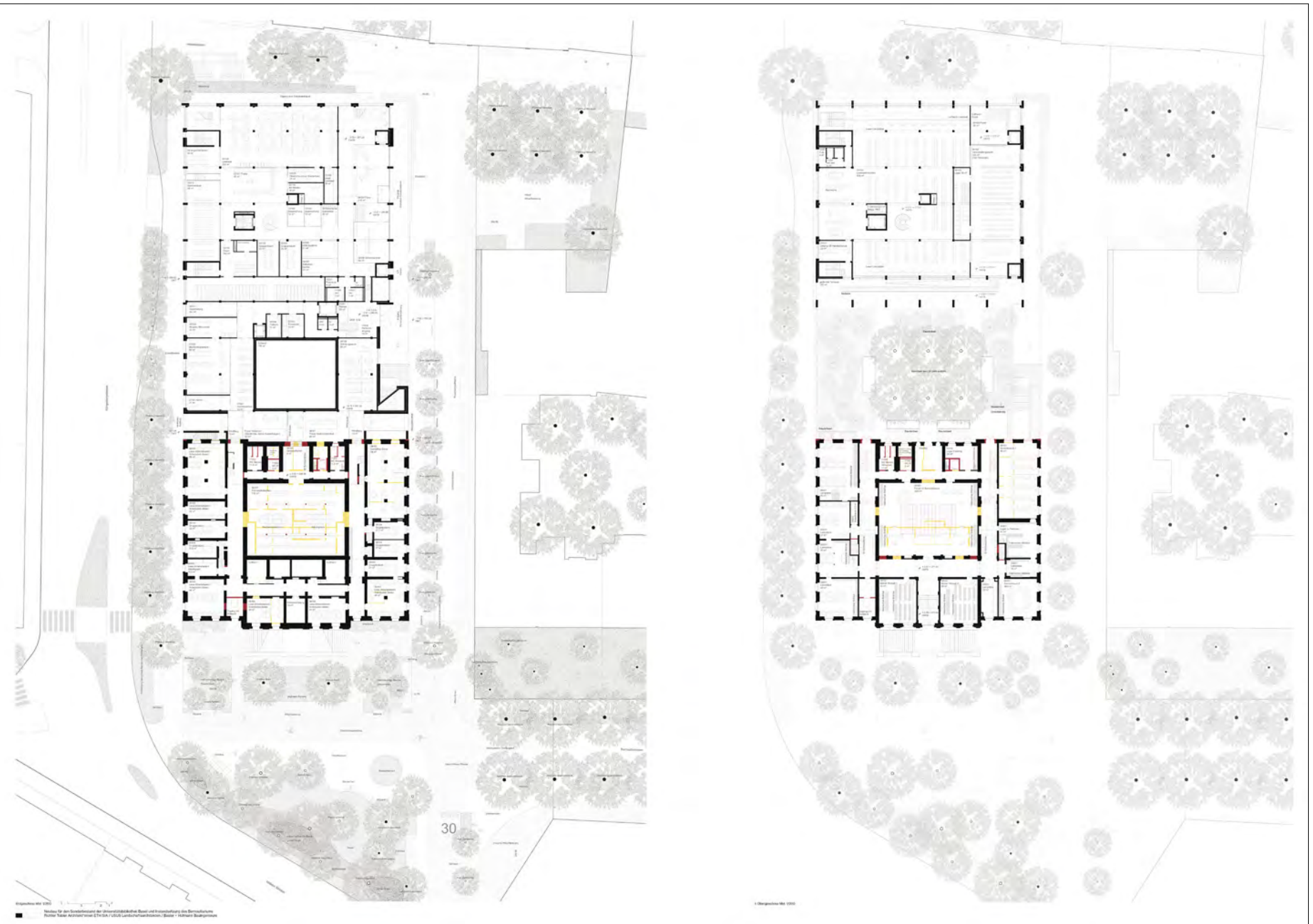
ELITEVO: DER ELITEVO-PROJEKT ist ein Projekt, das die Entwicklung und den Bau von Elitevo-Produkten umfasst. Die Elitevo-Produkte sind eine Reihe von hochwertigen, leistungsstarken und zuverlässigen Produkten, die für den Einsatz in der Industrie und im Handel entwickelt wurden. Die Elitevo-Produkte sind in verschiedenen Größen und Konfigurationen erhältlich, um den unterschiedlichen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel aus hochwertigem Material gefertigt und sind für einen langfristigen Einsatz geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet.

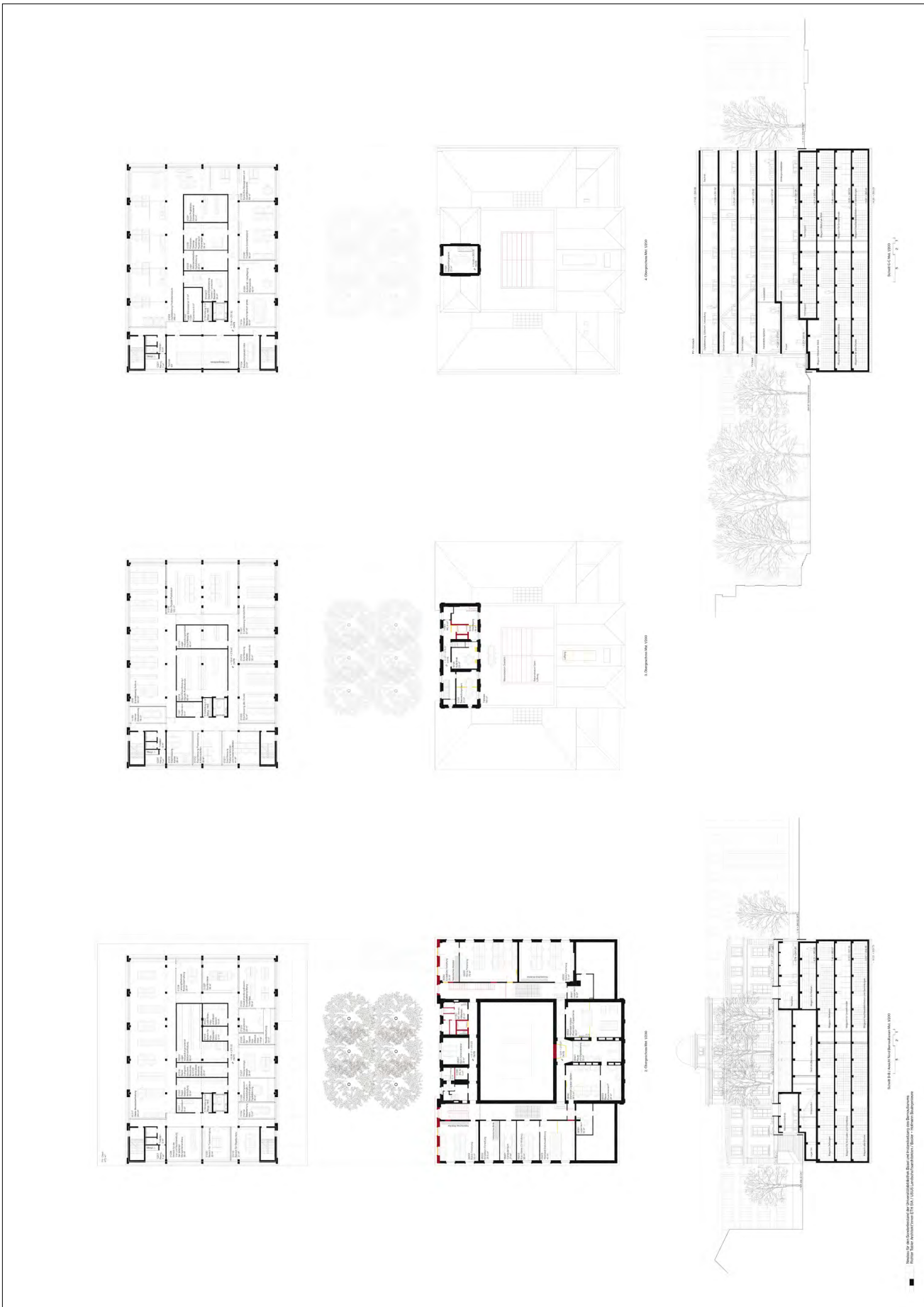
ELITEVO: DER ELITEVO-PROJEKT ist ein Projekt, das die Entwicklung und den Bau von Elitevo-Produkten umfasst. Die Elitevo-Produkte sind eine Reihe von hochwertigen, leistungsstarken und zuverlässigen Produkten, die für den Einsatz in der Industrie und im Handel entwickelt wurden. Die Elitevo-Produkte sind in verschiedenen Größen und Konfigurationen erhältlich, um den unterschiedlichen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel aus hochwertigem Material gefertigt und sind für einen langfristigen Einsatz geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet.

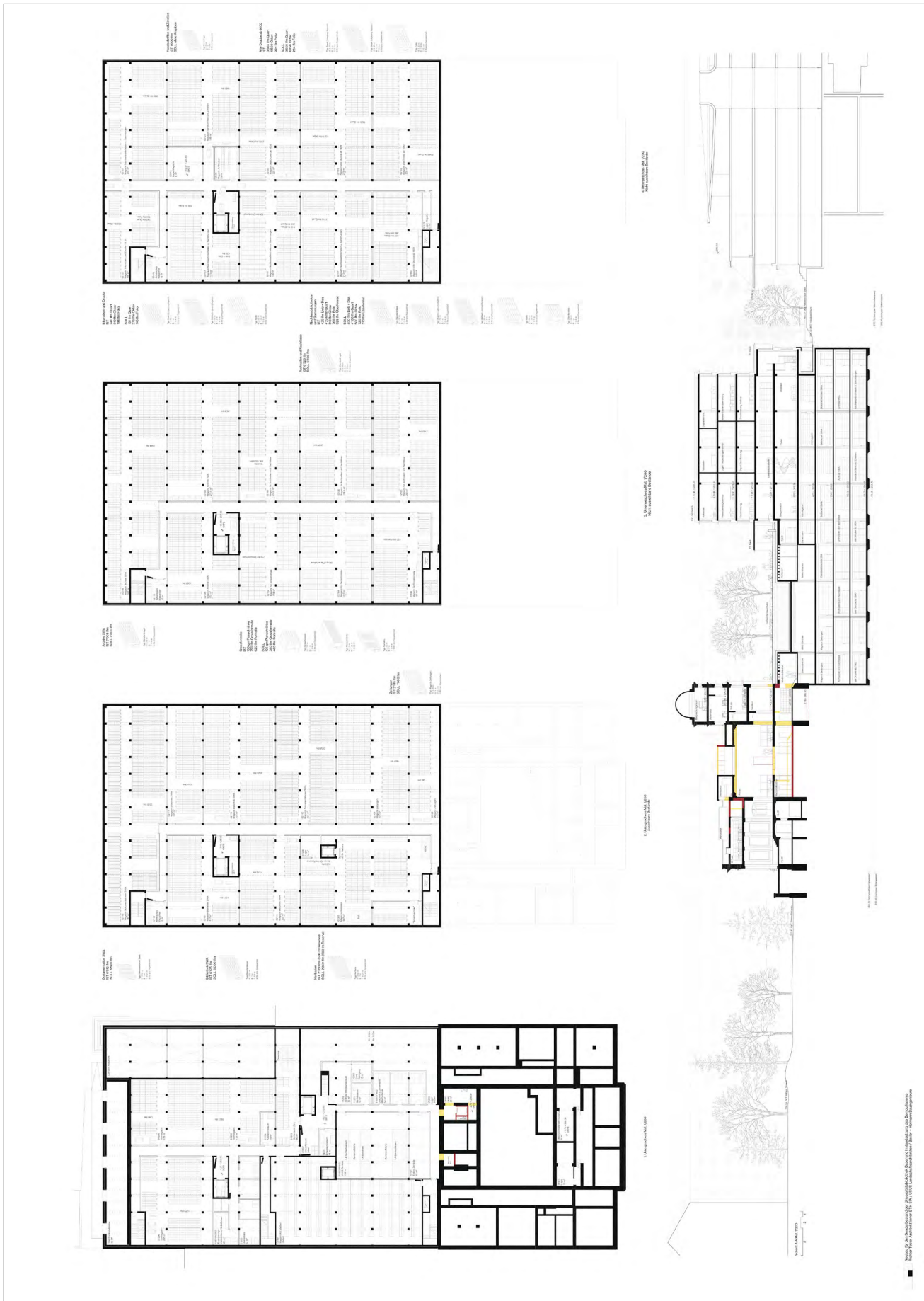
ELITEVO: DER ELITEVO-PROJEKT ist ein Projekt, das die Entwicklung und den Bau von Elitevo-Produkten umfasst. Die Elitevo-Produkte sind eine Reihe von hochwertigen, leistungsstarken und zuverlässigen Produkten, die für den Einsatz in der Industrie und im Handel entwickelt wurden. Die Elitevo-Produkte sind in verschiedenen Größen und Konfigurationen erhältlich, um den unterschiedlichen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel aus hochwertigem Material gefertigt und sind für einen langfristigen Einsatz geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet. Die Elitevo-Produkte sind in der Regel für den Einsatz in der Industrie und im Handel geeignet.

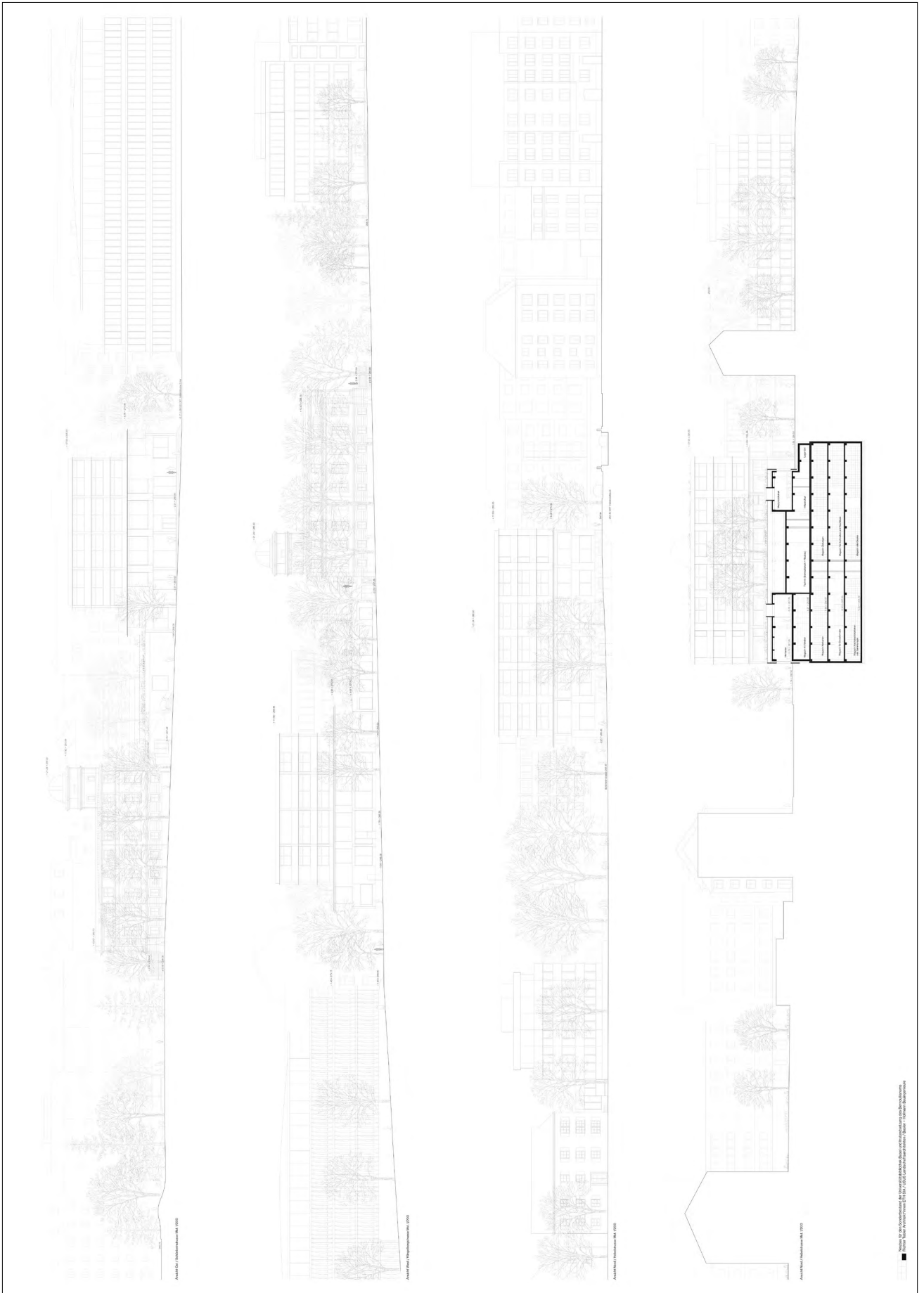


Quelle: www.unibas.ch, www.unibas.ch/bibliothek









■ Dieses ist ein Entwurfsskizzenblatt. Es ist nicht für die Ausführung geeignet und darf nicht zur Ausführung verwendet werden.

ARGE CARMODY GROARKE + WEYELL ZIPSE STUDIO BODEN LANDSCHAFTS- ARCHITEKTUR + STÄDTEBAU

Architektur und Federführung

Weyell Zipse Architekten GmbH, Basel

Kevin Carmody, Andy Groarke, Christian Weyell, Kai Zipse

Landschaftsarchitektur

studio boden Landschaftsarchitektur + Städtebau, Graz

Andreas Boden

Architektur (ARGE)

Carmody Groarke, London

Andy Groarke

Bauingenieurwesen

ZPF Structure AG, Basel

Manuel Wehrle

Generalplanung / Baumanagement

Rapp AG, Münchenstein

Paul von Crailsheim

Bauphysik

BAKUS Bauphysik & Akustik AG, Basel

Michael Herrmann

HLKSE

Buro Happold GmbH, München

Sam Haston

Fassadenplanung

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Philippe Wilareth

Nachhaltigkeit

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Niklaus Haller

Archivplanung

baur planung, München

Johannes Baur

Brandschutzplanung

Risam AG, Basel

Lisa Hugenschmidt



BEURTEILUNG

Würdigung Projektperimeter

Der Entwurf «Kopernikus» verfolgt das Ziel, einen zusammenhängenden Stadtblock zu schaffen, der das Bernoullianum in seiner ursprünglichen Ausdehnung mit einem Neubauvolumen auf Höhe der heutigen Hebelschanze vereint. Der Anbau an das Bernoullianum aus den 1950er Jahren wird hierzu abgebrochen und durch ein markantes Verbindungsgebäude ersetzt, das das historische Gebäude mit dem Neubau verbindet.

Der Neubau orientiert sich an der Höhe und den Geschossen des Bernoullianums und versucht dadurch ein Gefühl der Vertrautheit zu erzeugen. So tritt er in einen Dialog mit dem historischen Gebäude, ohne die ikonische Präsenz der Kuppel in der Stadtsilhouette zu beeinträchtigen. Dennoch hinterlässt das Erscheinungsbild des Erweiterungsgebäudes einen ambivalenten Eindruck, da es durch seine konventionelle Gestaltung eher an einen Wohnbau als an ein öffentliches Gebäude erinnert und stark mit der Formensprache des Bernoullianums kontrastiert.

Das neue Verbindungsgebäude ist leicht zurückversetzt und schafft zwei zusätzliche öffentliche Eingänge, welche die Klingelbergstrasse mit der Schönbeinstrasse verbinden. Diese Massnahme ist grundsätzlich begrüssenswert, da sie den öffentlichen Raum bereichert. Der neu geschaffene Verbindungsraum setzt sich bewusst von Alt- und Neubau ab und wird durch grosszügige Oberlichter mit Tageslicht erhellt, analog zum neuen Foyer im Bernoullianum. Jedoch lässt die Ausformulierung der Nahtstelle zwischen dem historischen Gebäude und dem Neubau zahlreiche Fragen hinsichtlich ihres Zusammenspiels offen.

Das öffentliche Programm ist zu grossen Teilen auf dem Piano Nobile angeordnet. Dabei wird das bestehende Piano Nobile über zwei Brückenelemente im Verbindungsgebäude mit dem Neubau verknüpft. Der bestehende Haupteingang im Bernoullianum wird beibehalten und verbindet den neugestalteten städtischen Freiraum mit dem Piano Nobile. Anstelle des bestehenden Vorlesungssaals wird neu ein Forum geschaffen, dessen Belichtung über das wiederhergestellte zentrale Oberlicht erfolgt.

Vom zentralen Forum führt eine Treppe in das ein Geschoss tiefer liegende Foyer im neu geschaffenen Verbindungselement. Die «Schatzkammer» schliesst an das neue Foyer an und bietet mit ihrem Schaufenster Einblicke in die reiche Sammlung der Universität.

Durch die Entfernung des Anbaus aus den 1950er Jahren können die gesamten Archivanforderungen unterirdisch platziert werden, was die Anordnung neuer Arbeitsbereiche und Bibliotheksfunktionen in den Obergeschossen des Neubaus ermöglicht. Die kontrollierten Bereiche des Sonderbestandes mit Lesesaal und Lesebibliothek sind im ersten Obergeschoss angeordnet. Damit wird eine einfache Trennung zwischen kontrollierten und nicht kontrollierten Bereichen (öffentlich zugänglich) angestrebt. Durch die Anordnung der Lifte im öffentlich zugänglichen Bereich ist ein kontrollierter Transport der wertvollen Buchbestände jedoch nicht möglich. Das geforderte Raumprogramm wird mehrheitlich erfüllt, weicht jedoch bei einigen Räumen deutlich ab.

Die Anlieferung erfolgt am rückwärtigen Teil des Neubaus. Durch die geplante neue grüne Insel bei der Fussgängerunterführung wird die Fahrbahn entsprechend verengt, was die Anlieferung für grössere Fahrzeuge erschwert.

Die thermische Gebäudehülle wird innen- und aussenseitig als robuste und nach Funktionsanforderungen geschichtete Konstruktion vorgeschlagen. Das unterirdische Volumen erfolgt in Betonbauweise, für das oberirdische Volumen wird eine Holzhybridbauweise gewählt. Die Fassadenelemente im Sockelgeschoss sind aus vorgehängten Betonfertigelementen, jene im Obergeschoss aus Naturstein. Die Verkleidung der oberirdischen Holzkonstruktion des Neubaus durch die schwere Aussenwandkonstruktion wird kontrovers diskutiert.

Insgesamt zeigt das Projekt des Planerteams einen interessanten Vorschlag für den Umgang mit der ursprünglichen Bausubstanz des Bernoullianums. Gleichzeitig lässt es aber insbesondere bezüglich innerer Abläufe, der Nahtstelle zwischen Alt und Neu und des äusseren Ausdrucks einige Fragen offen.

Würdigung Verfahrensperimeter Freiraum

Die städtebauliche Disposition von Bernoullianum und Neubau generiert zwar eine Fuge, die als halböffentliche Verbindung auch dem Quartier zugutekommen kann, sie wird aber nicht als Grünfläche oder Aufenthaltsort für die Öffentlichkeit ausformuliert. Die Qualitäten dieses Raums werden im Bericht zum Projektperimeter beschrieben.

Da die städtebauliche Figur im Projektperimeter kaum Raum für Grünflächen lässt, konzentriert sich das Freiraumangebot auf den Umräum und die Stadtebene, wo die Aufenthaltsqualitäten und auch der Grünanteil gegenüber heute deutlich erhöht werden. Neue Bäume, Grosssträucher sowie Stauden- und Wiesenflächen verändern die Wahrnehmung der Stadträume positiv, spenden Schatten und leisten Kühlung durch Verdunstung an heissen Tagen.

Der Platz zwischen Bernoullianum und UB wird von Fassade zu Fassade gepflästert und erhält mehrere neue Baumgruppen aus zukunftsfähigen Stadtbaumarten. Die grosse, mit Bäumen bestandene Wiesenfläche, gegenüber dem Platzbelag leicht erhöht und mit einer Sitzmauer als Abschluss gerahmt, bietet zusammen mit den offen gepflästerten Bereichen unter weiteren Baumgruppen vielfältige Aufenthaltsmöglichkeiten. Allerdings birgt die mitten über den Platz direkt vor der Sitzmauer geführte Veloroute und die unentschiedene Veloführung an der Südostecke des Bernoullianums (das Fahren ist beidseitig der Bauminsel möglich) einiges an Konfliktpotenzial. Die doppelreihigen Velostellplätze im Südwesten des Bernoullianums stören die Platzqualität funktional und optisch erheblich und müssten andernorts durch optimierte Anordnung untergebracht werden können. Das Trottoir entlang der Mittleren Strasse ist nicht notwendig, die Fläche könnte man der grünen Insel zuschlagen. Ein vegetativer Raumabschluss zur vielbefahrenen Strasse und ein akustisch wirksames (Wasser-)Element werden auf dem Platz vermisst.

Die Schönbeinstrasse gewinnt dank beidseitigen Pflanzungen mit integrierten Sitzplätzen und versetzten Belagsrändern viel Atmosphäre und Aufenthaltsqualitäten, die Verfassenden nennen sie «Gartenstrasse». Trotz der zahlreichen Velostellplätze entsteht hier durch die beidseitigen grünen Beete und Sitzplätze eine angenehme Atmosphäre. Bedauert wird die ausschliessliche Verwendung von Sternmagnolien in der Gehölzschicht. Hier hätte eine hohe Artenvielfalt, auch mit etwas grösser wachsenden Gehölzen, den Namen «Gartenstrasse» unterstrichen und die Möglichkeiten für die Biodiversität, zusammen mit den Staudenflächen, markant erhöht.

Eine schöne Ergänzung des Freiraumgefüges wird mit dem kleinen Platz vor der Pathologie und dem Holsteinerhof vorgeschlagen: Die Fläche unter den Platanen wird dank einer Chaussierung als Aufenthaltsbereich ausgezeichnet, der Ort wirkt grosszügig und ergänzt die chaussierten Sitzplätze in der Schönbeinstrasse.

Dank dem Zurücknehmen der Sockelgeschosse an der Hebelstrasse wird hier eine verblüffend einfache und konfliktarme Anlieferungssituation ermöglicht. Gleichzeitig wird der Strassenraum grosszügiger, die beiden Platanen bekommen mehr unversiegelte Stadtbodenfläche und können als zusätzlicher Ort für Pausen an heissen Tagen genutzt werden. Die Quartierverbindung aus der Unterführung wie auch der im Spitalneubau angeordnete Spitalzugang an dieser Stelle werden dadurch ebenfalls aufgewertet.

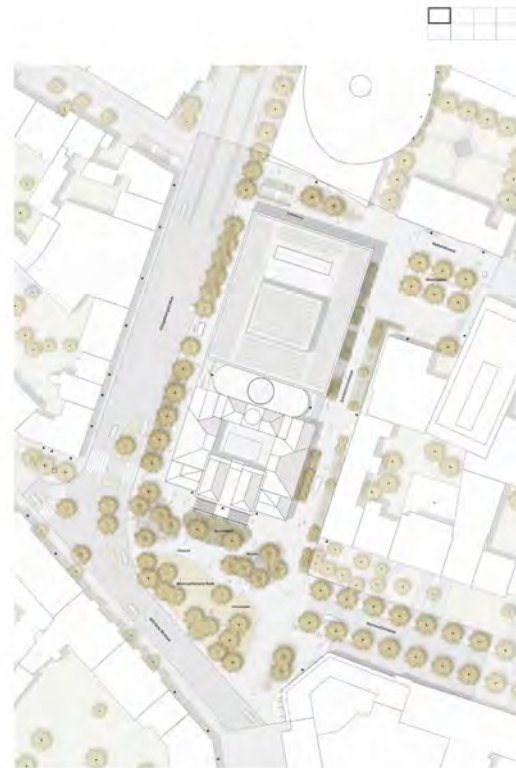
Das Projekt schafft im gesamten Perimeter eine gute Qualität an Freiräumen mit unterschiedlichen Stimmungen und Nutzungsqualitäten, jedoch bleibt der Versiegelungsgrad nach wie vor hoch, und die grossflächige Pflasterung im gesamten Perimeter wird hinterfragt.

Städtischer Charakter

KOPERNIKUS



Blick von Mittere Strasse / Klingelbergstrasse



Studien 1500

Das Bernoullianum in der Stadt

Der Entwurf zielt darauf ab, einen zusammenhängenden Stadtblock zu schaffen, das Bernoullianum aufzuwerten und seine städtische Form durch einen neuen, äußeren nachträglichen Archiv- und Bibliotheksanbau zu erweitern. Dieser Vorschlag erfüllt die notwendigen Umweltstandards für die Pflege der Sammlung und bietet gleichzeitig einen hochwertigen Raum zum Arbeiten und für Besuchende.

Die Erweiterung schafft eine selbstbewusste städtische Figur, die das Bernoullianum und die Hebelhäuser durch eine konsolidierte architektonische Form im Stadtraum vereint, und die öffentlichen Programme auf einer Ebene, dem Piano Nobile, anordnet. Die Komposition betont die Strasse und wendet den städtischen Blockrand auf. Die neue städtische Figur ist sorgfältig komponiert, um einen ergänzenden Nachbarn zum Bernoullianum zu bilden, wobei die bestehende Kuppel wieder mehr Präsenz im Stadtraum erhält.

Die Strategie beinhaltet die umsichtige Entfernung des Anbaus aus den 1950er-Jahren an der Nordseite. Dadurch können die gesamten Anforderungen in einer optimalen unterirdischen Position oberhalb des maximalen Grundwasserstands zusammengefasst werden, was wiederum die Unterbringung neuer Arbeitsbereiche und Bibliotheksaktionen in einem dreistöckigen Neubau ermöglicht, der das historische Gebäude nicht übersteigt.

Das bestehende und das neue Gebäude sind durch ein markantes Verbindungsglied nahtlos miteinander verbunden, das direkt angeschlossen ist. Seine weiche, schwebende Form und das vertikale transparente Spiegelmotiv schaffen einen überraschenden visuellen Moment. Im neu geordneten Stadtraum und markieren zwei neue öffentliche Eingänge. Der zur Klingelbergstrasse hin betriebliche Eingangsposition verbindet nicht nur die beiden Bereiche visuell und physisch, sondern schafft auch einen integrierten Zugang zur Hebelhäuser und Bernoullianum. Die Länge des neuen städtischen Blocks an der Klingelbergstrasse wird unterbrochen, und Besuchende können das Gebäude auf halber Strecke betreten.

Die durchgesteckte Querachse erhält so eine portale städtische Fußgänger-Verbindung durch das Gebäude. Die heutige Erweiterung als Seiten-„wenn nicht der Rückseite des Bernoullianum zur Klingelbergstrasse entlang so eine Aufwertung und angemessene öffentliche Gestalt. Die Position des Eingangs antizipiert auch die zukünftige Entschärfung der Ost-West-Achse, mit der geplanten neuen Tram-Linie, deren Haltestelle an dieser Stelle einen neuen öffentlichen Schwerpunkt setzen wird. So wird eine Öffnung des universitären Campusgebietes zum Stadtraum symbolisiert, und eine Anbindung hergestellt.

Städtische Kontinuität

Der Neubau ist als horizontales Kontinuum der historischen Struktur konzipiert, das sich in seiner Größe an der Architektur des Bestands orientiert. Das Erweiterungsgebäude setzt die Logik fort, dauerhaft genutzte öffentliche Räume und Arbeitsräume in der Fassade anzuordnen, um das Tageslicht in den Arbeitsbereichen zu maximieren.

Die Architektur der Erweiterung ist von den markanten seitlichen Fassaden des Bernoullianum inspiriert, durch seine klassische Komposition von Social, einem Piano rotunde und ausgeprägten Gesimskanten. Das neue Gebäude spiegelt diese Proportionen wider und erweitert die großzügige, öffentlich genutzte erste Obergeschosse des Bestands zu seiner eigenen Hausbewe. Offene Ecken in der Erweiterung betonen die Logik des historischen Gebäudes um und fördern Transparenz und Offenheit. Nebeneinander betrachtet, verbindet die Erweiterung ein Gefühl der Vertrautheit mit ihrem historischen Gegenstück, führt jedoch durch subtile Neuanforderungen klassischer Merkmale eine selbstbewusste Abstraktion ein, wodurch ein raffiniertes und zeitgemäßer Dialog zwischen Alt und Neu entsteht.

Im Erdgeschoss verbessert der Neubau die Zugänglichkeit, indem er Durchlässigkeit schafft und den festungsartigen umhüllten Garten durch einen einladenden öffentlichen Platz ersetzt. Diese Promenade dient als Erweiterung des umliegenden städtischen Raumes, verbindet das historische Gebäude nahtlos mit dem Neubau und bietet Ausblicke auf die Stadt.

Die städtische Form der Erweiterung ist bewusst niedriger gehalten, um sicherzustellen, dass die historische Kuppel ihre Bedeutung in der Stadthorizonte behält und die architektonische Hierarchie und kulturelle Bedeutung des Ortes erhalten bleibt.

Landschaftsschichten

Der neue Gebäudekomplex versteht sich nicht als Rücken des Innenstadtbereichs mit Universitätscharakter, sondern als verbindender Schwellenraum. Durch die neuen Zugänge, aber auch Bildung des Grünplans durch Maximierung öffentlich nutzbarer Grünräume, wird der Projektkomplex Teil eines großen Campus, der den Brückenschlag zu den benachbarten Quartieren herstellt. Bestehende Freiräume werden vernetzt und harmonisch zusammengeführt.



Bernoullianum als Teil eines großen Campus



Schweglingen 12000



Foyer an der Schönbühlstrasse

Ein Gebäude mit mehreren Eingängen

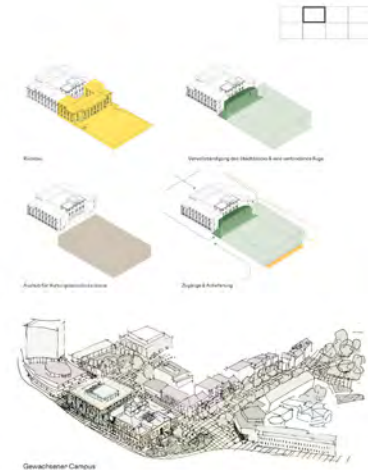
Das neue Gebäude beherbergt verschiedene Nutzungen, darunter einen den Benutzungsbereich des Sonderbestands mit Lesesaal, Veranstaltungsräume, Konferenz- und Seminar- und Magazinsräume für den Sonderbestand. Mehrere Eingänge sind auf unterschiedliche Nutzer- und Funktionen ausgerichtet, wobei jeder Eingang seine Identität innerhalb des Stadtraums bewahrt. Der bestehende Haupteingang des Bernoullianums behält seine Hauptrolle und erschließt die universitären Nutzungen im historischen Bau des 19. Jahrhunderts an S. Obengasse.

Die Anlieferung für den Sonderbestand befindet sich im Norden, um einen einfachen Zugang zu den unterschiedlichen Anlieferungen zu ermöglichen, während separate Eingänge für Universitätsangehörige, die Öffentlichkeit und das Personal vorgesehen sind, wodurch ein zusammenhängendes und dennoch funktionales Campus-Layout entsteht.

Eine neue Identität

Der neue Eingriff führt ein eigenständiges drittes Volumen zwischen dem historischen Gebäude und der Erweiterung ein. Dieses Volumen ist materiell und formal eigenständig und signalisiert einen öffentlichen Charakter, während es sich in die bestehende städtische Umgebung einfügt. Die Komposition respektiert die historische Sensibilität des Ortes und formuliert gleichzeitig eine eigene architektonische Sprache. Der Rückbau des Anbaus aus den 50er-Jahren ermöglicht das Erleben der historischen Gebäudethematik mit der ehemaligen Sternenswarte als überhöhtem Abschluss der Nordfassade. So wird nicht nur eine neue Identität für den erweiterten Stadtpark hergestellt, sondern auch die ursprüngliche architektonische Identität des Bernoullianums wiederbelebt.

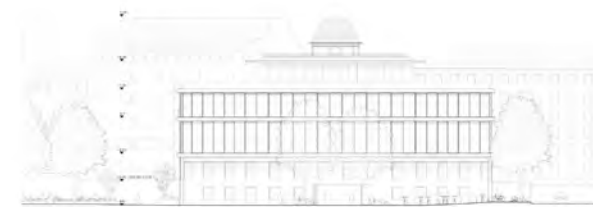
Der Entwurf stärkt die bestehende Schosserstrasse mit dem zusätzlichen Zugang, vervollständigt die bauliche Kante und integriert eine sorgfältig durchdachte Landschaftsgestaltung als Aufwertung des städtischen Freiraums.



Konzeptmodell 1:100



Ansicht Süd 1:200



Ansicht Nord 1:200

KOPERNIKUS

Öffentliche Wege und Plätze: Die Stadt im Haus



Das neue Foyer Helvetiastrasse öffnet sich grosszügig zur Stadt und zum Universitätskomplex

Öffentliche Räume im Herzen

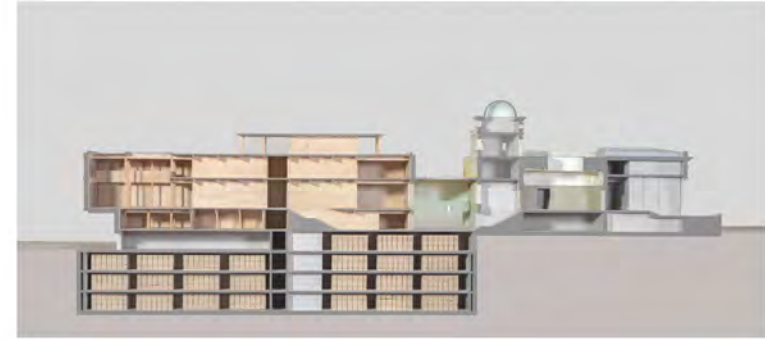
Die neue öffentliche Route durch das Gebäude vereinfacht die Orientierung für öffentliche sowie interne Erschliessungen. Das Foyer dient als Treffpunkt und bietet Sitzmöglichkeiten im Foyer, Veranstaltungen und Stadtbeobachtungen. Die Schutzkammer bietet den öffentlichen Raum und bietet Einblicke in die reiche Sammlung.

Das Foyer wird von einem zentralen Oberlicht als ETFE Konstruktion belichtet, das die Tradition des historischen Gebäudes fortsetzt, in dem wichtige Versammlungsräume durch zentrales Tageslicht gekennzeichnet sind. Es ist eines von drei neuen Oberlichtern, die das Forum, das Foyer und den Lesesaal als soziale Momente im neuen Gebäude kennzeichnen.

Der Veranstaltungsraum erhält eine großzügige Verbindung zum Foyer und bietet Einblicke in diesen publikumsorientierten Nutzung. Bei Nicht-Nutzung kann dieser vielseitig nutzbare Raum als Lernbereich genutzt werden. Über das Oberlicht des Foyers gelangt Tageslicht in die Räumlichkeit.



Konzeptmodell 1/100



Konzeptmodell 1/100

Zentrale Achse, verbindende Fuge und ein Loop

Die Orientierung im heutigen Gebäudekomplex ist schwierig, die Erschliessung unübersichtlich. Der Rückbau des 50er-Jahre Anbaus eröffnet die Möglichkeit zur Neuorganisation und Verbesserung der öffentlichen Zirkulation.

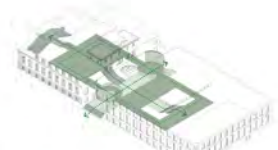
Zusätzlich wird die zentrale Erschliessung der symmetrischen Anlage konsequent weitergeführt, über das zentrale Forum an Stelle des ehemaligen Hofraums führt eine grosszügige Treppe in das ein Geschoss tiefer liegende Foyer der Helvetiastrasse, das auf diese Weise gemäss den Anforderungen des betrieblichen Prioritätenfalls direkt übergeht.

Vom Foyer, das über die beiden neuen Eingänge auch direkt vom Stadtraum zugänglich ist, gelangen Besucher über die Verlängerung der Mittelachse, unter dem Veranstaltungsraum hindurch und entlang der publikumswirksamen Ausstellungsfalchen der Schutzkammer, über eine weitere Treppe, wieder hoch zur Ebene des ersten Obergeschosses - dem überhöhten, öffentlichen Plans nördlich.

Die einachsige Erschliessung endet schliesslich an der Theke des korridorartig angelegten Benutzungsbereichs des Sonderbestands, mit dem zweigeschossig ausgeblendet Lesesaal im Gebäudeende. In Längsrichtung entsteht so eine Sequenz von grosszügigen öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen (Forum, Foyer, Veranstaltungsraum, Lesesaal), die den gesamten Gebäudekomplex gliedern und Orientierung schaffen.

Die zentrale Erschliessungsachse bildet zusammen mit dem orthogonal gerichtetem Foyer eine kreuzförmige Erschliessungsfigur, die sich vielfältig an den umgebenden Stadtraum anschliesst und sich mit diesem vernetzt.

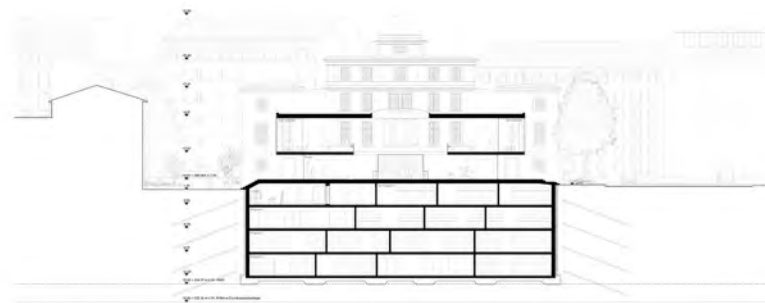
Gleichzeitig wird die Grundrisslogik des Bernoullianums neuvisuell weitergeführt und mit dem Neubau komplettiert zu einem erschliessungstechnischen Loop. Die heute abrupt endenden Korridore des Bernoullianums werden im ersten Obergeschoss zu Lernbereichen mit visuellem Bezug zum Foyer und Aussenraum aufgeweitet, und mittels in den Erweiterungsbau der Helvetiastrasse fortgeführt - vorerst ein zweiseitig erschlossener Veranstaltungsraum und bis zur Theke des Lesesaals, wo sich der Kreis schliesst.



EO + O01 / Öffentliche Zirkulation und Versammlungsräume



EO + O01 / Universitäre Nutzungen + Benutzung Sonderbestand



Querschnitt A-A 1/200

KOPERNIKUS



Das Forum im Bernoullinum mit direkter Verbindung zum Foyer der Hauptstaircase

Piano Nobile

Kontinuität von Bestehendem
 In Anlehnung an die Tradition des klassischen Architekturstils bildet das Piano Nobile eine zentrale Raumstruktur, die die bestehenden und neuen Strukturen verbindet. Das dreiviertel-Hellige Foyer mit doppelter Höhe dient als stilistische Promenade und schafft ein dynamisches und vertikales Beobachtungsfeld.

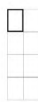
Wertschätzung von Vorhandenem
 Der bestehende Vorhangsbalken wird in der Foyer-ungewandelt, das über ein weichengegründetes zentrales Oberlicht und massive historische Decken verfügt. Diese sorgfältige Maßnahme trägt zum historischen Charakter des Gebäudes bei.

Die Umgestaltung des Bernoullinums berücksichtigt das bestehende architektonische Erbe. Schon von diesen historischen Schichten zu adaptieren, akzeptiert und respektiert die neue Gestaltung ihre eigene Geschichte. Die neue Eingangsrampe verbindet Alt und Neu räumlich miteinander und macht die historische Baustruktur als Bühnen in neuen Eingangsbereich sichtbar.

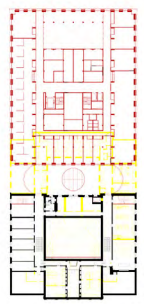
Das Piano Nobile verbindet die verschiedenen Bereiche des Gebäudes und schafft einen zentralen Raum, der als gemeinsamer Treffpunkt und als Ort der Begegnung dient. Das Ergebnis ist kein starrer Korridor, sondern ein harmonischer Dialog, der das Bernoullinum bereichert und einen zusammenhängenden und vielschichtigen Ausdruck der architektonischen Geschichte Bases setzt.



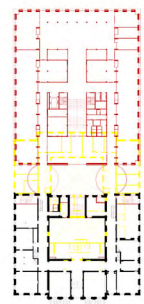
Lesesaal mit Blick zur Stadt



5. Obergeschoss



1. Obergeschoss

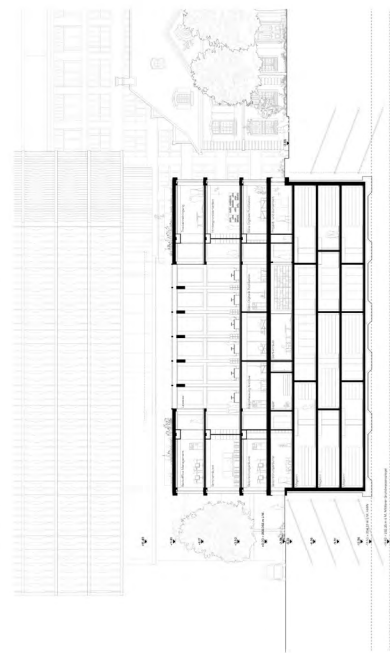


1. Obergeschoss

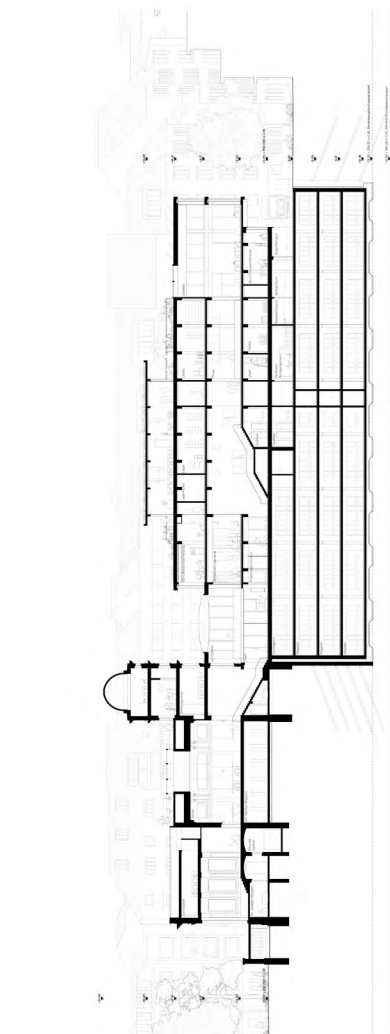


1. Obergeschoss

Entwurf: Umbau Diagonale 1500



Querschnitt B-B 1:200



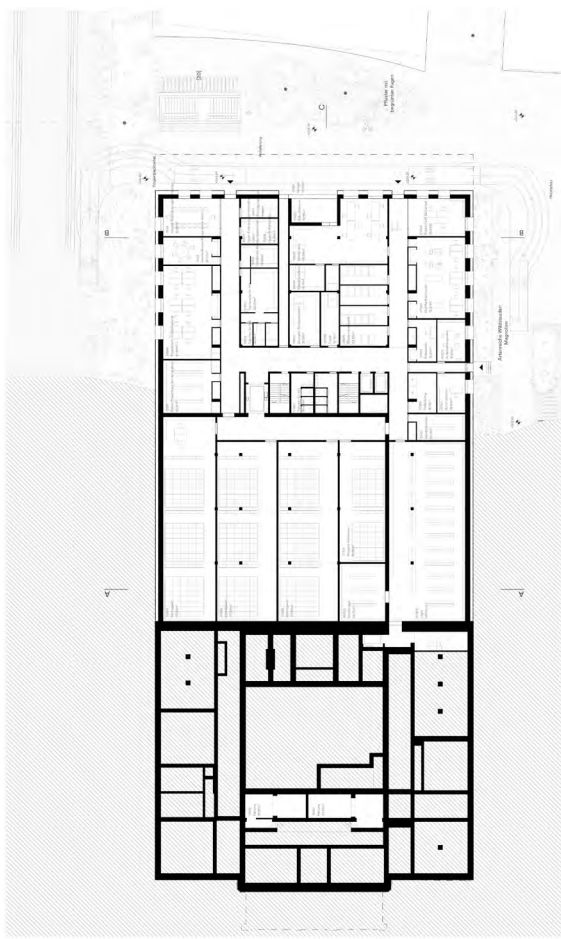
Lageplan C-C 1:500

CARMODY GROARKE Weyll Zipse studio bodien

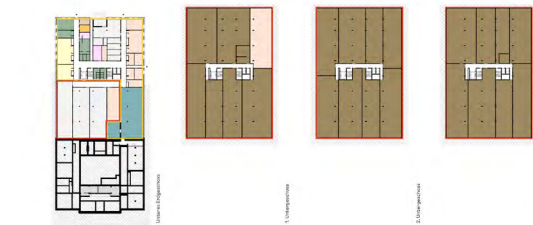
Studieneufung Neubau für den Sonderbestand der Universitätsbibliothek Basel und Instandsetzung Bernoullinum

KOPERNIKUS

Sockelgeschoss



Universitätsbibliothek 1500



Nutzungsentwurf Sockelgeschoss

Verbindung von Menschen und Prozessen

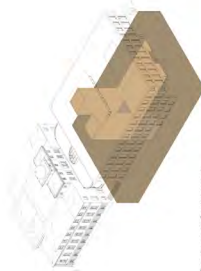
Die neue Erweiterung verbindet Menschen und Prozesse in einem zusammenhängenden Gebilde. Die Bücher werden in einem zentralen Bereich gesammelt, die operative Abwicklung erfolgt sicher und konzentriert im „Büro“ des neuen Gebäudes. Die Handhabung und Verwaltung erfolgt in unmittelbarer Nähe zu den Lesern. Die neue Folge trägt zu sich füllenden Bibliothek und der Handhabung des Gebäudes bei.

Schutz der Sammlung

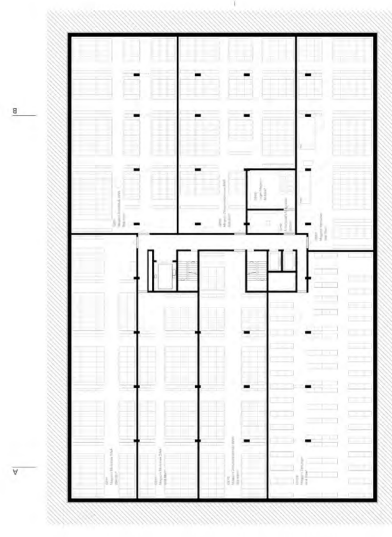
Um einen optimalen Schutz für die Sammlung zu gewährleisten werden die Archivräume in einem separaten Block aus den 1950er Jahren können die Kulturlagerung mit einem hohen Grad an Umgebungs- und demnach unter optimalen Umständen unter dem Schutz der originalen Umgebungsbedingungen erhalten werden.

Die Positionierung der Vorgänge im unteren Erdgeschoss ermöglicht eine optimale betriebliche Beziehung zwischen den verschiedenen Funktionsbereichen. Die zentralen Bereiche des Gebäudes bilden Lagerplätze und sind außerhalb der öffentlichen Bereiche des Gebäudes. Die zentralen Bereiche des Gebäudes sind durch eine vertikale Verbindung mit den oberen Etagen verbunden. Die vertikale Verbindung ist durch eine vertikale Verbindung mit den oberen Etagen verbunden. Die vertikale Verbindung ist durch eine vertikale Verbindung mit den oberen Etagen verbunden.

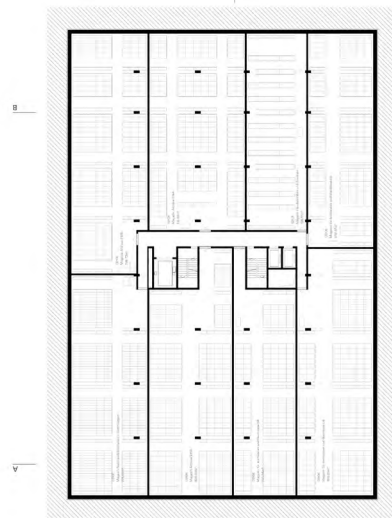
- Mittelebenen (Bibliothek, Lesesaal)
- Außenhof (Bibliothek, Lesesaal, Terrasse)
- Außenhof (Bibliothek, Lesesaal, Terrasse)
- Außenhof (Bibliothek, Lesesaal, Terrasse)
- U+V (Küche, Toilette)
- U+V (Küche, Toilette)
- U+V (Küche, Toilette)
- U+V (Küche, Toilette)
- U+V (Küche, Toilette)
- U+V (Küche, Toilette)



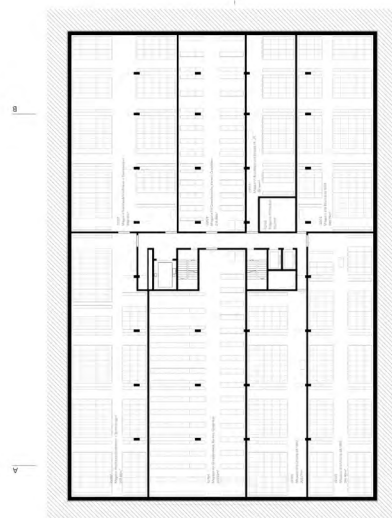
Aufbauform des Sonderbestands



1. Untergeschoß 1500



2. Untergeschoß 1500



3. Untergeschoß 1500

KOPERNIKUS

Erdgeschoss & Freiraum

7/8

Freiraum

Das Projekt stellt eine Lücke zwischen dem Park des Universitätsplatzes und der Universität Basel und dem neuen Park vor dem Bernoullium, zwei getragenen Grünzonen und einem kleinen Platz im Norden. Das Konzept bildet eine neue Parkfläche, die die beiden bestehenden Grünzonen verbindet und die Nutzungsmöglichkeiten erweitert. Die Planung zielt darauf ab, den Park durch unterschiedliche Nutzungen zu bereichern.

Die durchgängige und einseitige Schichtenstruktur vom Weiden- zum Ahornstreifen und gibt diesen Bereich auf und transformiert ihn von einem Durchgang zur einer Grünzone. Im Norden können verschiedene Nutzungen mit einer großzügigen, durchgängigen Kooperations-Charakteristik offen sein. Platz zu allen Zeiten und dadurch zu einem Anker- und Treffpunkt im neuen Campus.

Die Planung ist eine Reaktion auf die Bedürfnisse der Studierenden und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Ausführung ist ein wichtiger Bestandteil der Baurechtspflicht. Die Ausführung ist ein wichtiger Bestandteil der Baurechtspflicht. Die Ausführung ist ein wichtiger Bestandteil der Baurechtspflicht.

Die neuen Grünflächen sind in drei Bereiche unterteilt: den Bereich des Universitätsplatzes, den Bereich des Bernoulliums und den Bereich des neuen Parks. Die neuen Grünflächen sind in drei Bereiche unterteilt: den Bereich des Universitätsplatzes, den Bereich des Bernoulliums und den Bereich des neuen Parks.

Bäume & Einzellandungen

Bäume & Einzellandungen

Performative Landschaft

Mobilität

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Performative Landschaft

Mobilität

Das Beurteilungsgremium hat den Bericht in der vorliegenden Form am 24. März 2025 genehmigt.

FACHGREMIIUM

Beat Aeberhard
Vorsitz



Sibylle Aubort Raderschall



Henriette Gugger



Daniel Niggli



Andrea Pedrazzini



Charlotte Truwant
Ersatz

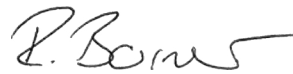


Friederike Meinhardt
Ersatz



SACHGREMIIUM

Rolf Borner



Roland Imhof



Jonathan Koellreuter



Markus Kreienbühl



Christian Mehlich
Ersatz



Tina Oshiro
Ersatz



BILD RECHTS
Orthofoto, 2024

© 2025
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbau

Redaktion
Mauro Pausa, Projekt Manager, Städtebau & Architektur, Hochbau
Sven Wihan, Dietziker Partner Baumanagement AG, externe Begleitung

Gestaltung und Realisation
Bianca Wyss, Stauffengger + Partner AG, Basel

Modellfotos
Roman Weyeneth | Architekturfotograf

Korrektorat
Rosmarie Anzenberger, Basel

Druck
buysite AG, Basel

Bezug
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbau
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Telefon +41 61 267 94 36



Papier 100% Recycling,
FSC zertifiziert und CO₂ neutral





Neubau für den Sonderbestand der Iniversitätsbibliothek
Basel und Instandsetzung Bernoullianum



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbau
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Telefon +41 61 267 94 36
www.bs.ch/bvd